

REISUNGEN

Jubiläumsausgabe
- Mit Preisrätsel! -

AUSGABE

SEPTEMBER/OKTOBER 1988

REZENSIONSMAGAZIN



In letzter Sekunde:
LOCUS-Awards 1988 (s. 56)

25

- Stephen R. Donaldson: "Der Spiegel ihrer Träume"
- Harry Harrison: "Stahlratte rettet die Welt"
- Robert Asprin: "Der Krieg der Diebe"
- Isaac Asimov: "Cosmos Utopia"
- Harold Foster: "Der Prinz von Thule"
- Schuiten/Peeters: "Der Turm"



**NEUERÖFFNUNG
IN MODERNEN RÄUMEN UND PHANTASTISCHER LAGE**



Die Welt der Spiele, Fantasy und Science Fiction

GAMES - IN

Ihr Spezialist für englisch- und deutschsprachige Spiele
Von den führenden Herstellern aus aller Welt:

- SF-Spiele (STAR TREK, STAR WARS, TRAVELLER...)
- Fantasy-Rollenspiele (MITTELERDE, MIDGARD, D&D...)
- Große Auswahl an Strategie- und Simulationsspielen aller Art
- Spielzubehör (Würfel, Farben, Pinsel...)
- Riesenauswahl an Zinnfiguren

Ihre Fachbuchhandlung für Science Fiction- und Fantasy-Literatur
im Herzen Münchens

- alle aktuellen SF- und F-Neuerscheinungen von
BASTEI, FISCHER, GOLDMANN, HEYNE, MOEWIG, SUHRKAMP, ULLSTEIN...
- umfangreiche Backlist von Asimov bis Zelazny
- aktuelle Auswahl englischsprachiger SF und Fantasy
- Raritäten (Neuzustand!)
- Die aktuellen Fachzeitschriften
- Phantastische Comics

Wir helfen Ihnen gerne, wenn Sie das Besondere suchen!

Auf Ihren Besuch
in den modernen und freundlichen Räumen des
GAMES - IN freut sich
Ihr Karl-Heinz Strietzel

Nur 30 Schritte von der U-Bahn-Haltestelle „Stiglmaierplatz“
Brienner Straße 54, 8000 München 2
Tel. 089 / 5 23 46 66
Öffnungszeiten: Mo—Fr 9.30—18 Uhr, Sa 9.30—13 Uhr.

RUBRIKEN

Editorial (ueh)_____	05
LESERECHO (ueh)_____	08
451 (tfs)_____	14
Impressum_____	11

INFORMATION

Die SF-Fanbewegung in der DDR (sb)_____	19
Neuerscheinungen Sept./Okt.'88 (tfs)_____	06
Neuerscheinungen'88 in der DDR (sb)_____	21
Selbstvorstellung (tfs/ueh)_____	10
REISSWOLF-Service_____	08

ZYKLEN-REZENSION

"Gandalara" (ag)_____	12
-----------------------	----

BÜCHER

Andrew M.Greeley: DER MANN, DER GOTT SPIELEN DURFTE (jm)_____	22
Tim Sullivan: V - ANGRIFF AUF LONDON (jh)_____	24
Stephen R.Donaldson: DER SPIEGEL IHRER TRAUME (tfs)_____	25
L.S.Chatschaturjanc/E.V.Chrunov: DER ASTEROID (gb)_____	28
C.J.CHERRYH: DER BAUM DER SCHWERTER UND JUWELEN (hh)_____	29
Ernst Petz: MENSCH MONSTER (jm)_____	30
Tor Age Bringsvaerd: DIE STADT DER METALLVÖGEL (krb)_____	32
Michael Moorcock: DAS BORDELL IN DER ROSENSTRASSE (kea)_____	33
Robert Lynn Asprin: EIN DAMON MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG (tfs)_____	34
Ronald M.Hahn/Harald Pusch: DIE TEMPONAUTEN (im)_____	36
Peter Zsoldos: FERNES FEUER - WIKING II (jm)_____	37

Harry Harrison: STAHLRATTE RETTET DIE WELT (tfs)_____	38
--	----

Isaac Asimov: COSMOS UTOPIA (gb)_____	39
--	----

Robert L.Asprin & Lynn Abbey: DER KRIEG DER DIEBE (hh)_____	42
--	----

Jörg Weigand (Hrsg.): RETTET UNS! (sp)_____	43
--	----

Karlheinz & Angela Steinmüller: PULASTER (el)_____	45
---	----

Rainer Fuhrmann: DIE UNTERSUCHUNG (ueh)_____	47
---	----

COMICS

Marc Michetz/Serge Bosmans: DER SCHATZ DER ETA (tfs)_____	49
--	----

J.-C.Forest/P.Gillon: DER SCHLAFENDE STERN (bb)_____	50
---	----

Harold R.Foster: DER PRINZ VON THULE (tfs)_____	51
--	----

Colin Wilson: RAEL (ueh)_____	53
----------------------------------	----

Francois Schuiten & Benoit Peeters: DER TURM (ueh)_____	54
--	----

REISSWOLF-Jubiläumspreisrätsel_____	57
-------------------------------------	----

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Karl E.Aulbach, Heimbuchenthal (kea)
- Bertram Böhringer, Darmstadt (bb)
- Guido Billstein, Berg.Gladbach (gb)
- Katja Braasch, Maintal
- Siegfried Breuer, Berlin-Ost (sb)
- Andreas Gehmeyr, Passau (ag)
- Jochen Haucke, Landshut (jh)
- Harald Hoffarth, Worms (hh)
- Krischan Holl, Mannheim
- Erich Lust, Bad König (el)
- Jürgen Marzi, Koblenz (jm)
- Irene Müller, Hamburg (im)
- Stefan Puschmann, Wannweil (sp)
- Karl Rodman-Belt, Niflheim (krb)
- Thomas F.Sturm, Landshut (tfs)
- Hermann Urbanek, Wien

Science Fiction Club Deutschland e.V.

Kontaktanschriften:

- * Heinz J. Baldow, Geschäftsführer des SFCD,
Postfach 1252, 4044 Kaarst 1
- * Ralf Grosser, Leiter der Gruppe KONTAKT,
Im Fiedlersee 37, 6100 Darmstadt 12
- * Michael Kempter, Chefredakteur der
ANDROMEDA NACHRICHTEN, Meisenweg 1a,
8901 Königsbrunn

Wir helfen gerne weiter!

SFCD

Der Science Fiction Club Deutschland wurde 1955 gegründet. Er ist der älteste und mitgliederstärkste SF-Club im deutschen Sprachraum. Der SFCD bezweckt eine kritische Auseinandersetzung mit Science Fiction und Phantastik in den verschiedenen Medien. Wichtigste Aufgabe aber ist seine Funktion als Kommunikationsforum für alle an der SF Interessierten. Der SFCD bietet seinen Mitgliedern mit Publikationen und Einrichtungen vielfältige Möglichkeiten einer aktiven Beteiligung am Vereinsleben.

ANDROMEDA, das literarische Magazin des SFCD, erscheint dreimal jährlich. ANDROMEDA bietet Artikel, Diskussionsbeiträge, Grafiken und Kurzgeschichten zu allen Bereichen des SF-Genres. Die einzelnen Ausgaben werden von verschiedenen Redaktionsteams gestaltet (64 Seiten, DIN A4, Offset).

ANDROMEDA-NACHRICHTEN, das Informations-Magazin des SFCD, erscheint alle zwei Monate. AN enthält Kurznachrichten und Hinweise auf die Neuerscheinungen der SF-Szene, auf das deutsche und das internationale Fandom, sowie auf Veranstaltungen von Mitgliedern und Ortsgruppen. Gleichzeitig stellt AN das Mitteilungsorgan des SFCD-Vorstandes dar (76 Seiten, DIN A5, Offset).

STORY CENTER, das FanZine des SFCD, erscheint halbjährlich. SC bietet Mitgliedern des SFCD Gelegenheit, eigene Stories und Grafiken einem interessierten Leserkreis zur Diskussion zu stellen. Mitglieder erhalten SC zum Sonderpreis von DM 2.50 (statt DM 6.-).

SFCD-ARCHIV – für Club-Publikationen und -Sonderdrucke. Eine wahre Fundgrube, wenn es darum geht, ältere Publikationen zu beschaffen. Sehr empfehlenswert für Neumitglieder.

PHONOTHEK – mit weit über 500 Bändern und ständiger Erweiterung. Gegen geringe Gebühr können Sie Bänder entleihen oder überspielen lassen. Das Angebot umfaßt Hörspiele, Vorträge und Diskussionen über SF und naturwissenschaftliche Themen, sowie ein club-historisches Archiv.

SFCD-JAHRESTREFFEN – findet einmal jährlich statt, meist während der Sommerferien. Neben reichhaltigem Programm bietet sich Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen. Daneben gibt es regelmäßig regionale Treffen, bei denen SF-Interessierte herzlich willkommen sind.

SFCD-Gruppe KONTAKT – beantwortet weitere Fragen und bietet zusätzliche Informationen. Engagierte Mitglieder stehen interessierten Nicht- und Neumitgliedern als Kontaktpersonen zur Verfügung.

Von Ünver Hornung

25 x RW...

Es ist geschafft! Während ich diese Zeilen tippe, liegt die Hauptarbeit am **25. REISSWOLF** hinter mir. 25 REISSWOLFe... eine gewaltige Zahl für Fandomverhältnisse, wie wir (das RW-Team) meinen. Wenn ich daran denke, wie sehr sich die Vorstellungen von 1984, dem Gründungsjahr, von den heutigen unterscheiden, und wenn ich auch daran denke, daß ich der Idee eines solchen Rezensionsmagazins anfangs sehr, sehr skeptisch gegenüberstand, muß ich feststellen, daß sich mit ein wenig Ausdauer und Ehrgeiz (und, zugegeben, auch ein wenig Glück) ein Projekt wie der REISSWOLF fast von allein vorantreiben läßt. Natürlich darf ich nicht vergessen, daß es viele, viele Fans waren, die dabei kräftig Hand anlegten. V.a. denke ich hier an **Thomas F. Sturm**, unseren Redax für die Rubriken, ohne den der REISSWOLF heute nicht mehr laufen würde. Besonders ihm möchte ich an dieser Stelle meinen ergebensten Dank aussprechen. Aber nicht nur ihm allein, sondern auch allen Rezensenten, die in vier Jahren mehr als 250 Rezensionen zusammentrugen. Eine beachtenswerte Leistung!

Aber schweifen wir nicht zu sehr in Selbstgefallen. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß dieser **REISSWOLF** einige Neuerungen aufweist.

Zum einen das **LESERECHO**, eine Leserbriefseite, und die **SELBSTVORSTELLUNG**, in der zukünftig in jeder kommenden Ausgabe ein Rezensent Stellung nehmen wird. Die Idee dazu stammt von **Harald Hoffarth**, der wohl, wie ich annehme, in der No. 26 sein Debüt geben wird.

Geacht ist diese Sparte zum Kennenlernen der Neigungen und Vorlieben der Rezensenten und damit ein wenig zur Orientierung der Leser. Schreibt uns Doch Eure Meinung dazu!

Ein wenig steht dieser **REISSWOLF** auch im deutsch-deutschen Zeichen. **Siegfried Breuer**, unser Mitarbeiter aus Ostberlin, hat zur SF-Fanbewegung in der DDR einen Artikel geschrieben und Informationen zu den Neuerscheinungen in der DDR zusammengestellt. Es ist schon erschreckend, wie wenig wir im Grunde vom Fandom in der DDR wissen, weniger noch als vom amerikanischen, dem britischen oder dem skandinavischen. Diesem Umstand soll mit diesen Informationen (und evtl. weiteren) über das andere Deutschland ein wenig abgeholfen werden.

Um der diesmaligen Ausgabe auch ein augenzwinkern-des Moment abzugewinnen, hat **Thomas** (u.a. auf Anregung von mir) die Sparte **STUPISTIK** auf Seite 9 und den **RUNNING GAG** auf verschiedenen Seiten in diesem **REISSWOLF** erstellt. Hope you'll enjoy it!

Wie ich gerade feststelle, habe ich die **STUPISTIK**

im Inhaltsverzeichnis vollkommen unterschlagen. Naja, bei so viel Planung muß auch etwas danebengehen....

Und da wir gerade dabei sind: Ab dieser Ausgabe werden sich zu den Angaben der Rezensionen die Kürzel der jeweiligen Verfasser der Sparte, bzw. Rezension finden. Wer dabei wer ist, ist dem Mitarbeiterverzeichnis zu entnehmen.

Die Abonanten unter Euch werden mit dieser Ausgabe die "Wolfsfährte" erhalten, den **REISSWOLF-Special 3**, der ein wenig Statistik und einen Index über die bislang im RW erschienenen Rezis enthält. Für die Abonanten gratis, für den Rest - wir werden sehen. Wahrscheinlich werden wir ihn nicht verkaufen.

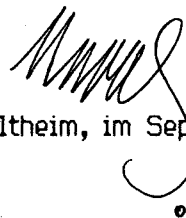
So. Jetzt bleibt mir nur noch, verschiedenen **REISSWOLF**-Lesern, namentlich Alfred Beha und Kathrin Heidrich & Frank Böhmert, für ihre großzügigen Spenden, die sie für den REISSWOLF machten, zu danken. Es wird nicht vergessen werden....

Hm. Zu guter Letzt doch noch eine Frage an die Leserschaft.

Viele von Euch sind mit dem **REISSWOLF** zufrieden, wie wir den Abonnementsverlängerungen, die immer wieder eintreffen, entnehmen können. Wir erinnern Euch ja frühzeitig an den Ablauf Eures Abos und legen Euch einen Zahlschein bei, mit dem Ihr den Jahresbeitrag erneut überweisen könnt. Wie wir aber feststellen mußten, vergessen viele von Euch leider, die Überweisung bei Ihrer Bank aufzugeben und verlieren damit das Abo. Daher habe ich mir Gedanken darüber gemacht, ob wir die Jahresbeiträge nicht auch mittels Lastschrift von Euren Konten einziehen sollten, wenn Ihr damit einverstanden seid. Natürlich muß dies nicht für alle sein, wenn nicht alle damit einverstanden sind. Auch könnt Ihr die Einzugsermächtigung jederzeit ohne Kündigungsfrist widerrufen (rechtzeitig sollte es halt sein), und das Abo läuft zum nächsten Termin aus.

Dies soll nur eine Anfrage sein, inwieweit Ihr, die Leser und Abonanten, damit einverstanden seid. Schreibt mir doch bitte Eure Meinung dazu. Wenn die Resonanz überwiegend positiv ausfällt, dann werden wir versuchen, diese Möglichkeit weiter auszubauen.

Jetzt aber hinein ins Lesevergnügen, ich habe Euch lange genug belabert. Auf weitere 25 REISSWOLFE!



Altheim, im September 1988

INFORMATION

NEUERSCHEINUNGEN SEPTEMBER '88

Adams, Douglas "Macht's gut und danke für den Fisch" (Hitchhiker 4), U 31 172, 7/80

Aldiss, Brian W. "Der Flug der Gezeiten", BL 13 160, 8/80

Alpers, Hans Joachim (Hrsg.) "Kopernikus 15", M 3790

Branch Cabell, James "Das zerbrochene Siegel" (Poictesme), BL 20 111, 8/80

Bulmer, Kenneth "Ryder Hook: Gefangen im All", BL 23 082, 6/80

Caroll, Lewis "Alice im Wunderland", G 9131, 9/80

Clarke, Arthur C. "2061: Odyssee III", H 01/7709, 8/80

Dever, Joe & Chalk, Gary "Der Dschungel des Grauens" (Einsamer Wolf 8), G 23 957, 7/80

Dick, Philip K. "Die Zeit: Auf Gegenkurs", U 31 173, 9/80

"Der Eingang ins Paradies" (Stories), st 1566, 12/00

Ford, John M. "Der letzte Schachzug" (Star Trek), H 06/4528, 8/80

Früh, Sigrid (Hrsg.) "Märchen von Schwanenfrauen und verzauberten Jünglingen", F 2878, 9/80

Gallun, Raymond Z. "Bruderwelten", M 3857

Garrett, Randall & Heydron, Vicki Ann "Der Quell der Dunkelheit" (Gandalara 4), H 06/4503, 8/80

Gibson, William "Biochips" (Neuromancer 2), H 06/4529, 9/80

Gougard, Henri "Die Verwandlungen des Belibaste", Edition Tramontana

Gunn, James "Von Wells bis Stapledon - Wege zur Science Fiction", H 06/92, 9/80

Haensel, Hubert "Odyssee in M-87", PRTB 306, 6/80

Harrison, Harry "Stahlratte will dich" (Stahlratte 6), H 06/4492, 7/80

Hausen, Nikolaus (Hrsg.) "Geschichten vom Klabautermann", K 1664, 8/80

"Das Hobbit-Buch", dtv 10 946, 10/00

Hügel, Hans Otto (Hrsg.) "Das große Buch der Detektive" (Stories von Doyle, Sayers, u.a.), BL 28 169, 19/80

Hughes, Monica "Wenn das Eis kommt", Ravensburger 1677

Jackson, Steve "Die Zitadelle des Zaubers", G 24 201, 7/80

Jackson, Steve & Livingstone, Ian

"Der Hexenmeister vom flammenden Berg", G 24 200, 7/80

Jones, Diana W. "Wir sind aufs Hexen ganz versessen", dtv junior 70 145, 8/80

King, Stephen "Nachtschicht", BL 13 160, 9/80

Koontz, Dean R. "Die Augen der Dunkelheit" (Horror), H 01/7707, 7/80

Lee, Tanith "Der Prinz auf dem weißen Pferd", H 06/4521, 6/80

Lustbader, Eric van "Ronin", H 01/7716, 7/80

Mccammon, Robert R. "Nach dem Ende der Welt" (Horror), K 1817, 12/80

Mckinley, Robin "Der Held und die Krone", H 06/4519, 8/80

Mckinley, Robin "Das blaue Schwert", H 06/4520, 8/80

Muchery, Georges "Die persönliche Magie des Parfüms", Edition Tramontana

Muschg, Adolf "Das Licht und der Schlüssel", st 1560, 18/00

Nagula, Michael (Hrsg.) "Siebenquant oder Der Strom des Glücks" (SF-Satiren aus der DDR), SL 749

Peters, Ellis "Des Teufels Novize" (Bruder Cadfael 8), H 01/7710, 7/80

Scheerbart, Paul "Der Kaiser von Utopia", st 1565, 12/00

Twain, Mark "Life on the Mississippi", G 7808, 12/80

Vandenberg, Philip "Die sixtinische Verschwörung", Klett-Cotta (?)

Vogt, A.E.van "Die Bestie", M 3861

Wilson, David Henry "Ashmadi", F 2742, 14/80

Zimmer Bradley, Marion "Schloß des Schreckens", H 01/7712, 6/80 ■

Zusammengestellt von Thomas F. Sturm

NEUERSCHEINUNGEN OKTOBER '88

Ackermann, Erich (Hrsg.) "Märchen und Geschichten zur Weihnachtszeit", F 2874
"Das große Hans Christian Andersen Märchenbuch", G 9161, 9/80
Akers, Alan Burt "Die Feuer von Scorpio" (Dray Prescott 29), H 06/4511, 6/80
Auel, Jean M. "Mammutjäger", H 01/7730, 14/80
Barringer, Leslie "Joris vom Felsen", F 2743, 14/80
Blish, James "Raumschiff Enterprise 12: Spock muß sterben", G 23 742, 7/80
Cherryh, C.J. "Der Engel mit dem Schwert", H 06/4526, 9/80
De Camp, Lyon Sprague & Pratt, Fletcher "Mathemagie" (Die 5 Harold-Shea-Romane in einem Band), H 06/4532, 12/80
Delany, Samuel Ray "Flucht aus Nimmerya", BL 24 111, 14/80
Farris, John "Blutsteine", H 01/7728, 7/80
Garrett, Randall & Heydron, Vicki Ann "Die Suche nach Kä" (Gandalara 5), H 06/4504, 8/80
Godwin, Parke "Der letzte Regenbogen" (Der Priester und die Elfe 2), G 23 937, 9/80
Görden, Michael (Hrsg.) "Das große Buch der Fantasy" (Stories), BL 13 162, 10/00
Hahn, Ronald M. (Hrsg.) "Volksrepublik Disneyland" (The Magazine of Fantasy and Science Fiction 78), H 06/4525, 9/80
Hohlbein, Wolfgang E. "Der Thron der Libelle", BL 28 170, 19/80
Jackson, Steve "Das Universum der Unendlichkeit", G 24 203, 7/80
Koontz, Dean R. "Flüstern in der Nacht", K 1781
Lichtenberg, Jaqueline & Lorrach, Jean "Die dritte Art", M 3830
Livingstone, Ian "Der Forst der Finsternis", G 24 202, 7/80
Mann, Phillip "Der Herr von Paxwax", H 06/4522, 9/80
Mann, Phillip "Der Fall der Familien", H 06/4523, 9/80
Mcquay, Mike "Isaac Isimov's Robot City 2: Der Verdacht", BL 23 083, 7/80
Meyrink, Gustav "Des deutschen Spießers Wunderhorn", M 2614
Paxson, Dina L. "Tochter des Lichts", BL 20 112, 9/80
Sackett, Jeffrey "Geraubte Seelen" (Hor-

ror), K 1820

Sheckley, Robert "Jäger und Opfer", BL 13 163, 7/80

Vogt, A.E.van "Außerirdische und andere Wesen", BL 22 112, 9/80

Vonnegut, Kurt "Slapstick", G 9175, 8/80

Williams, Walter Jon "Hardware", H 06/4524, 9/80 ■

Zusammengestellt von Thomas F. Sturm

ABKÜRZUNGEN:

BL = Bastei-Lübbe
 dtv = Deutscher Taschenbuch Verlag
 F = Fischer
 G = Goldmann
 H = Heyne
 it = Insel
 K = Knaur
 M = Moewig
 SL = Sammlung Luchterhand
 st = Suhrkamp
 U = Ullstein

Von Ünver Hornung

An dieser Stelle sollen zukünftig die Leser des REISSWOLFS im REISSWOLF zu Wort kommen. Für diesmal machen wir den Einstieg mit einer Seite, aber für die kommenden Ausgaben ist ein Umfang von bis zu zwei Seiten, eventuell auch mehr, wenn es erforderlich ist, vorgesehen.

Ich bitte Euch um Verständnis dafür, daß wir keinesfalls ganze Leserbriefe, sondern nur Auszüge daraus veröffentlichen werden, und auch hier nur aus solchen, die etwas für die übrigen Leser Neues und Interessantes bringen. Die LESERECHO-Seite soll also nicht der Profilierung einzelner dienen, sondern wie die LESERKONTAKTSEITE in der 'Perry Rhodan'-Serie die Verbindung zwischen den Lesern und den Machern herstellen.

Legen wir also gleich mal los...

Axel Schulz, Ausoniusstr. 55, 6802 Ladenburg:

"Zu Deiner Bemerkung im Vorwort der Nr. 24, zu Rezensionen bereits länger erschienener Bücher: Ich finde Rezis zu 'längst erschienenen Büchern' ausdrücklich interessant! Jawoll! Es gibt jede Menge bester SF, Phantastik, usw., die schon lange 'auf dem Markt' ist, literarisch meist über dem Heyne-Moewig-Sumpf steht und vom größten Teil der Fandom-Szene schlicht ignoriert wird. Hat eben keine Heyne-Nr., ist aber trotzdem erhältlich... Aber wem erzähle ich das! (...)"

*** Rezis zu bereits erschienenen Büchern werden ab jetzt, so Material dazu vorliegt, im RW erscheinen. Diesen Wunsch äußerten mir auch schon andere Leser, so. z.B. auf dem SFCD-Con in Saarbrücken, so daß das Interesse daran wohl allgemeiner Natur ist.

Und was Deine Bemerkung zu Werken angeht, die weniger bekannt sind, so finden sich in dieser Ausgabe mit "Rettet uns" und "Mensch Monster" zweifellos zwei Vertreter dieser Gattung.

Bertram Böhringer, Robert-Schneider-Str. 61, 6100 Darmstadt:

"Das hohe Niveau der Rezensionen im REISSWOLF muß ich wirklich loben!"

Nur der Artikel zu SAGITTARIUS 1/88

hat mir nicht gefallen. Du lobst das Heft zu sehr, es waren enorm viele schwache Punkte enthalten, das Heft davor war besser gewesen. Daß die (politisch eher harmlose) Rezension von KSD (Anm.d.Red.: Gemeint ist damit Kurt S. Denkena, Bremen) gestrichen wurde, half dem Heft auch nicht zu mehr Niveau."

*** Nun, ich muß zugeben, SAGITTARIUS auch während seines regulären Erscheinens nicht regelmäßig gelesen zu haben, besonders kannte ich die letzten Hefte überhaupt nicht. Von daher konnte ich keinen Vergleich zu den Vorgängern ziehen, sondern habe es so bewertet, als würde es einem Unbefangenen in die Hände fallen, und es hat mir zugesagt. Natürlich wird es zu Rezensionen immer verschiedenartige Meinungen geben, das läßt sich niemals ausschließen.

Die Streichung der Rezi von Kudde empfand ich von vorneherein als Scherz, wußte aber nicht, ob ich darüber lachen oder weinen sollte....

Das wärs für das allererste Mal. Ich hoffe, daß sich für die Zukunft immer ein paar Schreibwütige finden werden, damit es das nächste mal etwas mehr wird. Haltet mit Eurer Meinung nicht hinterm Berg, Leute! Wir machen den REISSWOLF ja für Euch und wollen, daß er Euch gefällt!

Kontaktadresse fürs LESERECHO ist die Gesamtreaktion (Adresse im Impressum).

Bis in zwei Monaten!

Ünver Hornung, Altheim

SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 1,50/Stück zzgl. DM 1,-- Rückporto beim Herausgeber erhältlich (bitte nur gegen Vorkasse per Überweisung oder in Briefmarken!).

Lieferbare Nummern: RW 22, 23

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben oder Postkarte schicken.)

oder **Was man mit 24 REISSWÖLFen anfangen kann...**

Von Thomas F. Sturm

Wie man nachlesen kann, besitzen die RW-Produktionen einen Gesamtumfang von 692 Seiten und enthalten 241 (bzw. 243) Rezensionen. Einige treue Abonnenten, die uns zum 25.ten geschrieben haben, offenbarten erstaunliche Anwendungsmöglichkeiten ihrer Exemplare...

Ein Tapezierer aus K. berichtet so z.B., daß er seine Ausgaben sorgfältig von ihren Klammern befreite, um mit den Blättern eine Wand von knapp 4,5 Metern Länge zu tapezieren. Er forderte jetzt nochmals alle Ausgaben an, um mit der jeweils anderen Seite den Rest des Zimmers mit wölfischen Tapeten zu versehen.

Ein Bewohner einer Klippe in B. schnitt jede Seite einzeln aus, klebte sie mit Leim zusammen und errichtete sich so eine bequeme Brücke über eine 72m breite Schlucht neben seinem Haus. Er schreibt uns, wie dankbar er ist, daß er sich nun einen langen Umweg sparen kann.

Eine fleißige Leserin und Sammlerin aus M. schrieb, daß sie sich sämtliche Bücher, die in REISSWÖLFen besprochen wurden, besorgt hätte. Diese Bücher, die die RW-Rezensenten alle lasen, besitzen insgesamt um die 100.000 Seiten. Unsere Leserin, die am Tag im Schnitt 100 Seiten runterliest, hat sie nach fast drei Jahren nun auch geschafft.

Ein Geometer aus R., der gerne mit dem Skalpell arbeitet, zerschnippte in jahrelanger Arbeit seine REISSWÖLFe in feine Streifen von knapp 3 tausendstel Millimeter. Mit diesen legte er eine dünne Bahn um den Äquator und bewies somit, daß der REISSWOLF weltumspannend ist.

Ein Dankschreiben kam von einem bekannten Telefonbuch-Falter aus H., der schon jahrelang auf einen Flug in einer Mondrakete wartete. Da der Linienverkehr derzeit noch nicht so ausgereift ist, packte er kurzerhand seine REISSWÖLFe und faltete sie mit dem ihm eigenen Geschick 34mal. Als erfahrener Bergsteiger konnte er an dem so

entstandenen Turm bis zum Mond hinaufklettern und sich so seinen Jugendtraum erfüllen.

Die erstaunlichste von allen Mitteilungen kam von unserem exotischsten Abonnenten. Herr E. von T., der den gigantischen Raum-Porto-Zuschlag auf seine REISSWOLF-Sendungen immer gern bezahlt, machte den REISSWOLF in der ganzen Galaxis bekannt. Er zerteilte seine Exemplare säuberlich in Neutronen und Protonen und ließ die Einzelteile um 100 Milliarden Sterne kreisen. Auf jede der vielen Sonnen fielen dann immerhin noch 5 Trillionen Neutronen/Protonen aus den REISSWÖLFen. Dank seiner überlegenen Technik legte Herr E. von T. die Teilchen nach dem Ja(Neutronen)/Nein(Protonen)-Schema an, so daß jedes einzelne Paket um die 100 Milliarden Sonnen je 600 Milliarden Megabyte speichern konnte. Diese Teilchen-Speicher füllte Herr E. von T. mit allen Informationen aus allen REISSWÖLFen. Da noch etwas Platz blieb, hinterlegte er zudem noch das gesamte Wissen der Menschheit.

Bei der letzten Mitteilung bin ich natürlich völlig von der Wahrhaftigkeit unseres Abonnenten abhängig, deren er mich noch einmal versicherte, als ich per R-Gespräch auf seinem Urlaubsplaneten in Andromeda oder am Wolfgang-See (weiß ich nicht mehr so genau) nachfragte. Alle anderen Berichte habe ich persönlich mit meinem buchstabengetriebenen Auto aus patexverstärkten REISSWOLF-Seiten nachgeprüft. ■

Thomas F. Sturm, Landshut

"Ich abonniere den **REISSWOLF**, um zu wissen, was ich denn nun gleich wieder in welchem Buch geschrieben habe."

Kenneth Bulmer
alias **Alan Burt Akers**

SELBSTVORSTELLUNG

Thomas F. Sturm, Landshut:

Die meisten Leute werden zu Anfang ihres Lebens geboren. Auch ich bestätige diese Regel am 27. Februar 1966 in Landshut (Niederbayern). Meine Schulausbildung schloß ich 1985 mit dem Abitur ab und studiere seither Mathematik mit Nebenfach Informatik an der TU München, befinde mich derzeit also im 7. Semester.

Meinen ersten Kontakt mit SF&F bekam ich über Jugendbuchserien wie Rolf Ulricis "Giganto" und "Monitor" und Nikolai von Michalewskys "Mark Brandis", dann folgte vor zehn oder elf Jahren - man errät es leicht - die "Perry Rhodan"-Serie.

Über die Leserkontaktseite der Serie bekam ich dann Kontakt mit anderen Fans und trat 1981 meinem ersten SF-Club bei, der IVSF, die damals bereits am Sterben war. Es folgten Phasen verschiedener Tätigkeiten im Fandom, z.B. in der "Arbeitsgemeinschaft Fanzine" bei der SFBAG, im PRBCBS, etc.

Auf dem Coloniacon '85 hoben Hans Tilp, Guido Billstein und ich den REISSWOLF aus der Taufe, der für mich recht bald zu meinem Hauptbetätigungsfeld wurde, insbesondere, da ich mich aufgrund meines Studiums dem Fandom nicht mehr so wie früher widmen kann.

Zur Zeit bin ich Mitglied im SFCDT, im SFCD e.U. und im EDFC e.U.

Ich lese SF und Fantasy - glaube ich - recht breit gefächert ohne große Schwerpunkte. Ich mag Katherine Kurtz, Frank Herbert, Alan Dean Foster, James Branch Cabell, Julian May und eine ganze Reihe mehr. Obwohl ich immer noch zu wenig darüber weiß, liebe ich die Artus-Saga mit ihren Entwicklungen vom frühen Mittelalter bis heute, überhaupt Sagen und Erzählungen aus alter Zeit.

Ich glaube, daß man gerade bei SF&F Romane und Erzählungen nicht an einer Meßlatte vergleichen kann. Das Faszinierende sind für mich die ungeheuer starken Schwankungen in Anspruch, Qualität und Intention der einzelnen Werke. Trotz starkem kommerziellem Einfluß, der SF&F immer gleichförmiger macht, findet man doch immer wieder Bücher, die völlig anders sind.

Außer SF&F interessiert mich noch Geschichte, insbesondere das mediterrane

Altertum und das europäische Mittelalter, Kriminalromane (insbesondere Dorothy L. Sayers), neue Entwicklungen in Astronomie, Physik und Computertechnik.

An meiner Arbeit für den REISSWOLF schätze ich am meisten, daß ich mich direkt und (hoffentlich) kritisch mit SF&F auseinandersetzen kann. Zweifellos habe ich in diesen drei Jahren dank dem ganzen REISSWOLF-Team eine Menge über mein Hobby gelernt. ■

Unver Hornung, Altheim:

Der fast schon genialen Bemerkung Thomas' über den Beginn des Lebens kann ich mich nur voll und ganz anschließen. Bei mir allerdings liegt der Stichtag dafür etwas früher, am 5. November 1965 nämlich. Geboren wurde ich in Esslingen am Neckar, ich bin also im Grunde genommen eigentlich eher ein Württemberger als ein Bayer. Mein Vorname, der zugegebenermaßen ein wenig aus dem Rahmen des üblichen fällt, ist auf die türkische Linie meiner Ahnen zurückzuführen. Sprachschwierigkeiten mit den Einheimischen hatte ich dennoch nie, dagegen können einige Nichtbayern meiner Freunde im Fandom glaubhaft versichern, daß sie Probleme mit der Verständigung mit mir hatten. Aber das ist ein relatives Problem.

Mein Abitur beendete ich 1985 an einem naturwissenschaftlichen Gymnasium in Landshut, der Hauptstadt Niederbayerns. Seit Anfang dieses Jahres arbeite ich nach einer Lehre als Bankkaufmann als EDV-Sachbearbeiter bei der Raiffeisenbank Essenbach eG, einer kleinen Genossenschaft in meiner unmittelbaren Nähe.

Den Einstieg in das geschriebene Wort fand ich über das Medium der Comics, dem sich später auch Romane anschlossen. Die Serie "Giganto" habe ich als Kind einmal als Sammelband gelesen, ansonsten kam ich mit der SF und dem bundesdeutschen SF-Fandom erst durch "Perry Rhodan" in Berührung (was wäre das Fandom wohl nur ohne ihn?). Nach der üblichen Laufbahn als Fan in verschiedenen Clubs habe ich im April 1986 die Redaktion des REISSWOLFS übernommen, nachdem der damalige Redakteur Hans Tilp das Projekt aufgeben wollte.

Neben dieser Tätigkeit, die mich größtenteils in Anspruch nimmt, bin ich noch Mit-

glied im PRBCBS, im SFC DT, im SFC THUNDERBOLT n.e.V., im EDFC e.V. und im SFC D e.V., wobei ich bei letzterem seit Anfang August das Amt des Kassierers bekleide.

Mein Leseschwerpunkt in Sachen SF, Fantasy & Phantastik liegt zum einen auf Autoren wie Samuel Ray Delany, Philip K. Dick und Frank Herbert. Ich beschränke mich allerdings nicht nur auf sie, sondern lese, wenn ich dazu komme, fast alles, was mir in die Hände fällt.

Zum anderen habe ich - wie in Kindertagen - meine Liebe zu den Comics wiederentdeckt und bin dabei, mir in dieser Richtung Wissen anzulesen.

Meine sonstigen Interessen habe ich zugunsten des Fandoms, das für mich zu einer zweiten Existenz geworden ist, weitgehend eingeschränkt. Ich höre sehr gern und sehr viel und sehr laut (wenn mir danach ist) Musik aus vielerlei Richtungen und interessiere mich daneben für Computer und Neuentwicklungen auf diesem Sektor.

Die Arbeit am REISSWOLF erfüllt für mich den Tatbestand der kreativen Auseinandersetzung mit der SF, der Fantasy und deren Umfeld, was im Kosmos des Fandoms oft leider viel zu kurz kommt.

Die SF ist für mich darüberhinaus eine der individuellsten und flexibelsten, daher interessantesten Literaturformen unserer Zeit. Sie ist meiner Meinung nach der Wegweiser, der uns zukünftiges nahebringen und nötigenfalls abwenden lassen kann. Trotz meines oft pessimistischen Weltbildes hege ich irgendwo die versteckte Hoffnung, daß uns und unsere Nachkommen eine lebenswerte Zukunft erwartet. ■

Unver Hornung, Altheim

"Ich lese den REISSWOLF, da ich mich schon immer von Kultur angezogen gefühlt habe."

Attila

REISSWOLF

REISSWOLF 25

Magazin für Rezensionen und Rubriken
4. Jahrgang

Ausgabe September/Oktober 1988

Medien-Preis 1988

Gesamtredaktion/Herausgeber:

Unver Hornung
Sonnenring 29
8307 Altheim

Abonnentenbetreuung/Redaktion Rubriken:

Thomas F. Sturm
Gehringstr. 11
8300 Landshut

Druck: SAPHIR-Copies

c/o Hans Tilp, Brunngasse 17
8390 Passau

Titelbild:

Katja Braasch, Maintal

Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

Preis:

Jahresabo DM 12,--
Einzelausgabe DM 2,50

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Essenbach eG
BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014
ltd. auf Unver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe, Bergisch Gladbach, den Wilhelm Heyne Verlag, München, und den Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, dafür, daß sie kostenlose Besprechungsexemplare zur Verfügung stellten.

Anzeigenpreisliste anfordern!

Von Andreas Gehmeyr

GANDALARA

Randall Garrett & Vicki Ann Heydron:

DER STAHL VON RAITHSKAR
(The Steel Of Raithskar)
Heyne SF 06/4500
Juli 1988
8/80, 282 Seiten

DAS GLAS VON DYSKORRIS
(The Glass Of Dyskorris)
Heyne SF 06/4501
Juli 1988
8/80, 255 Seiten

DIE BRONZE VON EDDARTA
(The Bronze Of Eddarta)
Heyne SF 06/4502
August 1988
8/80, 203 Seiten

Aus d.Amerik. von Fredy Köpsell

Vorausgeschickt werden muß, daß der GANDALARA-Zyklus mit diesen drei Bänden bei weitem nicht komplett ist. Geplant sind bisher sieben Teile, die restlichen vier werden in den folgenden Monaten erscheinen, und zumindest "Der Quell der Dunkelheit", der vierte Band, liegt jetzt bereits in Buchläden auf. Aus diesem Grund ist es nicht eben einfach, ein abschließendes Urteil zu fassen. Ich stelle daher keine Prognosen auf, wie der Zyklus weiter verlaufen wird, sondern beschränke mich vielmehr auf die vorhandenen Bände.

Selbstverständlich werde ich in den folgenden REISSWÜLFen die restlichen rezensieren. Ob der Zyklus mit den geplanten sieben Teilen komplett ist, oder ob sich im Laufe der Zeit eine Reihe wie 'Scorpio' o.ä. entwickelt, konnte ich nicht herausfinden.

Zunächst aber zur allgemeinen Thematik:

Der etwa 60jährige - aber dennoch rüstige - Ricardo Carillo (die Hauptperson der Reihe) ist auf seinen Tod vorbereitet, begibt sich daher auf Kreuzfahrt, um noch etwas herumzukommen. Ein Meteor trifft das Raumschiff.

Als er wieder erwacht, stellt er fest,

daß er oder vielmehr sein Geist sich in einem anderen, humanoiden Körper befindet. Er ist auf Gandalara, einer Wüstenwelt, reinkarniert. Zumindest ist der bekannte - vielleicht kontinentgroße - Teil recht trocken; den Rest hat nie jemand betreten, da eine enorm hohe Mauer diesen Bereich abtrennt. Die Gandalarer differieren von uns Menschen nur in winzigen Details: Sie haben sich eben der Wüste angepaßt, sind Wassersparer.

Markasset, so der Name des Gandalarers, starb in einem Hinterhalt, deshalb konnte Ricardo seinen Körper übernehmen. Dieser junge Mann hat einen ganz besondere Status in der Gesellschaft Gandalaras: Er ist unabhängiger Reiter. Es gibt nämlich keinerlei Tragtiere, die der Allgemeinheit zugänglich wären, außer einer sehr störrischen Art Echsen. Ersatz für die Pferde sind die Sha'um, also Kampfkatzen, die etwa die Größe von Säbelzähntigern haben dürfen. Sha'um sind telepathisch begabt, nur sehr wenige Gandalarer werden von ihnen akzeptiert. Des weiteren ist noch wichtig, daß es die Sharith gibt, eine Art Kaste oder Stamm, welche als einzige die Reiter der Sha'um stellen. Markasset bildet die einzige Ausnahme: Er hatte nie zuvor Kontakt mit den Sharith.

Zum Inhalt der Bände im einzelnen (welche man unbedingt in der Reihenfolge lesen sollte, wenngleich auch jeweils eine Inhaltsangabe vorgeschoben wird):

"Der Stahl von Raithskar" behandelt zunächst die Lage, in der sich Ricardo befindet. Er bekommt erst im Laufe der Zeit Zugriff zum Gedächtnis von Markasset, und selbst dazu sind Schlüsselreize notwendig. Da ist einmal der Sha'um, die erwähnte intelligente Kampfkatze. Keeshah, so der Name des Sha'um, erkennt, daß da nicht mehr Markasset liegt, vielmehr ein anderer. Verwirrt hilft er (Markasset liegt mitten in der Wüste), akzeptiert schließlich den Wandel aus verschiedenen Gründen.

Zum anderen befindet sich Markasset in einer schwierigen Lage: Er ist von seiner Heimatstadt - Raithskar - wegen Geldschulden geflohen. Außerdem ist er mit seinem Vater zerstritten. Für Ricardo noch wesentlich: Er hat sich vor kurzem mit einer Frau verlobt, die für den weiterfahrenden Ricardo nicht gerade das Ideal darstellt. So sind also die Gefahren nicht physischer Natur - denn wer kann es mit einem Sha'um aufnehmen - die Probleme liegen im

gesellschaftlichen Bereich.

Ein Artefakt wird gestohlen; Markassets Vater - einer der Wächter des Steines - wird dafür verantwortlich gemacht. Ricardo/Markasset will die Angelegenheit bereinigen, sucht den Täter. Er erhält ein Schwert aus Stahl (daher der Titel), das einzige seiner Art, denn Stahl gibt es nur extrem wenig.

Diese Jagd zieht sich über die drei Bände. Allzu genau werde ich nicht darauf eingehen, da es den Rahmen wohl sprengen würde und ich den Zyklus nicht wegen der Rahmenhandlung empfehlen möchte.

In "Das Glas von Dyskorris" bekommt er erstmals Kontakt mit den Sharith, jenem Reiterstamm. Allerdings taucht er dort nicht mit seinem Sha'um auf, sondern mit Reitern, von denen er sich gefangen nehmen läßt. Die Sharith erfahren erst später, daß auch er Reiter ist. Dann wird er zum "Obmann" der Sharith erklärt, will dieses Amt jedoch nicht ausüben, da er die Jagd nach dem Dieb fortsetzen muß. Ein Attentat bringt ihn wieder auf die Spur des Diebes: Tarani, eine Illusionistin mit einer Zirkusgruppe, tritt bei den Sharith auf und schmuggelt die Assassinen mit ein. Sie flieht, wird aber von Ricardo gestellt. Taranis Vater ist der beste bekannte Edelsteinbearbeiter. Das gesuchte Artefakt - ebenfalls ein Edelstein - läßt der Dieb bei ihm über mächtige Mittelsmänner kopieren. Zu dritt - der dritte ist Thymas, der Sohn des Vorstehers der Sharith und eifersüchtiger Geliebter Taranis - reisen sie zu ihrem Vater nach Dyskorris. Dort stellen sie den Dieb, der sich eben die Steine abholen will; der Showdown ist vorprogrammiert, Garlas, der Dieb, hat keine Chance gegen zwei Sharith. Er verfügt jedoch über geistige Kräfte, die durch den Stein noch verstärkt werden. Er entkommt.

Er wird nach Eddarta, der Hauptstadt, gehen, um von dort aus die Herrschaft an sich zu reißen. Dies gilt es zu verhindern. Aus dem kleineren Konflikt, einen Dieb zu finden, wird einer, der ganz Gandalara bedroht.

In "Die Bronze von Eddarta" wird die Suche nach dem Stein abgeschlossen. Zwar müssen Ricardo und Tarani erst in die streng behütete Königsstadt, außerdem ergeben sich noch einige Konflikte zwischen Ricardo und Taranis Freund, doch schließlich finden sie das gesuchte Artefakt.

Mehr über die Handlung verlauten zu lassen, hieße, die Spannung wegzunehmen. Tatsächlich lebt ein Teil des Romans von seiner Spannung; allerdings möchte ich nicht behaupten, daß ich ihn deshalb jedem ans Herz legen möchte, der Fantasy liest. Mich haben vielmehr die Details fasziniert: Die Erfrischungshäuser, die sich wie Oasen an den Handelswegen befinden, die Gebräuche der Bewohner. Die fremdartige telepathische Verbindung zwischen Sha'um und Reiter und die sich anfangs daraus ergebenden Konflikte. Die Art, wie Ricardo die Situationen bereinigt, und doch so wenig zu dieser Welt paßt, in die er gekommen ist. Der Wandel von Ricardo im neuen Körper - die Möglichkeiten, die sich ihm auftun (erfahrener Geist in einem starken Körper). Und vieles mehr.

Zugegeben, die Handlung ist an manchen Stellen nicht gerade neu, aber wenn man betrachtet, wie sorgfältig der Hintergrund ausgearbeitet ist, dann kann man auch die mancherorts erhobenen Zeigefinger verzeihen. Und - wie gesagt - hier liegt eine Mischung von einem guten Teil menschlicher Konflikte und einer starken Prise Action vor.

Wie aber wurde dies von den beiden Schreibern gelöst? Die Möglichkeit, einen alten Mann in einen jungen Körper zu stecken, scheint mir für das Autorenteam ideal zugeschnitten zu sein. Schon von daher ist vor allem Ricardo/Markasset gut dargestellt. Von wem jeweils die Handlung stammt, kann man nicht feststellen, auch kann man keine Stilunterschiede herauslesen; das heißt, daß die Handlung flüssig lesbar und vor allem harmonisch geschrieben ist, worunter manche Autorengespanne leiden.

Und abschließend bleiben noch die Cover zu erwähnen: Es soll Leute geben, die sich Bücher nur deswegen kaufen. Nun, einerseits hat man hier mit Jim Burns einen der besten Künstler engagiert. Und zudem hat er die Bücher gelesen, was man an den dargestellten Charakteren erkennen kann.

Auf ein abschließendes Urteil möchte ich aus den genannten Gründen verzichten. Ich versichere jedoch, daß ich mit Spannung die weiteren Bände erwarte. Und das kann man jedenfalls als Empfehlung interpretieren; auf die nächsten 25 Wölfe! ■

Andreas Gehmeyr, Passau

450

Von Thomas F. Sturm

Wie im letzten "451" erwähnt, wanderten bei Heyne "Top Fantasy 2" und "Top Science Fiction 2" in den Juli, dafür wich "Die Stahlhöhlen" von Isaac Asimov in den August und das Erscheinen der Anthologie "Wassermanns Roboter" (herausgegeben von Wolfgang Jeschke) steht noch aus - vielleicht im September, denn von diesem Datum wurde Kate Wilhelms "Somerset träumt" in den August vorverlegt.

Der Weltcon '94 ist nun endgültig für Berlin gestorben - und damit wohl auch für lange Zeit im deutschsprachigen Raum. Daß die Sache mit den Weltcons nicht so ganz einfach ist, mußten jetzt auch die Briten feststellen, die ihn im letzten Jahr in Brighton abhielten. Die Rechnung des Metropole Hotels überstieg die flüssigen Mittel des Conkommitees und stürzte den Con nachträglich in den Bankrott. Alle Geschäfte mußten damit nach britischem Recht gestoppt werden (damit wurde auch die Möglichkeit versperrt, das Geld doch noch aufzubringen). Jetzt ließ das Metropole dem Komitee freie Hand, um die fehlenden 3.500 Pfund aufzubringen.

Ray Bradbury schrieb eine Musical-Version seines berühmten Romans "Fahrenheit 451", dessen Weltpremiere am 11. November im Civic Theatre in Fort Wayne sein soll. Dagegen wurde das Musical "Carrie" nach Stephen Kings Buch nach weniger als einer Woche am Broadway abgesetzt. Die Zeitungen sprachen von einem '7 Millionen Dollar Disaster'... Die gleichnamige Verfilmung (auch bei uns im Fernsehen gelaufen) war weitaus erfolgreicher. Bis Frederik Pohls "Tschernobyl" (Bastei-Lübbe 13 147) verfilmt wird, dauert es noch ein wenig aufgrund des jetzt beendeten Streiks der Drehbuchautoren in den USA.



REISSWOLF

Der Film "Willow" von George Lucas (Krieg der Sterne) scheint in den USA zwar kein richtiger Flop zu sein, aber wirklich erfolgreich ist er auch nicht. "Willow" ist wohl der am stärksten vermarktete Film überhaupt mit einer Unzahl von Puppen, Büchern, bedrucktem Gerümpel, usw., die alle vom Film profitieren sollten. Dabei soll "Willow" an sich gar nicht so schlecht sein - Schwert und Magie für die ganze Familie. Ich habe noch gewisse Schwierigkeiten, mir einen Film vorzustellen, auf den dieser Satz zutrifft...

Und noch eine Meldung: Der amerikanische Sender KTUU sendete am 2. und 3. Mai eine neue Version des "Wüstenplaneten". Aus der Originalversion von David Lynch wurden zehn Minuten herausgeschnitten (nämlich die nicht TV-fähigen Szenen mit den Bösewichten, die zerquetschte Tierchen schlürfen, sich an verblutenden Junglingen vergehen, etc.). Dafür wurden 50 Minuten an Material hinzugefügt, das im Kino nicht zu sehen war. Leider wurde auch der hervorragende Prolog gestrichen und durch eine geschwätzige Stimme ersetzt, die offenbar den ganzen Film über Erklärungen vor sich hin plappert.

Das "Lexikon der Science Fiction Literatur" (Heyne 01/7287 - s. Rezension in RW 23) war LOCUS eine vergleichsweise große Meldung wert. Dort hieß es außerdem, daß es sich dabei um die einzige erhältliche aktuelle SF-Enzyklopädie handle - man lese und staune!

Arthur C. Clarkes "Rama II" (mit Gentry Lee) soll bis Oktober fertiggestellt werden. Und der deutsche Literatur-Agent und Herausgeber ("Zwischenfall in Luna City") Uwe Luserke initiierte ein gemeinsames Buch von Marion Zimmer Bradley, Andre Norton und

Julian May.

"Isaac Asimov's Robot City" erscheint ja derzeit schon bei Bastei-Lübbe, eine Serie, die von unbekannten Autoren nach einer Idee von Isaac Asimov geschrieben wurde. Bastei-Lübbe kaufte jetzt noch eine Sache nach dem selben Prinzip auf, nämlich "Arthur C. Clarke's Venus Prime". Die Serie trägt bei uns den Namen "Codename: Sparta" (wenn ich mich nicht irre) und der erste Band, "Die Sternenkönigin" von Paul Preuss erscheint im März '89.

Damit sind wir auch bereits bei den Verlagsvorschauen für das Winterhalbjahr 88/89. An dieser Stelle picke ich mir wieder einige interessante Sachen heraus - das genaue Programm findet sich dann ja stets in der Sparte "Neuerscheinungen".

Bastei-Lübbe erhöht die Anzahl der Fantasy-Bücher diesmal von sechs auf neun Stück, darunter sind aber zwei Sampler früherer Bände der Reihe, nämlich "Der ewige Held" (BL 20 117), Michael Moorcocks Ereke-Trilogie, und "Das Buch Kane" (BL 20 121), Karl Edward Wagners Kane-Saga mit Karten und Begleittexten. Ein weiterer Sampler, diesmal wohl von alten Terra Fantasys, ist Robert E. Howards "Kull von Atlantis" (BL 20 119) - hoffentlich ungekürzt und neu übersetzt, so wie es der Verlag ja auch schon bei der Saga vom Herzog von Köln gehalten hat.

Im November erscheint "Hexennacht" (BL 20 113), eine weitere Diebeswelt-Anthologie von Asprin und Abbey. Im Januar kommt dann die erste Roman-Auskopplung aus dieser 'Shared Worlds'-Serie, nämlich "Tempus" (BL 20 116) von Janet Morris. Und im April setzt Piers Anthony seine Xanth-Serie mit "Helden-Maus" (BL 20 120) fort.

Besonders erwähnenswert ist "Der siebte Sohn" (BL 20 115, Dezember) von Orson Scott Card. Dieses Werk des HUGO- und NEBULA-Preisträgers konnte sich in den USA auf Anhieb gut in den Bestsellerlisten platzieren.

Ein weiterer sehr gelobter Roman von Card findet sich im Februar, nämlich "Meistersänger" (BL 24 115). Als Robert Feldhoff mit "Die Harmonie des Todes" (Nr. 1328) als Autor in die Perry-Rhodan-Serie einstieg, wurde gegargwöhnt, daß er von Cards Roman abgekupfert hätte - was von ihm und der Expose-Redaktion allerdings energisch zurückgewiesen wurde (da er insbesondere noch nie den Namen 'Orson Scott Card' gehört hatte).

Piers Anthony setzt seine "Inkarnationen der Unsterblichkeit" mit der des Krieges fort in "Ein Schwert in meiner Hand" (BL 24 114, Januar), "Ryder Hook" von Kenneth Bulmer wird beendet und Asimovs Robot City wird fortgesetzt.

Interessant zu werden verspricht die neue Serie "Die Erben Roms" von Kirk Mitchell, deren erster Band "Procurator" (BL 23 085) im Dezember erscheint. Im Mittelpunkt steht ein immer noch existentes Römisches Imperium im Jahre 1988.

Von Jerry Pournelle erscheint "Wer den Wind sät..." (BL 23 086, Januar) und zusammen mit Larry Niven "Der Held von Avalon" (BL 23 089, April). Die Kriminalliteratur ist im Aufwind. "Überdosis" (BL 19 524, November) heißt so auch der erste Krimi von Thomas Ziegler, von dem ich einen teils guten, teils aber recht schalen Nachgeschmack im Mund habe, als er noch SF&F schrieb. Auch ein Paperback beschäftigte sich mit dem Krimi: "Privatdetektive" (BL 28 176, April).

In der allgemeinen Reihe erscheint ebenfalls einiges Interessantes, so z.B. das "Lexikon des Horror-Films" (BL 13 174, Januar) von Ronald M. Hahn und Volker Jansen oder "Der Hexer von Salem II" (BL 13 182, März) von Wolfgang Hohlbein.

Die Paperback-Reihe bringt neue Anthologien und eine Collection, nämlich "Das große Weihnachtsbuch der Phantasie" (BL 28 171, November) von Stefan Lübke & Uwe Luserke, "Sagenwelt der Fantasy" (BL 28 173, Januar) mit dem Namen Asimov darauf und "Das große Marion Zimmer Bradley Buch" (BL 28 174, Februar), das Helmut W. Pesch herausgibt.

Brandaktuell ist "Goldküste" (BL 24 116, März) von Kim Stanley Robinson. Nach "Das wilde Ufer" ist "Goldküste" der zweite Band einer thematischen Trilogie von Robinson (nicht im Sinne von Fortsetzungen). Robinson versteht "Das wilde Ufer" als Post-Holocaust-Roman, "Goldküste" als Dystopie und arbeitet derzeit am dritten Roman, einer Utopie. Auch "Goldküste" handelt von Orange County in Südkalifornien, der Gegend mit dem größten Wachstum in den USA, und zeichnet ein düsteres Bild der Folgen dieses Wachstums der Waffen-, Luft- und Raumfahrtindustrie, des Drogenhandels und der menschenfeindlichen Großstadtarchitektur. In einem Interview bezeichnete Robinson die SF als spezielle nordamerikanische Ausdrucksform; daher bezieht er sich stets

stark auf Amerika und seine Geschichte.

Auch wenn das Bastei-Lübbe-Programm ebenfalls jene Zyklen besitzt, die einfach nicht enden wollen, enthält es doch immer mehr hervorragende Werke und wird, wenn sich der Trend fortsetzt, Heyne noch den Rang ablaufen. Aber Heyne bringt ebenfalls im Winterhalbjahr einige sehr gute Sachen heraus.

"Macht Stahlratte zum Präsidenten" (H 06/4493, November) beschließt Harry Harrisons Stahlrattenzyklus; ebenso endet mit "Die Rückkehr nach Eddarta" (H 06/4505, Dezember) und "Der heilige Stein" (H 06/4506, April) der Gandalaria-Zyklus von Randall Garrett und Vicki Ann Heydron - zu beiden Reihen finden sich Rezensionen in diesem REISSWOLF. Die Saga von Dray Prescott von Alan Burt Akers wird mit zwei Reprints und einer Neuerscheinung fortgesetzt, außerdem gibt es einen weiteren Haggard und im April den fünften Roman der Herren von Dus, "Das verhexte Schwert" (H 06/4576) von Lawrence Watt-Evans. Schließlich fügt Heyne der Flut von unsäglichem Star-Trek-Romanen aus verschiedenen Verlagen nochmals drei weitere Bände hinzu.

Asimov-Freunde wird es freuen, daß zwei weitere Bände seines Roboter-und-Foundation-Gesamtzyklus erscheinen. Zum einen ist dies in der Bibliothek der SF-Literatur "Die nackte Sonne" (H 06/72, November) in ungekürzter Neuübersetzung, zum anderen in der allgemeinen Reihe "Die Rettung des Imperiums" (H 01/7815, Februar), wobei dieser Band das Verbindungsstück zwischen "Radioaktiv..." und "Der Tausendjahresplan" darstellt. Außerdem bringt die allgemeine Reihe den zweiten Band von Eric van Lustbaders Ronin-Trilogie, "Dolman" (H 01/7819, April) und einen weiteren mittelalterlichen Kloster-Krimi um Bruder Cadfael mit "Lösegeld für einen Toten" (H 01/7823, April) von Ellis Peters. In dieser Reihe findet sich auch noch Horror vom Feinsten von John Saul ("Wehe, wenn der Wind weht" - H 01/7755, Dezember), von Tabitha King ("Die Entscheidung" - H 01/7784, Februar) und Dean R.Koontz ("Schattenfeuer" - 01/7810, April). Der Meister selbst erscheint im Januar in der Jumbo-Reihe: Stephen King mit "Schwarz" (H 41/11). Von ihm kommt außerdem noch das Sachbuch "Danse macabre" (H 19/2, November) über Horror in

Literatur und Film heraus.

Allmählich tauchen immer mehr SF&F-Autoren in der allgemeinen Reihe auf, so im Februar Kate Wilhelm mit "Die Hamlet-Falle" (H 01/7785). Die ersten beiden Merlin-Romane von Mary Stewart erscheinen als Doppelroman ebenfalls im Februar: "Flammender Kristall/Der Erbe" (H 23/38). Und im März wird "Zukunftsabenteuer" (H 50/37) veröffentlicht, ein Sampler mit folgendem Inhalt: John Wyndham "Die Trifids", Robert A.Heinlein "Die Zeit der Hexenmeister", Harry Harrison "New York 1999", Chad Oliver "Brüder unter fremder Sonne" und Nelson Bond "Lancelot Biggs Weltraumfahrten".

Aber zurück in die eigentliche SF&F-Reihe, die viel umfangreicher wäre, wenn sie tatsächlich alle erscheinende SF&F enthalten würde.

Von Alan Dean Foster erscheinen zwei Einzelromane, nämlich "Pfade des Ruhms" (H 06/4533, November) und "Afrikas dunkles Herz" (H 06/4559, März).

Im November und Dezember erscheint eine mir unbekannte Fantasy-Trilogie von Robert Don Hughes, und zwar "Der Prophet von Lamath" (H 06/4537), "Der doppelköpfige Drache" (H 06/4538) und "Die Macht und der Prophet" (H 06/4539). Einer mir ebenfalls unbekannten Serie gehören "Der Herr der fünf Zauber" (H 06/4552) und "Das Geheimnis des sechsten Zaubers" (H 06/4553) von Lyndon Hardy an, welche im Januar herauskommen.

Im März gibt es zwei Romane von Vernor Vinge, "Der Friedenskrieg" (H 06/4565) und "Gestrandet in der Realzeit" (H 06/4566), die sich um in der Zeit schwimmende Städte drehen, die so dem Krieg entgehen wollen. Im April erscheint "Mann zweier Welten" (H 06/4571) von Frank und Brian Herbert. Bruce Sterling veröffentlicht im Februar "Schismatrix" (H 06/4556) und gibt im Dezember die Cyberpunk-Anthologie "Spiegelschatten" (H 06/4544) heraus. Weitere Anthologien gibt es mit "Isaac Asimov's SF-Magazin 32" (H 06/4536, November), "Papa Godzilla" (H 06/4560, März, von Wolfgang Jeschke), "Von Poe bis Wells - Wege zur Science Fiction 2" (H 06/91, März, von James Gunn), "The Magazine of Fantasy and Science Fiction 79" (H 06/4574, April) und mit dem "Science Fiction Jahresband 1989" (H 06/4570, Februar) von Wolfgang Jeschke. Die 88er Ausgabe dieses Bandes war ja

gespickt mit aktuellen Kurzgeschichten - im Gegensatz zu den meist alten Kamellen früherer Jahre. Mal schauen, wie Wolfgang Jeschke es diesmal hält.

Und schließlich erscheint 1989 endlich die neue Deryni-Trilogie "Die Geschichten von König Kelson" von Katherine Kurtz. Im Februar kommen "Das Erbe des Bischofs" (H 06/4561) und "Die Gerechtigkeit des Königs" (H 06/4-562) und im März "Die Suche nach St.Camber" (H 06/4563). Im selben Monat erscheint noch der Band "Die Deryni-Archive" (H 06/4564), welcher Kurzgeschichten und Hintergrundmaterialien zu den Deryni enthält; eine Besprechung dieses Buches enthält der RW 23. Die Trilogie beginnt im November 1123, zwei Jahre nach den Geschehnissen in "Ein Deryni-König". Zwar konnte der junge König Kelson damals die äußere Bedrohung für Gwynedd beseitigen, aber nun drohen die Konflikte im Inneren das Königreich zu zerstören - und damit weitere Progrome gegen die magisch begabten Deryni hervorzurufen, denen Kelson als Halb-Deryni zugewandt ist.

Eine Thron-Anwärterin in Meara, einem westlichen Landstrich Gwynedds, möchte ihr Land vom Königreich lösen und verbündet sich daher mit Kelsons alten Erzfeind, dem in Klosterhaft sitzenden Ex-Primas von Gwynedd, Edmund Loris.

Katherine Kurtz startet die Trilogie (ich kenne bislang nur den ersten Band) in gewohnt dichter Weise. Es entsteht ein fiktives Mittelalter, wie es nie gewesen ist, aber wie es glaubhafter kaum sein kann. Die Güte eines Fantasy-Romans hängt mit davon ab, wie gut oder schlecht der Autor mit der von ihm gewählten Welt zurechtkommt - auf diesem Gebiet ist Katherine Kurtz eine Meisterin ihres Faches, der niemand so leicht das Wasser reicht.

Neben den beiden Giganten Heyne und Bastel-Lübbe auf dem Markt haben die anderen Verlage in der nun hoffentlich überwundenen SF-Krise stark zurückstecken müssen. teilweise haben sie allerdings kleine, aber feine Reihen aufgebaut, wie z.B. der Fischer-Verlag. Dort erscheinen im November "Die scheue Leopardin" (F 2746) von Leslie Barringer, im Dezember die Anthologie "Der Rubin" (F 2747) von Verena C.Harken und "Die zerbrochene Zitadelle" (F 2748) von Joyse Ballou Gregorian. Im Januar folgt ihr Roman "Das verschollene Schloß" (F 2749), im Februar "Tristan" von Hanna Closs, im

März "Der Teufel in Samt" (F 2751) von Thorne Smith. Fischer startet des weiteren die neue Reihe FISCHER LOGO, in der sich neben Rätsel- und Spielbüchern auch wissenschaftlich angehauchte Erzählungen und Romane finden. Im Januar erscheint dort "Ein Lafcadio und die Sexkugel" (F 8704) des Mathematikers und SF-Autoren Rudy Rucker.

Die Goldmann-SF-Reihe ist völlig auf endlose Serien zusammengeschrumpft - dort erscheinen "V", "Star Trek" und "Knight Rider".

Im November und Dezember erscheinen in der Fantasy-Reihe die zehn Enwor-Romane von Wolfgang Hohlbein, gefolgt vom Fionavar-Zyklus von Guy Gavriel Kay und vom Gefährten-Zyklus von Dennis L.Mckiernan. Auch Goldmann startet gleich zwei neue Reihen. Die eine heißt "Bibliothek von Babel" mit Werken von Kafka, Wells, Borges, Poe, Wilde und Kipling, die andere ist der Horror-Reihe "Goldmann Schock" mit Romanen u.a. von F.Paul Wilson.

Völlig auf Horror verlegt hatte sich Knauer, und dabei bleibt es. U.a. erscheint dort "Unter Einfluß" (K 1822, Januar) von Ramsey Campbell.

Moewig ist jetzt bis auf einen Band pro Monat reduziert worden. Von Jaqueline Lichtenberg & Jean Lorrain erscheinen dort "Die dritte Art" (M 3830, Oktober) und "Die Mahagoni-Rose" (M 3869, Dezember). Im November kommt William Voltz mit "Der Roboter in der Garage" (M 3835) und im Januar der Sampler "Opus 200" (M 3872) von Isaac Asimov. Die neue Anthologie "Die Zukunft ist weiblich" (M 3874) von H.J.Alpers erscheint im Februar und im März "Verbannt auf der Doppelwelt" (M 3876), der vierte Doppelwelt-Roman von Piers Anthony.

Bei Suhrkamp veröffentlicht Herbert W.Franke "Hiobs Stern" (st 1588) und "Der grüne Komet" (st 1628). Zudem erscheint u.a. H.P.Lovecraft mit "Azathoth" (st, 1627, vermischte Schriften) und Algernon Blackwood mit "Die gefiederte Seele" (st 1620).

Genauere Angaben und das vollständige Programm gibt es, wie gesagt, in den jeweiligen "Neuerscheinungen".

Jetzt möchte ich noch einen besonderen Tip

geben. Bereits 1984 erschien die Tetralogie "Das Buch der neuen Sonne" von Gene Wolfe. Es handelt sich um die Bände "Der Schatten des Folterers", "Die Klaue des Schlichters", "Das Schwert des Liktors" und "Die Zitadelle des Autarchen" (H 06/4063 bis 06/4066). Obwohl diese Science-Fantasy-Tetralogie eine Reihe von Preisen eingeheimst hat, hat sie bei uns noch lange nicht den Bekanntheitsgrad erreicht, der ihr eigentlich zusteht. Das SF-Lexikon spricht in diesem Zusammenhang von "atmosphärischer Dichte, sprachlicher Komplexität und literarischer Brillanz", und hat damit absolut recht. Im "Milliarden-Jahre-Traum" beurteilt Brian W. Aldiss die Tetralogie als "eine grandiose Vision" (S. 559), was etwas heißt, wenn man Aldiss kennt. Ich mußte jetzt einfach zitieren, damit der geneigte Leser meinen Tip nicht als Lobhudelei eines Einzelnen abtut.

Franz Schröpf schrieb in FANTASIA 32: "Aber zu einer Besprechung sah ich mich außerstande - man kann die Tetralogie einfach nicht in ein paar Worte fassen, die ihr am Ende doch nicht gerecht werden." (S. 101) - und auch diesem Urteil möchte ich mich anschließen. Obwohl die Tetralogie bestsellerte (auch bei uns?) und die Fortsetzung, "The Urth Of the New Sun", in Amerika schon wieder hoch in den Bestsellerlisten steht, scheint sie (Wolfe überhaupt) bei uns vergleichsweise unbekannt zu sein. Wolfe aber verdient eine 'Entdeckung' auch bei uns.

Und wie jedes Mal alle vier Monate die Sparte Preisstatistik. Zu Grunde liegen ihr diesmal 44 Taschenbücher (ohne Anspruch auf Repräsentativität) aus dem zweiten Drittel von 1988. Die Vergleichszahlen in Klammern sind wieder vom gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diesmal sind erstaunlich wenige Bücher über 10/00 dabei - daher sollte man die Zahlen dazu mit gewisser Vorsicht genießen - dagegen werden die Angaben für Bücher bis 10/00 ziemlich stabil sein. Insgesamt sind erstaunlich wenige Differenzen zum gleichen Zeitraum des Vorjahres festzustellen, dagegen unterscheidet sich die Statistik doch sehr von der in RW 23; insbesondere beim Durchschnittspreis, der knapp 01/50 (!) unter dem des ersten Tertials liegt (natürlich bei ebenso fallender Durchschnitts-Seitenzahl).

	durchschnittl. Seitenzahl	Pfennig/Seite
06/80	191 (217)	3.55 (3.13)
07/80	220 (273)	3.55 (2.85)
08/80	264 (232)	3.33 (3.80)
09/80	344 (334)	2.85 (2.93)
12/80	709 (467)	1.81 (2.74)
14/80	670 (820)	2.21 (1.80)
19/80	967 (-)	2.05 (-)

Durchschnittspreis: 9.41 (9.18)
Durchschnittsseitenzahl: 330 (340)
Pfennig/Seite: 2.96 (2.70)

Es ist fast müßig zu erwähnen, daß die Preise natürlich insgesamt wieder gestiegen sind...

Mir kommen natürlich längst nicht alle Bücher in die Hände. Um die Statistik noch genauer zu machen, möchte ich um die Mithilfe der Leserschaft bitten. Ich spreche insbesondere Komplett-Sammler an, die sich Verlagsreihen vollständig besorgen. Es hilft mir sehr, wenn mir der eine oder andere regelmäßig Preis- und Seitenzahlen der einzelnen Bücher zusenden würde. Wer mitmachen möchte (der Arbeitsaufwand ist nicht sehr groß), der möchte mir bitte schreiben (die Adresse steht im Impressum). Wichtig ist nicht so sehr, daß das Zahlenmaterial hundert Prozent vollständig ist, sondern die Zuverlässigkeit der Zusendung.

Zum Schluß noch ein Gerücht, das mich um zwei Ecken erreichte. In einer TV-Zeitschrift soll gestanden haben, daß SAT1 die deutschen Rechte für die amerikanische SF-Serie "V - Die Außerirdischen" aufgekauft habe und diese Oktober oder November ausstrahlen wolle.

Kein Gerücht ist, daß schon seit zwei Monaten in 3SAT samstags um 18.10 Uhr die Robin-Hood-Serie (lief im ZDF) noch einmal ausgestrahlt wird.

Und jetzt noch viel Spaß mit dem Jubi-REISSWOLF! ■

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1988

Die Science Fiction- Fanbewegung in der DDR

Von Siegfried Breuer

Erst seit Anfang der siebziger Jahre gibt es in der DDR eine ernstzunehmende Fanbewegung. Die aktivsten Fans sind in SF-Klubs organisiert, wo sie ihre Gedanken und Ideen austauschen bzw. realisieren können. Zum Beispiel werden in eigenen Fanzines selbstgeschriebene Stories, Rezensionen und Betrachtungen, eigene SF-Malerei, sowie SF-Informationen zur Szene veröffentlicht. Zu diesen regelmäßigen Treffen werden auch Schriftsteller und Herausgeber zu Lesungen und Gesprächsrunden eingeladen. Mit Hilfe von Trägerorganisationen wäre es möglich, wesentlich größere und massenwirksamere Veranstaltungen zu planen.

Derzeit gibt es etwa ein Dutzend SF-Klubs, die innerlich meist wenig gefestigt sind und sich oft schon nach wenigen Jahren, ja Monaten, wieder auflösen. Keiner von diesen Klubs hat besonders viele Mitglieder, mit rund dreißig Leuten ist der **SFC ANDYMON** Berlin am größten, stabilsten und wird auch vom Kulturbund am meisten gefördert. Mir persönlich sind im Moment fünf SF-Klubs namentlich bekannt.

Die meisten SF-Klubs werden ebenfalls mehr oder weniger vom Kulturbund, oder einer anderen Trägerorganisation unterstützt, jedoch in keinem Fall ausreichend. Denn nach wie vor wird die Science Fiction als Literaturgenre und kultureller Faktor bei uns unterschätzt.

Die Kontakte zwischen den Klubs sind, wenn überhaupt vorhanden, sehr lose und sporadisch. Daher kann von einem DDR-Fandom nicht die Rede sein. Dennoch haben wir die Hoffnung, schon in ein bis zwei Jahren den 1. DDR-Con veranstalten zu können.

Der erste SF-Klub war der "**Lem-Klub**" in Dresden, der inzwischen nicht mehr besteht. Aus ihm gingen einige, heute in der DDR-Szene bekannte Leute hervor, u.a. der Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber **Erik Simon**.

Insgesamt gibt es vier Fanzines bei uns, die sehr sporadisch erscheinen und meist

eine geringe Auflage haben. Über die Zines **PHANTOPIA** des **SFC PHANTOPIA** der TH Ilmenau und "ess eff emm" des **SFC HALLE** kann ich nur wenig sagen, da ich sie nur vom Hörensagen kenne.

Das Fanzine **STELLA** des **SF-Literatur-Klubs Weißwasser OSU** besticht nicht unbedingt durch eine hohe Qualität. Es ist mehr ein Schülermagazin und bringt selbstgeschriebene Stories, die alle über den gleichen Leisten geschlagen sind; d.h., sie erinnern an die wissenschaftlich-technische Phantastik der 60er/70er Jahre in der DDR (**Tuschel/Kröger/del Antonio**). Dazu kommen noch Rezensionen, die die angesprochenen Werke oft nicht ganz erfassen und daher falsch einschätzen.

Von allen Science Fiction-Klubs in der DDR ist der **SFC ANDYMON** der bedeutendste. Darum möchte ich auf ihn besonders eingehen.

Ausgehend von einer Gruppe SF-begeisterter junger Fans konstituierte sich der Klub am 06. Februar 1985 als eigenständige "Interessengemeinschaft für wissenschaftlich-phantastische Literatur" innerhalb des Kreiskulturbundes Berlin-Treptow. Seither genießt er in zunehmendem Maße die Förderung des Kulturbundes der DDR und auch anderer gesellschaftlicher Institutionen, z.B. der **URANIA**.

Seinen Namen erhielt der SF-Klub im Herbst 1986 nach dem gleichnamigen Romanerfolg von **Angela und Karlheinz Steinmüller**. Überhaupt kümmern sich die Steinmüllers und auch **Erik Simon** sehr um die Belange ihrer Fans und stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Von Anfang an setzten die Klubmitglieder auf Öffentlichkeitsarbeit, um ihr Hobby, die Science Fiction - das mit Abstand flexibelste und ausbaufähigste Literaturgenre unserer Zeit - in der großen Menge bekannt zu machen, und alte, längst überholte Vorurteile auszuräumen.

Zu den ersten Veranstaltungen gehörten 1986 eine Ausstellung mit phantastischen Bildern und Grafiken der Klubmitglieder **Gerd Frey, Gerd Houdelet** und **Stefan Hecking** in Foyer des Filmtheaters "International" und eine im Rahmen der **URANIA**-Vortragsreihe "URANIA 2000" laufende Vorführung des klassischen SF-Filmes "Metropolis" im Filmtheater "Kosmos" mit anschließender Diskussionsrunde. Bei dieser Veranstaltung war auch **Karlheinz Stein-**

müller anwesend, der zusammen mit anderen Experten des Kulturbundes und der URANIA Fragen aus dem (zahlreichen) Publikum beantwortete.

Der Höhepunkt des Jahres 1987 waren die "1. Tage der Phantastischen Kunst", die vom 9. bis 11. Oktober in Berlin-Marzahn stattfanden. Auf dem Plan standen damals neben Vorträgen der **Steinmüllers** und **Erik Simons** Buchlesungen von **Wolfgang Kellner** und **Gert Prokop** (der neue Stories vorstellte). Insgesamt muß diese Veranstaltung jedoch als Mißerfolg eingestuft werden, denn aufgrund der Ablegenheit des Ortes fanden sich nur wenige Besucher ein. Ebenfalls ein Flop war ein ähnlich gelagerte Veranstaltung im Palast der Republik (am Alex), nur zog es dort die Leute mehr zur Disko als zu 'langweiligen' Dia-Ton-Vorträgen.

Der bisherige Höhepunkt der Öffentlichkeitsarbeit des **SFC ANDYMON** waren aber ohne Frage die "2. Tage der Phantastischen Kunst", die dieses Jahr (vom 28.-29. Mai) im Zeiss Großplanetarium Berlin stattfanden.

Den Rahmen der Veranstaltung bildeten eine ständige Bildergalerie mit SF-Grafik und -Malerei, eine Ausstellung der besten SF-Bücher in der Geschichte der DDR-SF und ein Bücherbasar. Die Hauptprogramm-punkte des ersten Tages waren der Dia-Ton-Vortrag "Phantastische Welten" von **Gerd Frey** und **Gerd Houdelet**, eine Gesprächsrunde mit **Olaf R.Spittel** über erkennbare Tendenzen in der neuesten DDR-SF und eine Lesung zum Thema "Die Liebe und die Schwerkraft", in der Klubmitglied **Wolfgang Both** ausgewählte SF-Liebesgeschichten vortrug.

Das wichtigste Ereignis des ersten Tages war die Verleihung des SF-Preises "Traumfabrikant" für den beliebtesten Autor der Jahre 1986/1987, gestiftet vom **SFC ANDYMON** und dem Kulturbund der DDR.

Die Trophäe, ein stilisierter Glaskopf, wurde unter großem Beifall der ca. 150 anwesenden SF-Freunde an **Angela und Karlheinz Steinmüller** (der sichtlich an der Skulptur zu schleppen hatte) verliehen. **Ekkehard Redlin**, Herausgeber und unser 'ältester Utopie', überreichte den Preis und hielt auch die Laudatio.

Darüber hinaus wurden **Andreas Melzer** für die beste Story ("Fluchtweg achteraus" im Almanach Lichtjahr 5), **Karl-Heinz Wieland** für die beste Illustration (Schutz-

umschlaggestaltung von Lichtjahr 5), und **Olaf R.Spittel** für besondere Leistungen bei der Herausgabe einer Bibliographie der DDR-Science Fiction ausgezeichnet.

Der zweite Tag wurde von **Gerd Houdelet** mit seinem Programm für Kinder "Sind Momster immer böse?" und dem Schriftsteller **Michael Szameit** mit einer Buchlesung bestritten.

Insgesamt können die "2. Tage der Phantastischen Kunst" als voller Erfolg gewertet werden. Die "3. Tage der Phantastischen Kunst" werden vermutlich im Mai 1989 ebenfalls im Zeiss-Großplanetarium stattfinden.

Der **SFC ANDYMON** bringt das Fanzine "transFer" heraus, dessen Chefredakteur **Hardy Kettlitz** ist. Es ist ein Informationsblatt mit Rezensionen, aktuellem Büchermarkt und Illustrationen. Geplant ist eine Aufstockung des Zines, sowohl was die Auflage (200) als auch den Umfang betrifft. Darüber hinaus sollen auch selbstgeschriebene Stories erscheinen.

Junge, talentierte Autoren haben über die Mitarbeit an Fanzines hinaus die Möglichkeit, ihre Arbeiten direkt Verlagen anzubieten. Meist erscheinen sie dann in den Lichtjahralmanachen oder in Anthologien neuer Autoren. Die letzte derartige Anthologie, "Begegnung im Licht", erschien 1976; die Leute, die damals debütierten, sind heute die neue Garde der SF-Schriftsteller. Um einige Namen zu nennen: **Hans-Jürgen Dittfeld**, **Rainer Fuhrmann**, **Richard Heinrich**, **Wolfram Kober**, **Rolf Krohn**, **Erik Simon** und **Michael Szameit**. Nun ist eine neue Newcomer-Anthologie im Gespräch, die vielleicht schon im nächsten Jahr erscheint. ■

Siegfried Breuer
Berlin (Ost)
August 1988

"Ich sammle den **REISSWOLF**, weil er besonders gut brennt..."

Nero

NEUERSCHEINUNGEN 1988 IN DER DDR

(*) **"Das Auge der Schlange"** (Unwirkliche Geschichten), Mitteldeutscher Verlag, HC, 12/00, 339 Seiten

Herausgabe: Lothar Zschuckelt, Peter Gosse, Helmut Richter; Übersetzung: Lew Zybatow, Ruprecht Willnow; Illustrationen: Bernhardt Heisig, Karl-Georg Hirsch, Rolf Kuhrt, Ursula Mattheuer-Neustadt, Wolfgang Mattheuer, Günter Richter, Arno Rink, Werner Tübke, Heinz Zander, Baldwin Zettl; Nachwort: Helmut Richter

Del Antonio, Eberhardt "Okeanos" (Wissenschaftl./phantastischer Roman), Greifenverlag, TB, 08/00, 250 Seiten

"Der Traum aller Träume" (SF-Anthologie), Neues Leben, 18/00

(*) **Fuhrmann, Rainer** "Versuchsreihe 17" (SF-Kriminalroman), Mitteldeutscher Verlag, TB, 07/50, 229 Seiten

Grin, Alexander "Die funkelnde Welt", Volk und Welt, HC, 07/60

Hüfner, Heiner "Das Land Caldera" (Utopischer Roman), Greifenverlag, HC, 06/50, ca. 300 Seiten

(*) **Huxley, Aldous** "Schöne neue Welt" (SF-Klassiker), Reclams Universal Bibliothek Bd. 1219, TB, 02/00

Übersetzung: E. Walch; Nachwort: B. Scheller; Illustrationen: J. Glogowski

(*) **Krzepkowski, Andrzej/Wojcik, Andrzej** "Diskrete Zone", Neues Leben (Kompass-Reihe), TB,

(*) **London, Jack** "Phantastische Erzählungen", Neues Leben, HC, 365 Seiten

Herausgabe und Nachwort: Olaf R. Spittel; Übersetzung: Edith Boldt, Edda Fensch, Ingo Schwarz, Sabine Tieme; Illustrationen: Gerhard Lahr

(*) **Lorenz, Peter** "Aktion Erde" (SF-Roman), Mitteldeutscher Verlag, TB, 07/00, ca. 280 Seiten

Neumann, M. "Dies ist mein Leben", Aufbau Verlag, Edition Neue Texte, 05/40

Obrutschew, Wladimir "Plutonien" (Klassischer SF-Roman), Neues Leben, 05/40

(*) **Puchow, Michael** "Sternenregen" (SF-Erzählungen), Das Neue Berlin, HC, 190 Seiten

Übersetzer: Reinhard Fischer; Illustrationen: Gerhard Bunke

Schreyer, Wolfgang "Der sechste Sinn", Mitteldeutscher Verlag, 09/50

Strugatzki, Arkadi und Boris "Die Wel-

len ersticken den Wind" (3. Teil der Maxim Kammerer-Triologie), Das Neue Berlin, HC, 06/00, 224 Seiten

Übersetzung: Erik Simon; Nachwort: Wladimir Gakow

Thiele, Eckehard "Karel Capek" (Zum 50. Todestag von Karel Capek am 25.12.1988), Reclams Universal Bibliothek Bd. 1257, TB, 04/00

Tschingis Aitmatow "Die Richtstatt" (Roman), Reclams Universal Bibliothek Bd. 1239, TB, 02/50

Übersetzung: Ch. Kossuth

Weinbaum, Stanely G. "Die Welten des Wenn" (Klassische SF-Stories), Das Neue Berlin, HC, 08/00, 288 Seiten

Weitbrecht, Wolf (gest. 28.11.1987) "Verwirrung um Gää" (3. Teil einer Triologie, anknüpfend an "Orakel der Delphine", 1972, und "Stunde der Ceres", 1975), Greifenverlag, HC, 08/00, 192 Seiten

(*) bereits erschienen. ■

Zusammengestellt von Siegfried Breuer

PRESSEINFORMATION

Der **ZWIEBELZWERG VERLAG** sucht noch Beiträge zu den in Kürze erscheinenden Anthologien 'Es muß wohl Liebe sein' und 'Wie ein Baum, der gefällt wird' (Texte zum Thema Umwelt).

Durch den großen Anklang der ersten vier in diesem Jahr erschienenen Bände der Anthologie-Reihe wird der Verlag im Herbst sechs weitere Bände herausgeben und sucht noch Erzählungen und Gedichte zu den folgenden Titeln:

'Kleiner Fratz' (Geschichten & Gedichte über Kinder);

'Die Zeit der Weihnachtsmaus';

'Von der Hexe und dem Zwerg';

(Themenkreis Märchen, Sagen, Fabeln);

'Das sind die Starken im Leben - die eigenes Leid vergessen und andere glücklich machen';

'Zeugnistag' (Erinnerung an die Schulzeit)

Beiträge können direkt an den Verlag gesandt werden; dort erhalten Sie auch aktuelle Informationen zu den Projekten.

**ZWIEBELZWERG VERLAG, Schloß
Postfach 2059
3533 Willebadessen 2**

Andrew M. Greeley

Der Mann, der Gott spielen durfte (God Game)

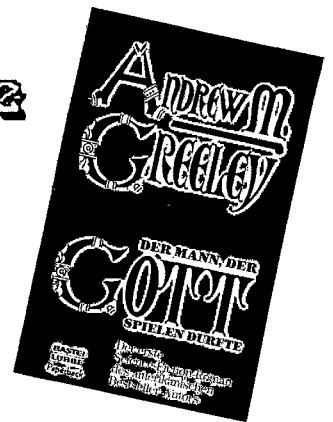
Bastei-Lübbe Paperback 28 167

A.d.Amerik von Dr. Bringfeld-Schröder

Juli 1988

19/88

301 Seiten



Von Jürgen Marzi

Was schreibt man über ein Buch, dessen Handlung in zwei verschiedenen "Kosmoi" abläuft - und darüber hinaus auch noch in einer Computeranlage, die durch Blitzschlag einen Schaden erlitten hat? Das ist schon kompliziert genug, aber dann gibt es auch noch den Autoren, der sich über den Erzähler der Geschichte mokiert. Und selbstverständlich läßt sich der Erzähler, seines Zeichens Schriftsteller, wiederum über seine handelnden Figuren (und mithin auch Erzähler) aus.

Verwirrend, nicht? Das klingt ein bißchen nach **Robert Anton Wilson**, aber keine Sorge, so schlimm ist es längst nicht. Reinen Action-Fans kann ich allerdings nur raten, weiterzublättern, ihnen wird das Buch bestimmt nicht gefallen. Wer aber nicht nur lesen, sondern ab und an mal sein Gehirn zum Nachdenken benutzen möchte, dem könnte dieses Buch gefallen.

Fangen wir mit dem Versuch einer Inhaltsangabe an. Ein Schriftsteller bekommt von einem Freund ein neues, in dessen Firma erstelltes Computerspiel zum Austesten. Es handelt sich dabei um ein Simulationsspiel. Wer 'Hanse', 'Fugger' oder 'Kaiser' kennt, weiß, um was es sich dreht. Für alle anderen sei gesagt, daß es sich dabei um ein Spiel handelt, bei dem man die Entscheidung der Regierenden treffen kann und sich - bei den eher wirtschaftsbezogenen Spielen - um die Gesetze der herrschenden Marktordnung (Angebot und Nachfrage) richten muß, um reich und mächtig zu werden. Den Reiz macht ein computerisierter Gegenspieler oder der Zufall (z.B. Unwetter, die große Teile der Ernte vernichten, aus).

Nun hat dieses Spiel aber ein paar Besonderheiten, denn man kann die handelnden Figuren einzeln leiten. Man spielt also nicht Kaiser oder einen anderen Herrscher,

nein, hier kann man die real (in der Simulation) existierenden Personen des Königs, seiner Berater oder seiner Priester beeinflussen. Diese Personen sind richtige Charaktere und nicht eindimensional. Zusätzlich kommt noch eine gehörige Portion Zufall hinzu, die dafür sorgt, daß sich die schönsten Pläne manchmal in Luft auflösen.

Es dreht sich bei dem auszutestenden Spiel um den klassischen Konflikt zwischen zwei Kleinstaaten. Man soll einen Krieg verhindern. Aus dem oben Beschriebenen wird ersichtlich, daß das Spiel nicht nur wesentlich komplexer als die üblichen Spiele dieser Art (der Schriftsteller benötigt einige Megabyte Festplattenkapazität auf seinem 286'er) ist, es hat auch eine hervorragende Grafikdarstellung. Um diese zu nutzen, verbindet der Protagonist seinen Bürocomputer mit dem Großbildschirm seines Fernsehers. Und gerade als er das Programm startet, schlägt ein Blitz in die Satellitenantenne ein. Auf den ersten Blick scheint nichts beschädigt zu sein, aber die Computergrafiken des Spieles haben plötzlich die Qualität eines Fernsehbildes und auch die Figuren entwickeln ein umwerfendes Eigenleben. Kurz, den Schriftsteller beschleicht nach einer Weile das Gefühl, er habe ein Fenster zu einem anderen Kosmos aufgestoßen und könne vermittels seiner Eingaben die dortigen Geschehnisse beeinflussen. Er spielt also die Rolle eines Gottes - und er muß erkennen, was schon die Strugatzkis schrieben: "Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein."

Im Laufe der Zeit aber dringt er immer tiefer in die Rolle ein, lernt die Hauptpersonen beider Seiten schätzen, und als er ein gewisses Gefühl für seine Möglichkeiten bekommen hat (er ist zwar ein Gott, aber die Personen auf dem Bildschirm haben dennoch ihren eigenen freien Willen und er muß immer abwägen: göttliche Macht kontra

freien Willen), da muß er feststellen, daß die Ergebnisse aus dem Fernseher erstaunliche Parallelen zum Leben in seinem Umkreis haben, ganz so, als beeinflussten sich die beiden Kosmoi gegenseitig.

Derweil spitzt sich die Situation auf der anderen Seite des Fernsehers zu und unser Schriftsteller hat alle Hände voll zu tun, eine Katastrophe zu verhindern. Zu allem Überfluß erscheinen ihm nun auch noch in seinen Träumen höchst real die Figuren der anderen Seite. Was tut man, wenn eine der Nebenfiguren erscheint und sich beschwert, sie wolle auch mal im Mittelpunkt des Geschehens stehen?

Wie würde Mr. Spock reagieren: "Faszinierend!" Soviel zum Inhalt, die Auflösung möchte ich dem Leser nicht verraten. Es ist eine etwas verwickelte Geschichte, aber sie ist durchaus noch durchschaubar.

Meine obigen Ausführungen stellen nur den Hauptstrang der Handlung dar, es gibt noch einige (im wahrsten Sinne des Wortes) Nebenkriegsschauplätze.

Der Autor verwendet eine anspruchsvolle, aber nicht überzogene Sprache. Es gibt eine Erzählebene und eine Autorenebene. Letztere allerdings kommt erst mitten im Buch zum Vorschein. Der Roman ist ein bißchen komplex aufgebaut, aber gerade das macht Spaß beim Wiederlesen. Das Buch enthält viele versteckte Andeutungen und Seitenhiebe. "Haben sie gemerkt, ich habe Kosmoi gesagt. Da merkt man wieder, was eine gute humanistische Halbbildung wert ist...". An manchen Stellen erinnert der Stil an Brian W. Aldiss. Das Buch ist nicht eigentlich spannend im herkömmlichen Sinne, dafür gibt es zu viele Reflexionen und Vorwegnahmen sowie lange Sätze. Aber dennoch liest es sich ausgezeichnet. Es hat nicht diese atemlose Spannung, sondern eine schwebendere Form, die das Interesse wachhält.

Ferner gibt es viele versteckte Widerborstigkeiten und kleine Bosheiten gegen alle möglichen Dinge des 'Kulturbetriebes', die man anfangs oft überliest, da sie scheinbar beiläufig eingestreut sind. Aufmerksames Lesen lohnt also unbedingt, denn diese Bosheiten sind es wert, beachtet zu werden.

Neben der oben geschilderten Handlung sind eine ganze Menge Informationen in das Buch gepackt, die man so en passant lernt (z.B. die Theorie des Geschichtenerzählens).

Einen Reiz des Buches macht das Abwä-

gen zwischen der göttlichen Gnade und dem freien Willen der handelnden Personen aus, welche vom Gottspieler zwar beeinflusst, aber nicht gezwungen werden können, in seinem Sinne zu handeln. Wer nicht auf die Stimme seines Gottes (?) achtet, der kümmert sich halt nicht drum.

Trotz des Titels ist es kein Buch, das Christen wegen ihres Glaubens nicht lesen sollten.

Für jeden, der sich für Computerspiele im Sinne komplexer Adventures oder Konflikt-Simulationen begeistern kann, ist das Buch mehr als nur lohnend.

Jürgen Marzi
Koblenz
August 1988

"Ich lasse mir den **REISSWOLF** vorlesen, um zu erfahren, wenn ein anderer ein großes Fantasy-Epos schafft."

Homer

Tim Sullivan

- Angriff auf London

(To Conquer the Throne)

-U - Die Außerirdischen 5-

Goldmann SF 23 715

Deutsch von Andreas Brandhorst

Juli 1988

8/80, 153 Seiten

Von Jochen Haucke

Eigentlich sollte ja im Juli der Band "Der Weg zum Sieg" (G 23 714) von **Howard Weinstein** in der Reihe "U - Die Außerirdischen" erscheinen. Der war jedoch bis heute noch in keiner Buchhandlung aufzutreiben. Stattdessen steht auf einmal "Angriff auf London" im Regal - der darauffolgende Band, und eigentlich noch gar nicht angekündigt. Die ganze Sache ist allerdings nicht so sonderlich schlimm, da die U-Reihe keine chronologische Fortsetzungsserie ist, sondern sich eher als Sammlung von immer neuen Geschichten mit immer neuen Personen von immer neuen Autoren entpuppt. Dadurch ergeben sich leider auch einige Widersprüche, doch dazu später noch mehr. Zuerst zum Inhalt von "Angriff auf London":

Wie der Titel schon besagt, verlassen wir Amerika und sehen, was die Außerirdischen in England alles angerichtet haben.

Es beginnt gleich reichlich dramatisch im Appartment von **Gabriella Nicks**, der Hauptperson dieses Romans. Durch einen Laserstrahl schwer verwundet, rettet sich ihr Geliebter **Nigel Smythe-Walmsley** zu ihr, gesteht ihr, daß er der Widerstandsbewegung angehört und stirbt in ihren Armen, nicht ohne sie vorher aufzufordern, zu fliehen und seinen Kampf fortzusetzen. Sie vertraut sich einem Bekannten an. Doch der macht mit den Visitors gemeinsame Sache und hetzt ihr diese auf den Hals. Gabriella schöpft jedoch gerade noch rechtzeitig Verdacht und kann wieder fliehen.

Auf der Flucht trifft sie **Shree Subhash**, der ihr helfen will, sich zu verstecken. Beide werden jedoch entdeckt und von den Visitors verhaftet. Eine Gruppe von Widerstandskämpfern unter der Führung des Iren **Ian** befreit sie und dabei stellt sich heraus, daß Shree auch zur Widerstandsbewegung gehört. Gabrielle möchte sich auch

anschließen, und so nimmt man sie eher widerwillig mit ins Hauptquartier der Widerständler. Durch den Besuch eines Abgesandten der IRA erfahren sie und Shree davon, daß Nigel Smythe-Walmsley hätte gerettet werden können, denn Ian wußte von dem Überfall der Visitors. Sie stellen ihn zur Rede, doch während der Auseinandersetzung greifen die Außerirdischen an und zerstören das Hauptquartier. Shree und Gabriella fliehen wieder einmal. Sie gelangen nach Irland, wo sie zur IRA stoßen und in ein Trainingscamp für Widerstandskämpfer gebracht werden.

Dort werden sie von einem Shuttle der Visitors angegriffen, doch Gabriella erobert dieses ganz allein und nimmt die Insassen gefangen (Das ist die idiotischste Stelle im ganzen Buch - man stelle sich das vor: Ein Frau, die bis vor wenigen Tagen noch keine Ahnung hatte, wie man 'Gewehr' schreibt, hängt sich an eine Kufe der Flugfähre und schießt mit einer Hand die Tür auf, um sich anschließend locker hineinzuschwingen und die Insassen zu überwältigen!!!).

Mit diesem Shuttle begibt man sich dann in ein neues Versteck - ein Schloß; der Besitzer stellt sich als **Lord Smythe-Walmsley** heraus, Nigels Vater.

Von diesem erfährt man jetzt in einem Szenenwechsel auf das Mutterschiff der Visitors über London, daß er gar nicht tot, sondern nur gefangen ist - ein Klon ist an seiner Stelle gestorben. Er wehrt sich erfolgreich gegen die Konvertierung und wird erst schwach, als eine Visitor in der Maske Gabriellas zu ihm kommt und ihn einlullt. Auch Lord Smythe-Walmsley wird bei einer Rede im Oberhaus verhaftet und auf dem Mutterschiff geklont. Er hatte sich dagegen ausgesprochen, daß ein verstorbener Visitor in der Westminster Abbey beigesetzt wird und damit die Unruhe im Volk

noch geschürt. Doch obwohl der Klon öffentlich widerruft, kommt es am Tag der Beerdigung zu einem großen Menschauf-
lauf. Als dann noch die Queen erklären läßt, daß sie an der Zeremonie nicht teilnimmt, beginnt der Kampf. Der wird aber überraschend dadurch beendet, daß alle Menschen auf dem Platz durch einen Zugstrahl ins Mutterschiff befördert werden. Jetzt greifen aber wieder Gabriella, Shree und die Männer von der IRA ein. Sie überfallen mit gestohlenen Shuttles das Mutterschiff und befreien alle Menschen. So kommt es dann doch zum Happy Ende mit Nigel und Gabriella.

Das zu kommentieren fällt mir jetzt sehr schwer. Auf der einen Seite ist das Buch leicht zu lesen und spannend (ich habe insgesamt nur ca. 2 Stunden gebraucht). Auch werden verschiedene interne Konflikte (z.B. zwischen der britischen Widerstandsgruppe und der IRA oder auch zwischen Kommandantin und Stelvertreterin bei den Vistors, worauf ich hier nicht eingegangen bin) sehr glaubhaft dargestellt.

Andererseits gibt es viele Unstimmigkei-

ten zu den vorherigen Bänden. So ist z.B. das früher absolut tödliche Toxin für die Visitors in England auf einmal kein Problem (wegen der Luftfeuchtigkeit!); oder plötzlich beherrschen die Außerirdischen das Klonen - davon war noch nie die Rede. Diese Aufzählung ließe sich noch weiter fortsetzen. Auch vom 'Happy End um jeden Preis' bin ich nicht so begeistert. Zwei Hauptpersonen sterben, doch plötzlich sind sie wieder da, weil nur die Klone getötet wurden, und alle Bösewichte (auch die menschlichen) bekommen ihre gerechte Strafe.

Also Fazit: Wer nur spannende Unterhaltung sucht und sich nicht über die o.g. Fehler aufregt, dem kann ich das Buch nur empfehlen, auch wenn es sehr teuer ist (insgesamt nur 153 Seiten).

Für die anderen ist es vielleicht besser, darauf zu warten, daß irgendwann doch noch die direkte Fortsetzung von "Dianas Rache" erscheint, damit man endlich weiß, wie es nun weitergeht im Kampf gegen die Visitors.

Jochen Haucke
Landshut
August 1988

Stephen R. Donaldson

Der Spiegel ihrer Träume

(The Mirror Of Her Dreams, 1986)

-Mordants Not 1-

Heyne Fantasy 06/4530

A.d.Amerik. von Horst Pukallus

Juli 1988

19/80, 942 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Die Situation:

Das in einer Parallelwelt angesiedelte Königreich Mordant befindet sich in Not. Einst wurde es von **König Joyse** in der umkämpften Pufferzone zwischen den mächtigen Reichen Alend und Cadwal geeint und konnte dank der von Joyse gegründeten Zunft der Imagomanten bestehen. Die Imagomantie ist die Kunst der Spiegelmagie, die es erlaubt, durch Spiegel mit Parallelwelten in Kontakt zu treten. Nach Jahrzehnten friedlicher Herrschaft wird König Joyse jedoch senil - und so wittern die mächtigen Nachbarstaaten ihre Chance. Für Chaos in

Mordant sorgen zudem ständige Übergriffe abtrünniger Imagomanten, so daß das Ende des freien Königreiches bevorsteht. Die Zunft ersieht aus Omen, daß nur ein Kämpfer Mordant noch retten kann.

Die Story:

Der Pechvogel **Geraden** wird damit beauftragt, durch einen Spiegel zum erwählten Kämpfer zu gelangen und ihn für Mordants Sache zu gewinnen, aber er findet sich stattdessen im New York unserer Welt im Apartment von **Terisa Morgan** wieder.

Sie folgt Geraden nach Schloß Orison,

dem hauptsächlichen Handlungsort in Mordant, und wird sogleich in ein Geflecht aus Intrigen und Verschwörungen verstrickt. Einerseits wirft die Zunft dem Adepten Geraden neuerliches Versagen vor, andererseits halten gewisse Leute Terisa für so gefährlich, daß sie mehrere Mordanschläge auf sie verüben.

Prinz Kragen von Alend trifft auf Schloß Orison ein und bietet Joyse und später einigen einflußreichen Verschörern ein Bündnis wider Cadwal an.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, alle Ereignisse und Terisas Verwicklungen mit Personen wie **König Joyse**, **Meister Eremis**, **Kastellan Lebbick**, den Prinzessinnen **Elega** und **Myste** und vielen anderen zu schildern. Ich möchte lieber ein paar Handlungsträger herausgreifen:

Terisa und Geraden:

Terisa Morgan scheint zunächst das Klischee der ungeliebten, einsamen Milliardärstochter zu erfüllen, aber Donaldson verleiht ihr mehr Leben als vermutet. Die Erziehung durch ihren Vater verdrängte in traumatischer Weise ihre Persönlichkeit, so daß sie stets neurotisch an ihrer eigenen Existenz zweifelt. Ihre verkorkste Psyche beginnt aufzutauen, als sie auf Schloß Orison plötzlich im Mittelpunkt des Interesses steht und zu handeln gezwungen ist. Aber dennoch gerät sie unter den beherrschenden Einfluß des Imagomantie-Meisters Eremis, der sie oberflächlich sexuell anzieht, aber für sie unterschwellig ihren tyrannischen Vater darstellt. Obwohl das viele ihrer Handlungen erklärt, will ich nicht verschweigen, daß sie sich oftmals wie eine dumme Nuß verhält – ob von Donaldson gewollt oder nicht. Psychologisch aufbauend für sie ist in bedeutendem Maße das Vertrauen in sie, das Geraden hegt.

Geraden selbst ist der Sohn des Gauherren **Domne**, einem der engsten Freunde des Königs. Geraden ist mit großer Tolpatzigkeit geschlagen – seit vielen Jahren schon ist er Adept in der Zunft, der älteste, der es noch nicht bis zum Meister gebracht hat. Daß er auch bei der Translation des Kämpen versagt und Terisa translatiert, wundert daher keinen. Wie sein Vater ist er dem König treu ergeben – so schmerzt es ihn sehr, den Verfall von Joyses Geist zu erleben. Er wird zu Terisas bestem und aufrichtigstem Freund.

Außer ihm befinden sich noch zwei sei-

ner Brüder auf Orison, sein Bruder **Artangel**, der ihm und Terisa hilft, und sein Bruder **Nyle**, der heimlich gemeinsame Sache mit Alend und den Verschwörern macht. Es ist Geraden, der dies aufdeckt und Nyle in die Haft bringt – und dies verzeiht ihm Artangel nicht. Es sei soviel verraten, daß dies alles in einer Katastrophe endet.

Neben der Hauptperson Terisa ist Geraden der Sympathieträger. Er ist von Donaldson vielleicht eine Idee zu idealistisch gezeichnet, aber ich mag ihn – und dies ist ja schließlich Fantasy.

König Joyse und Großmeister Havelock:

Von Joyse war schon die Rede. Sein bester Freund und Mithelfer beim Aufbau eines freien Mordant war der Imagomantie-Großmeister Havelock. Havelock verlor den Verstand im Kampf gegen den **Erz- und Großmeister Vagel**, der im ganzen Buch zwar nicht auftaucht, aber als potentielle Gefahr oftmals gegenwärtig ist. Joyses wichtigste Tätigkeit ist jetzt das Springbrett-Spiel (= Dame) mit dem verrückten Havelock. Das Reich zerfällt, während der König und sein "Schelm" am Spieltisch sitzen. Aber bei Donaldson ist vieles nicht so, wie es zuerst scheint. Von Zeit zu Zeit hat Havelock lichte Momente, in denen er in den Geheimgängen Orisons und an anderen Orten agiert.

Und König Joyse? Lange nur als seniler Narr angesehen, zeigt er manchmal ganz andere Züge. Es ist nicht klar, was er wirklich will, aber schwachsinnig ist er wohl nicht...

Elega und Myste, Meister Eremis und Saddith, Kastellan Lebbick:

Die Prinzessinnen Elega und Myste, Joyses Töchter, wurden aus zwei grundverschiedenen Hölzern geschnitzt. Elega ist herrschsüchtig und standesbewußt, wäre wohl lieber ein Prinz denn eine Prinzessin, und verachtet ihren Vater für das lächerliche Bild, das er abgibt. Sie macht sich selbst vor, nur das Beste für Mordant zu wollen, aber in Wirklichkeit interessiert sie nur persönliche Macht. So verbündet sie sich mit Prinz Kragen von Alend und verrät ihren Vater und ihr Land.

Ganz anders ist die verträumte, romantische Myste. Doch auch sie sucht einen Sinn in ihrem Leben. Sie findet ihn, indem sie dem Kämpen naheht, der schließlich doch noch translatiert wurde.

Eine der undurchsichtigsten Personen stellt **Meister Eremis** dar. Er kocht wohl sein eigenes Süppchen und spinnt ein ganzes Netz an Intrigen. Mit ihm führte mich Donaldson mehrfach auf den Holzweg. Auch jetzt bin ich mir nicht ganz sicher, was Eremis wirklich beabsichtigt. Nun, ich traue ihm jedenfalls nicht (ebensowenig wie Geraden es tut). Sein Horchposten bei Terisa ist ihre Zofe **Saddith**, eine Frau mit zynischer Lebenseinstellung, die sich durch die Betten hochgestellter Persönlichkeiten nach oben arbeiten will.

Ein lange verkappter Psychopath ist **Kastellan Lebbick**, militärischer Oberbefehlshaber der Armee und Chef von Burg Orison. Vor vielen Jahren wurde seine Frau bestialisch mißhandelt – und er rächte sich an den Tätern in ähnlicher Weise. Doch nun, wo seine Frau verstarb, kommt bei ihm eine Psychose empor, die ihn sich in der Rolle des Täters sehen läßt. Und sein Ziel ist zweifellos Terisa... Die Auswirkungen werden jedoch wohl erst im zweiten Buch zu lesen sein.

Donaldson errichtet seine Handlung komplex und charakterisiert seine Personen ungewöhnlich sorgfältig. Trotz der vielen angesprochenen Einzelschicksale, Geschichten und Verwicklungen auf über 900 Seiten verliert man doch nie den Faden – ein Beweis für Donaldsons erzählerisches Geschick, das einen auch über so viele Seiten immer mitreißt.

Als sehr "leserfreundlich" empfand ich in diesem Zusammenhang, daß die für die Personen verwendeten Namen stets charakteristisch sind und einander nicht ähneln, wie man es ja zuweilen in dicken Werken findet (Tolkien ist da nicht immer ein Vorbild). Vielleicht lag die stets eindeutige Zuordnung auch daran, daß Donaldson insgesamt mit vergleichsweise wenigen Personen auskommt, die noch dazu nicht aus Pappe sind.

Etwas anderes stieß mir dagegen sehr unangenehm auf: "Der Spiegel ihrer Träume" ist kein Roman, sondern trotz seiner Länge nur ein halber. Das Buch endet mitten in der Handlung. Punkt. Und wie ich dank LOCUS weiß, beginnt Band 2, "Einer reitet durch" (A Man Rides Through), folgerichtig mit dem Kapitel 27. Der Folgeband, der den 'Zyklus' abschließt, erschien in den USA im November 1987 und wird bei uns frühestens im Mai 1989 erscheinen – offenbar ein

ähnlicher Brummer wie das vorliegende Werk.

Man könnte natürlich sagen, daß Heyne beide Bände des einen Romans gleichzeitig hätte herausgeben sollen. Das wäre wahrscheinlich vernünftiger gewesen, aber andererseits gehöre ich ja selbst zu den Drängern, die Übersetzungen möglichst rasch haben wollen. Ich gebe also kein Urteil ab, sondern warne nur, daß man in "Der Spiegel ihrer Träume" kein Ende erwarten soll, wie ich es zuerst tat.

Zusammenfassend kann ich sagen, daß mir das Buch sehr gut gefallen hat – Donaldson ist tatsächlich ein begnadeter Erzähler (ob ein Genie, wie der Klappentext behauptet, will ich nicht beurteilen), der eine intelligente und packende Story liefert, die einem auch noch im Nachhinein gefällt (nicht so wie z.B. die endlose 'Dray Prescott'-Saga, bei der ich mich jetzt frage, warum ich so viel von dem Zeug gelesen habe...). Das Ganze kommt auch im Deutschen gut rüber dank der hervorragenden Übersetzung von Horst Pukallus. Pukallus' leicht altertümlich angehauchte Fantasy-Übersetzungen wirken beim Lesen anfangs immer etwas holprig, aber das ist ein Trugschluß. Sobald man sich seinem Rhythmus angepaßt hat (und die Vorlage stimmt), erlebt man seine Übertragungen als wunderbar flüssig und leicht lesbar.

Donaldson wird oft als Autor düsterer und absolut humorloser Fantasy bezeichnet (ich kenne von ihm bislang nur dieses Buch) – dieses Prädikat wurde ihm übrigens auch für diesen Doppelband vom LOCUS-Rezensenten verliehen. Nun, humorlos und sehr, sehr ernst, das ist richtig, aber diesen ersten Band würde ich dennoch nicht als unbedingt düster bezeichnen. Übrigens, obwohl sich der Roman sehr ernst nimmt, gleitet er nicht ins Lächerliche ab, wie es so oft geschieht, z.B. in Hohlbeins "Herz des Waldes"-Trilogie.

Zum Schluß noch das Titelbild: Man möchte es kaum glauben, das Coverbild von Michael Whelan bezieht sich sogar auf den Roman – und gar nicht mal so unintelligent. Es zeigt Terisa an einem Spiegel (Spiegel beweisen ihre Existenz!), aber ihr Spiegelbild ist Geraden vor dem Hintergrund der schneebedeckten Dächer von Schloß Orison (sogar die Jahreszeit stimmt). Vor Orison befinden

sich drei Reiter, die zu einem psychisch wichtigen Schlüsselereignis **Terisas** gehören. Störend wirkt nur der saublöde Unter-
text "In ihrer Einsamkeit umgibt sie sich mit Spiegeln, die Fenster sind in eine andere Welt", der faktisch richtig sein mag, aber dessen Intention den Roman überhaupt nicht trifft - klingt eher nach 'ner Barbara-Cartland-Schnulze.

So. Und jetzt will ich wissen, wie's weitergeht. Wenn "Einer reitet durch" meine Erwartungen erfüllt, dann ist "Mordants Not" mit zu den besten Fantasy-Erzählungen zu rechnen. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1988

L.S.Chatschaturjanc/E.V.Chrunov

Der Asteroid

(Na Asteroide, 1984)

Heyne SF 06/4512

A.d.Russ. von Winfried Petri

Juli 1988

8/80

268 Seiten

Von Guido Billstein

Interessantes findet man schon, wenn man sich anschaut, wer die beiden Autoren sind, die den vorliegenden Roman geschrieben haben. Der eine, **Chatschaturjanc**, ist, folgen wir dem Lexikon der SF-Literatur, der führende Spezialist der sowjetischen Raumfahrtmedizin. Der andere, **Chrunov**, ist Kosmonaut. Er machte im Januar 1960 zusammen mit einem sowjetischen Kollegen beim Flug von 'Sojus 4' und 'Sojus 5' den ersten "Umstieg" durch den Weltraum, von einem Schiff zum anderen. Welcher SF-Autor kann schon von sich behaupten, bereits einmal im Weltraum gewesen zu sein?

Die beiden, die laut Nachwort ungefähr 25 wissenschaftliche Werke zusammen verfaßten, kommen also vom Fach, und das merkt man.

Worum gehts? Der Roman schließt an Ereignisse aus dem ersten SF-Buch der beiden Autoren, "Der Weg zum Mars" aus dem Jahre 1979 (ebenfalls bei Heyne SF als 06/3905 erschienen), an. Dort war eine sowjetische Expedition zum Mars aufgebrochen. Bei ihrer Rückkehr war das Raumschiff von einem vagabundierenden Asteroiden bedroht worden. Die Besatzung dockte das Schiff irgendwie an diesen an, brachte ihn unter Kontrolle und schleppte ihn in eine stabile Umlaufbahn um die Erde.

"Der Asteroid" führt die Handlung fort. Der Himmelskörper soll nun von einer internationalen Besatzung (in der natürlich auch die Helden aus dem ersten Buch vertreten sind) als Energie- und Rohstofflieferant sowie als Raumstation ausgebaut werden. Es werden Sonnereflektoren errichtet, eine Raumbasis mit Startbahnen für Raumschiffe, und dies alles in Schwerelosigkeit, welche auf dem Asteroiden herrscht. Das bringt natürlich Probleme für die ca. 100köpfige Besatzung mit sich. Und in der Tat, eines Tages bricht eine psychische Seuche aus, die extrem demoralisierend wirkt. Ist der Mensch vielleicht doch noch unreif für den Weltraum? Oder handelt es sich vielmehr um einen heimtückischen Sabotageakt?

Auf der Erde gibt es nämlich eine pseudo-religiöse Sekte, die "Adamsgesellschaft", die sehr populistisch jede Raumfahrtaktivität als widernatürlich verurteilt. Diese Adamsgesellschaft wird darüber hinaus auch noch von einem einflußreichen US-Konzern unterstützt, der es gar nicht gerne sieht, daß das lukrative Projekt "Asteroid" statt von ihm durch internationale Organisationen wie der UNO und der "Internationalen Astronautischen Föderation" geleitet wird.

Es stellt sich heraus, daß es sich bei der Psychoseuche tatsächlich um Sabotage jener Kreise handelt. Doch die psychologischen und medizinischen Kenntnisse von

Viktor Panin, dem Kommandanten des Asteroiden, und seiner Kollegin **Marina Strizhova**, der Ärztin, führen noch einmal zur Abwehr dieser bedrohlichen Krankheit.

Aber die Gegner haben noch ganz andere Dinge in petto. Sie zünden einen elektrischen Impuls, der die Helme von Kosmonauten in jenem Augenblick dem Vakuum öffnen soll, als diese vor den Fernsehkameras der Welt ein Raumschiff besteigen, das sie als zweite Expedition zum Mars bringt. Weiterhin wird ein Unfall im Atomreaktor des Asteroiden initiiert... Schließlich versucht man, den Asteroiden mit Raumschiffen anzugreifen, plant einen Anschlag auf einen Kosmonauten während eines Übungsfluges, usw.

Die Autoren ziehen wirklich alle Register: Da gibt es Raumseuchen ebenso wie das Gefecht im Weltraum und die Havarie eines Raumschiffs, dazu die sagenhaft (man möchte fast sagen: authentisch) herausgearbeitete Welt des Asteroiden, eine menschlich gezeichnete Besatzung; all dies macht das Buch zu einem sehr guten SF-Roman.

Ich glaube, nur **Arthur C. Clarke** konnte in seiner besten Zeit so glaubwürdige wissenschaftliche Abenteuer-SF schreiben.

Die literarische Aufbereitung ist auch recht interessant. Im Prinzip erzählen die beiden Autoren das leicht episodenhafte Geschehen chronologisch, aber anhand kurzer Rückblenden. Der Stil wirkt im ersten Augenblick etwas nervös: Es gibt häufige Wechsel des Tempus (immer wenns dramatisch wird, gibts frisches Präsens), ebenso wie Wechsel von Schauplätzen und Erzählperspektive, und dies von einem Absatz auf den anderen. Aber daran gewöhnt man sich

schnell und ist dann gefangen von der spannenden Handlung, die ungefähr ein "Asteroidenjahr" umfaßt.

Nun gut, einige Abstriche muß ich schon machen. Viele Dinge liegen durchaus in geographischer Nähe zum Klischee. Die reaktionäre Adamsgesellschaft hat natürlich ihren Ursprung im dekadenten Westen. Darüber hinaus spielt der Roman zwar in Zeiten friedlicher Koexistenz der beiden großen Gesellschaftssysteme (im 21. Jahrhundert), aber die Autoren, Mitglieder des sowjetischen Establishments, lassen keinen Zweifel daran, welchem System sie den Vorzug geben. Und das ist ja auch ganz okay so.

Weiterhin taucht gelegentlich schon mal ein 'Deus-ex-machina'-Effekt auf, doch das alles kann den insgesamt positiven Eindruck des Romans nur wenig schmälern.

Chatschaturjanc und **Chrunov** sind Wissenschaftler. Sie sehen im wissenschaftlichen Fortschritt den Gang der Menschheit. Dies wird immer wieder deutlich. Jedes Problem wird wissenschaftlich gelöst. Dies ist der Weg, den die Menschheit gehen muß. Dieses Credo würde im Prinzip auch zur amerikanischen SF der 40er Jahre passen, und wir haben durch die sozialkritische SF der 50er und die New Wave der 60er gelernt, daß auch die Wissenschaft ihre dunklen Seiten hat. Aber die Autoren vertreten ihr im SF-Kontext sicherlich konservatives Credo fundiert und nicht borniert, wie es viele 'Hard-SF' Romane tun. ■

Guido Billstein
Bergisch Gladbach
August 1988

C.J.Cherryh

Der Baum der Schwerter und Juwelen (The Tree Of Swords And Jewels)

Heyne Fantasy 06/4514

A.d.Amerik. von Thomas Schichtel

Juli 1988

9/80

386 Seiten

Von Harald Hoffarth

Der Band beginnt mit einer Zusammenfassung des ersten Bandes des "Eald"-Zyklus,

"Stein der Träume", die, da die Handlung stark komprimiert wurde, schwer zu lesen

ist. Meiner Meinung nach sollte man sie überspringen und stattdessen den ersten Band lesen. Er ist es wert. Aus ebendiesem Grund möchte ich hier auch darauf verzichten, näher auf die Handlung einzugehen. Ich könnte womöglich allzuviel Verwirrung stiften, da sie sehr komplex und zu genau geschrieben ist. Vorbild der Kultur ist die keltische, auf die man auch am Ende des Bandes kurz eingeht. Es werden die Herkunft und Aussprache der Namen sowie einige Ergänzungen geboten. Man merkt die Liebe zur Kultur und die Detailtreue sofort, was einem dieses Buch sehr sympathisch macht.

Im magischen Wald Eald lebt **Arafel**, die Elfin, die von ihren Gefährten zurückgelassen wurde, um diesen Teil der Welt zu bewachen. Sie steht in sehr engem Verhältnis zu **Ciaran**, dessen Kindern **Ceallach** und **Meadhbh**. Ciaran selbst besitzt ebenfalls Elfenblut. Seine Frau **Branwyn** möchte eigentlich nur wenig mit Elfenzauber zu tun haben. Sein Bruder jedoch, der ihn

haßt, greift mit Hilfe eines schwarzen Elfen an und schlägt die Burg Ciarans vernichtend. Auch Arafel unterliegt in einem Zweikampf gegen den Schwarzen. Doch bevor alles zu spät ist, bläst Ciaran selbst – schwer verwundet – das silberne Horn und ruft somit die letzten Elfen herbei, was den finalen Endkampf einleitet, den nur wenige überleben.

Dies sollte an dieser Stelle genügen. Ich finde das Buch zu schade, um hier alles zu verraten, oder die Handlung in einem verwirrenden Raffer zu präsentieren. Wer auch nur etwas Gefallen an der High Fantasy hat, sollte sich dieses Buch unbedingt zulegen, wie auch den ersten Band. Ich kann beide nur wärmstens empfehlen, und bin an dieser Stelle auch bereit, meine Meinung über **Cherryh** etwas zu revidieren. Sie knüpft wieder an alte Zeiten an. ■

Harald Hoffarth
Worms
August 1988

Ernst Petz

Mensch Monster

Edition S
Verlag der Österreichischen Saatsdruckerei
Juli 1988
263 Seiten

Von Jürgen Marzi

Ein Band mit Kurzgeschichten vom Preisträger des SFCD-Literaturpreises 1987 macht neugierig. Wenn dieser Band als Hardcover in einer renommierten österreichischen Edition erschienen ist, also nicht im Ghetto SF, macht dies nur umso neugieriger.

Petz nimmt sich in diesem Buch vieler Themen unseres Lebens an. Er packt jeweils zwei Geschichten unter ein Motto, etwa

- Omega und Alpha: Folgen und Ursprung
- aus der Zukunft
- aus der Welt der Wissenschaft
- Monster Mensch
- Mensch Monster

Insgesamt enthält der Band 24 Geschichten. Es erscheint unmöglich, in dieser Rezension

auf alle einzugehen, ich möchte deshalb einige exemplarisch besprechen.

„Er lebt, weil er gelebt hat“ ist eine sehr sanft geschriebene Erzählung über den verstorbenen Großvater. Der Erzähler macht sich bei der Beerdigung des Großvaters Gedanken über dessen Leben, über das Miteinander und die vielen verpaßten Gelegenheiten, dem anderen zuzuhören, Gelegenheiten, die nun unwiederbringlich verloren sind. Ich kann die Gefühle und Gedanken gut nachvollziehen, da sich vor ein paar Monaten ein ähnlicher Trauerfall ereignete. Petz verwendet hier eine sensible Sprache, die aber dennoch die Aussagen genau auf den Punkt bringt.

"Vernissage" ist eine herrliche Groteske über die Ausstellung "Wald". Man stelle sich vor, daß man als aufgeschlossener Yuppie 'in' sein will und deshalb eine neue aufseherregende Vernissage besucht. Es geht um die sog. 'Natur', ein rätselhaftes Wort, welches in allen Büchern oft vorkommt, speziell um den sog. 'Wald'. Der Ich-Erzähler regt sich anfangs über die unordentlich herumstehenden Exponate auf, insbesondere die sog. 'Bäume' stehen völlig regellos und ohne jedes Konzept einfach in der Gegend herum. Die Geschichte ist so bitter (und leider nicht zu unwahrscheinlich, daß sie schon fast nicht mehr böse ist. Dem Autoren gelingt so mancher herzerfrischende Seitenhieb auf unseren Kulturbetrieb und seine Lächerlichkeiten.

"Hydrophile Kolloide" ist eine groteske Geschichte über die Schwierigkeiten unserer Ernährung, eine im Grunde genommen völlig aberwitzige Situation, die aber - wenn man die Ausgangssituation genauer betrachtet - mehr als nur ein Quentchen Wahrheit besitzt.

"Entziehung" behandelt das Problem, sich von einer Sucht zu lösen. Allerdings handelt es sich nicht um eine normale Trunksucht. Es wäre den Lesern gegenüber unverschämte, mehr zu verraten. Der belesene Fan errät bald, worauf die Geschichte hinausläuft.

"Andrea" ist eine mäßige Geschichte über die Extremform des Poltergeist-Phänomens. Sie ist nach dem gleichen Muster aufgebaut wie viele Geschichten dieses Buches, aber durch ihre Kürze fällt sie ab.

"Die Bestien" schildert eine eher alltägliche Situation, aber aus völlig ungewöhnlicher Sicht, sie erinnert mich von der Konzeption an einige gute Fan-Stories, was ihren Wert gewiß nicht schmälert.

"Seniorenhilfe" ist in meinen Augen einer der schwächsten Stories des Buches. Sie handelt von erbosten älteren Mitbürgern, die aus verletzter Eitelkeit Schwierigkeiten haben, Höflichkeit von Frechheit zu unterscheiden. Das wäre ja noch nicht so schlimm, wenn sie die vermeintlichen Frechheiten nicht mit der Straßenbahn bestrafen würden. Wie man jemanden mit einer Straßenbahn dauerhaft bestrafen kann? Selbst lesen...

"Stammgast" ist eine Geschichte, die nach der gleichen Machart wie "Seniorenhilfe" gestrickt wurde.

"Gottes Farbe" ist eine groteske Satire über die Themen Gott und Lüge mit herrli-

chen Spitzen (Da bekämpfte die Kirche die Evolutionisten. Lachhaft, wozu hatte er ihnen Darwin geschickt?). Es zeigt sich, daß die Menschen sehr erfinderisch sind - aber nicht, wenn es um das Gute geht, sondern darum, sich das Leben mit all den kleinen und größeren Lügen und Betrügereien angenehm zu machen. Es ist eben doch nicht leicht, ein Gott zu sein - besonders bei diesen Menschen, die nichts unversucht lassen, einem das Schöpferdasein schwer zu machen. Weder die Kirche noch die herkömmliche Religionslehre kommen gut weg. Leider ist der Schluß etwas schwach ausgearbeitet.

"Apagas Satana!" ist eine brillante Satire auf den wieder ansteigenden religiösen Konservatismus und Extremismus im Sinne Levevres. Es geht um eine Predigt, die den verabscheuungswürdigen Sex der Pflanzen (!!) verurteilt und sich dagegen wehrt, Gott die Schöpferrolle an all dieser Unmoral zuzuschreiben! Köstlich. Bei allem Ernst, dem dieses Thema eigentlich bedürfte, macht es doch enorm Spaß, eine derart herzerfrischende Story über dies Thema lesen zu dürfen. So skurril der Gedanke, der der Geschichte zugrunde liegt, im ersten Moment auch erscheint, bei näherer Überlegung stellt man fest, daß wir in manchen Dingen gar nicht mehr so weit davon entfernt sind. Petz bedient sich hier lediglich des in der Satire üblichen Mittels der Überzeichnung.

"Totophil" ist eine nette kleine Geschichte über einen Mann, der in den Bann des Totospielens gerät. Die Geschichte und insbesondere ihr Schluß hat eine solch zwingende absurde Logik, daß sie vom **C.M.Kornbluth** sein könnte.

"Es gibt kein Leder" ist die seltsame Geschichte einer Fußballreportage, die aus lauter Phrasen besteht. Ich interessiere mich nicht für diese seltsame Sportart, wo 21 Mann dem Ball hinterherrennen und ihn, sobald sie ihn endlich haben, wieder wegtreten, aber es scheint mir so, als hätte der Autor die Geschichte aus lauter leeren Reporter-Phrasen zusammengesetzt.

"Ein 'liederlich machend Liedermacher-Leben" ist die Story, die 1987 den SFCO-Literaturpreis erhielt. Es ist eine ziemlich skurrile Geschichte, die man nicht beschreiben kann, man sollte sie einfach lesen. Man stelle sich vor, in naher Zukunft steht die Menschheit fassungslos vor der Tatsache, daß ihre Vorfahren sich offenbar jahrhundertlang einem Psychoterror perfidester

Art ausgesetzt haben, und das auch noch freiwillig: dem rhythmisch artikulierten Lärm, der sog. Musik. Wenn nun in einer Vorlesung Leute wie Pete Seeger, die Beatles und Richard Wagner in einen Topf geworfen werden, dann muß das Ergebnis einfach köstlich sein. Unbedingt lesen!

"Warum Frankenstein scheitern mußte" - ich schreibe nur: köstlich.

"Fahrt ins Glück" - eine sehr böse Story über Alter und Tod. Was wie eine Kaffee-fahrt erscheint, erinnert schließlich fatal an einem Kinofilm nach einer Vorlage von Harry Harrison.

Die Geschichten arbeiten meist auf einen Punkt hin, manchmal gibt es allerdings eine überraschende Pointe.

In einem Reiseführer habe ich mal gelesen, der Tod müsse ein Wiener sein. Und in vielen Kurzgeschichten des Wiener Autors spielt der Tod eine zentrale Rolle. Der vertrauensvolle Umgang damit erinnert in

manchem an die frühen Phantasten wie Leo Perutz.

Vieles in den Geschichten wird dem SF-Fan bekannt vorkommen, aber man sollte überlegen, daß das Buch in einer Mainstream-Reihe erschienen ist, deren Leser sich vermutlich nicht so gut in unserem Metier auskennen. Es sind eigentlich Geschichten des Alltags, der in bestimmten Bereichen ver-rückt wird, also eher Phantastik als SF. Das Ausmaß der Absurdität steigert sich in diesem gut durchkomponierten Buch langsam aber stetig. Für SF-Puristen also eher ein Randgebiet, aber wer skurrile Geschichten mit ungewöhnlichen Ideen mag, dem dürfte das Buch sehr zusagen. Die Geschichten machen Appetit auf weitere Erzählungen dieser Art. ■

Jürgen Marzi
Koblenz
August 1988

Tor Åge Bringsværd

Die Stadt der Metallvögel (Ker Shus)

suhrkamp taschenbuch 1510
A.d.Norweg. von Lothar Schneider
Juli 1988
10/00
163 Seiten

Von Karl Rodman-Belt

Sich vorzustellen, Tiere wie Katzen oder Hunde würden durch eine gleichwie geartete Veränderung intelligent, stellt eine starke Herausforderung an das erzählerische Vermögen dar. Die Wirklichkeit eines Hundes gestaltet sich nach dem Geruchssinn und dem Hören und nicht wie beim Tier Mensch nach dem Sehen und Hören. Ein Wachstum und eine Umorganisation der Großhirnsphäre etwa eines Hundehirns bedingt nicht selbstverständlich ein Schrumpfen der Bedeutung der zu den älteren Teilen des Gehirns gehörenden Nervenzellen, die mit der Verarbeitung der Geruchsinformation zu tun haben. Wie erregend fremd muß die Welt durch die Rezeption eines solchen Gehirns erscheinen!

Ich will es gleich sagen, Bringsværd

nutzt diese Möglichkeit nicht und erzählt von der Welt der Felin (Katzenmenschen), Kaan (Hundemenschen) und anderer durch einen gewöhnlichen, wenngleich gut an die Körpersprache der Felin angepaßten Menschen: Nackicht und ohne Fell; für Fellträger etwas obszönes. Bringsværd scheint Katzen zu lieben (wenn man so direkt von den Tendenzen eines Textes auf den Verfasser schließen darf) und da das Menschenjunge Rokam unter den Felin lebt und liebt, läßt Bringsværd den immer vorhandenen erotischen Aspekt der Beziehung zwischen halb-domestizierter Katze (im Gegensatz zum domestizierten Hund) und voll-domestiziertem Menschen (vergessen wir nicht, auch vom Menschen gab es nicht-domestisierte Wildformen (ich meine unsere ferneren Vor-

fahren und nicht die sog. Primitiven der Gegenwart, die, da ihre Geschichte genauso alt ist wie unsere (sie sind ja Zeitgenossen), ebenso domestiziert sind wie wir)) nicht aus und Rokam mit seinen Katzen-Mädchen vögeln (wie wir sehen, ist es dem Suhrkamp-Verlag gelungen, der Zensur (die es bekannterweise in der BRD Deutschland nicht gibt) ein Schnippchen zu schlagen.

Es ist seine Schwäche, daß seine Tiermenschen keine wirklichen Mischwesen sind. Sie bleiben immer, wo ihre Beschreibung gelungen ist, Menschen im Tierkostüm und wo sie nicht gelungen ist, antromorphes Zerrbild. Einzig das ständig wiederholte Statement, daß alle Lebewesen (sofern sprachbegabt und intelligent) Menschen sind und als solche anerkannt werden müssen, bricht dieses ermüdende Schema.

Der Roman "Die Stadt der Metallvögel" ist, was man gewöhnlich eine Endzeit-Vision oder eine post-atomare Apokalypse nennt (beides für die meisten Werke, für die diese Begriffe in Anspruch genommen werden, eine Übertreibung). Ich glaube nicht, daß es Gegenstand einer Rezension ist, eine In-

haltsangabe mitzuliefern.

Er schreibt einen sehr anziehenden Stil; oft kurze und einfach strukturierte Sätze, aber nicht in einer nüchternen Diktion; vielmehr poetisch, an die Ausdrucksformen mythologischer Texte und Lieder erinnernd, und eingepackt in den gewöhnlichen Erzählstrom; und selten, aber hin und wieder gelingt ihm eine Zeile poetisch und lakonisch:

"Alles unwichtige lasse ich beiseite.
Ich schreibe unstat und springend.
Wie das Leben."

oder:

"Immer passieren Dinge, von denen ich
nichts wußte."

(beide Seite 24)

Kann man es treffender ausdrücken? ■

Karl Rodman-Belt
Niflheim
Juli 1988

Michael Moorcock

Das Bordell in der Rosenstraße (The Brothel In Rosenstrasse)

Bastei-Lübbe Allg. Reihe 13 157
A.d.Engl. von Michael Kubiak
August 1988
7/88
222 Seiten

Von Karl E.Aulbach

Michael Moorcock, ein Autor, der neben Fantasy-Klassikern wie der ELRIC-Saga, mit der er einen Höhepunkt der "Sword & Sorcery"-Literatur schuf, auch so extravagante Geschichten wie die Jerry-Cornelius-Chroniken und packende Science Fiction wie "Eiszeit 4000" schrieb, knüpft in dem Roman "Das Bordell in der Rosenstraße" wieder voll an die stilistische Ästhetik der "New Wave" an.

Vor dem Hintergrund einer auf den ersten Blick eher seichten Handlung glänzt Moorcock als "Reiseführer" durch eine historische Stadt des 18. oder 19. Jahrhunderts, die in ihrer prachtvollen Schönheit

utopische Züge aufweist. Jeder Weg und Steg, jedes Denkmal, jedes Haus wird ausführlich beschrieben. Seltsamerweise wird dem Leser diese Aufzählung aller möglichen Gassen und Winkel nicht langweilig - es scheint eher, als ob man gefangen wird von dem Bild dieser Stadt und der Versuchung, sich geistig wie ein Kind vom Autor durch die Straßen führen zu lassen. Nachdem die Stadt Gestalt gewonnen hat, erzählt Moorcock die Geschichte(n) ihrer Bewohner. Er erzählt nicht nur von der herrschenden Dynastie, sondern auch vom Herrn "Irgendwer" und "Sowieso" und schließlich, wenn der Schauplatz bereits vertraut geworden

ist wie die nächste Kreisstadt, auch die Geschichte des Protagonisten.

Dieser hält sich eine jugendliche Geliebte, in die er hoffnungslos vernarrt ist – dennoch sind die beiden sich nicht selbst genug. In ihrer hemmungslosen Genußsucht besuchen sie oft ein gewisses Etablissement in der Rosenstraße, um dort ihren Leidenschaften unter Beteiligung weiterer Damen freien Lauf zu lassen. Doch dann wird das junge "Glück" jäh getrübt – es gibt Krieg. Das kleine Land zwischen Deutschland, Österreich und Rußland hofft vergeblich auf deutsche Hilfe gegen die von Österreich unterstützten Revolutionäre. Das Liebespaar zieht endgültig um, in das von höheren Kreisen wohlwollend geschützte Bordell und bezieht dort neben anderen Adelligen und Bonzen Quartier.

Moorcock versteht es glänzend, die Dekadenz der "Gäste" in der durch die Kriegseinwirkungen langsam zerstört werdenden Stadt widerzuspiegeln. Am Ende bleibt ein verlassener Liebhaber und die Ruine einer Stadt.

Das Hintergrundscenario des Romans erinnert mich unwahrscheinlich stark an Ursula K. Leguins "Malafrena". Auch atmos-

phärisch scheinen Malafrena, Omelas und Moorcocks Wäldenstein nicht weit voneinander getrennt zu sein.

Der Roman hinterläßt den Eindruck stilistischer Brillanz und auch die Handlung gewinnt plötzlich an Tiefe, wenn man die Parallelen zwischen der psychischen Entwicklung des Liebespaars und der physischen Destruktion einer wundervollen Stadt erkennt.

Ein Werk, das zu recht in der allgemeinen Reihe bei Bastei erschienen ist; ich würde es – trotz des fiktiven historischen Hintergrunds – ohne zu zögern in die Kategorie "Hochliteratur" einordnen.

Unter diesem Aspekt ist der Roman stark und sei, da die zahlreichen erotischen Szenen nicht dem Selbstzweck dienen, empfohlen.

Reine "Heroic Fantasy"-Leser, die Moorcocks Namen mit Elric und Corum verbinden, sollten dagegen eher die Finger davon lassen. ■

Karl E. Aulbach
Heimbuchenthal
Juli 1988

Robert Lynn Asprin

Ein Dämon mit beschränkter Haftung

(Little Myth Marker, 1985)

–Myth (Zauberlehrling) Band 6–

Bastei-Lübbe Fantasy 20 110

Aus d. Amerik. von Ralph Tegtmeier

August 1988

7/80, 205 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Vor kurzem kamen die beiden ersten (vergriffenen) Bände "Ein Dämon zuviel" und "Drachenfutter" von Robert Asprins humoristischem Myth-Zyklus gesammelt als "Dämonen-Futter" heraus, und nun liegt auch dieser sechste Roman der Reihe vor.

Der junge Zauberlehrling **Skeeve** arbeitet seit kurzer Zeit als erfolgreicher Magiker im großen Bazar von Tauf, dem berühmtesten aller Dimensionen. Mit Hilfe seiner Freunde, allen voran **Aahz**, einem Perfekter, hat er sich bereits einen trotz fast

völligen Fehlens von Fähigkeiten beneidenswerten Ruf verschafft. U.a. vertritt er auch das 'Syndikat' auf dem Bazar. Bei einer kleinen Partei Drachen-Poker gewinnt Skeeve, der von den äußerst komplizierten Regeln keine blasse Ahnung hat, als Pfand ein zehnjähriges Mädchen, das ihn mit ihren magischen Fähigkeiten schon bald in Schwierigkeiten bringt.

Als eine weitere Schwierigkeit schickt ihm **Don Bruce**, der Gute Pate des Syndikats, seine Nichte **Bunny** als Betthasen, um den Ruf des Syndikats zu wahren – das läßt

Skeeves Freundin in spe, **Luanna**, gleich das Weite suchen. Neben den Schwierigkeiten, die Skeeve seine beiden Neuerwerbungen bei seinen Freunden bringen, erfährt er noch von einem geplanten Persönlichkeits-Attentat auf ihn, das seine Karriere zerstören soll, und von der Herausforderung von **Pfefferminz-Kind** zu einer Drachen-Poker-Partie. **Pfefferminz-Kind** ist der berühmteste Spieler aller Dimensionen, Skeeve dagegen eine Niete – und es geht um eine halbe Million!

Ich verrate nicht zuviel, wenn ich sage, daß Skeeve mit seinem sprichwörtlichen Glück auch dieses Chaos von Schwierigkeiten beseitigen wird.

Asprins Rezept für diesen Roman orientiert sich an seinen bisherigen Werken: Ein Sack von Problemen stürzt auf Skeeve ein, versetzt ihn in einen Dauer-Panik-Zustand und kann schließlich gelöst werden, weil seine Freunde zu ihm halten und umgekehrt. Asprin fällt es jetzt allerdings schwieriger, dieses Gerüst mit humorigem Material zu füllen, da sich viele Gags und Schwierigkeiten, die sich aus dem verrückt-normalen Aufbau der geschilderten Welt ergeben, aufgebraucht haben. Daher legt Asprin die Betonung stärker auf das Zwischenmenschliche, auf die Beziehungen zwischen **Skeeve** und seinen verschiedenartigen Freunden. So finden sich klärende Gespräche zwischen ihm und seinem Mentor **Aahz**, dem Wasserspeier **Gus**, seinem Leibwächter **Nunzio** und einigen anderen im Roman, die den Witz des Buches beeinträchtigen. Aber glücklicherweise schreibt **Asprin** dies einigermaßen intelligent, so daß das Material wenigstens nicht wie Füllstoff wirkt.

Nicht ist schwieriger, als einen witzigen Roman zu schreiben. Dies gilt umso mehr, wenn er bereits gut gelungene Vorläufer hat. Unter diesem Blickwinkel ist der neue Dämon-Band gut gelungen, abseits von Verkrampfung und Klamauk. Es finden sich viele große und kleine Gags, die das Buch insgesamt sehr lesenswert machen.

Wie üblich stehen zu Beginn jedes Kapitels witzige Pseudo-Zitate, die wirklich sehr gelungen sind, z.B.: "Man muß kein Mathematiker sein, um das Meer zu teilen – Moses".

Asprins Humor ist von der harmlosen Sorte. Zwar macht er sich natürlich auch über Dinge unserer Welt lustig, wie Mafia-Klischees, usw. aber er besitzt keinen kritisierenden, bösartigen Humor. Deshalb sind

seine Romane eigentlich keine Satiren, sondern einfach witzige Unterhaltungsfantasy... und wo findet man die schon? Die Science Fiction gehört zu den humorlosesten Literaturgattungen, aber gegen die meiste Fantasy kugelt man sich bei einem SF-Roman vor Lachen. Gut, daß es mit Asprin auch auf dem todernsten Gebiet der Fantasy einen Humoristen gibt. Seltsam nur, daß die von ihm betreuten Diebeswelt-Anthologien zu den düstersten Teilen der Fantasy gehören...

Thomas F. Sturm, Landshut, August 1988

REISSWOLF- Special 2

"TRAUM- DEUTUNGEN"

Rezension und Index
zum Milliarden-Jahre-Traum
von Aldiss/Wingrove

Ausführliches Stichwortverzeichnis und
Rezension zu dem bei Bastei-Lübbe er-
schienenen Standardwerk.

Umfang 80 Seiten.

Von Udo Klotz.

Preis:

DM 3,- zzgl. DM -,70 Porto
(Vorzugspreis für REISSWOLF-Abonanten:
DM 2,50)

Bezug:

- Unver Hornung, Sonnenring 29
8307 Altheim
- Udo Klotz, Freigerichter Str. 39
8755 Alzenau-Albstadt

Zahlungsweise:

Schecks, Briefmarken oder Überweisung
(Bankverbindung s. Impressum)

Ronald M. Hahn & Harald Pusch

Die Temponauten

(Reprint Corian-HC)

Heyne SF 06/4516

August 1988

6/80

187 Seiten

Von Irene Müller

Mit diesem Werk zweier in der SF-Szene nicht ganz unbekannter Autoren beweist die deutsche SF, daß sie zwar arg angeschlagen, aber noch nicht tot ist. Allerdings ist dieses Buch keine Originalausgabe, sondern der Nachdruck eines Corian-Hardcovers von 1983, also aus der guten alten Zeit, in der SF, ja sogar deutsche SF, so beliebt war, daß sie nicht nur ein kümmerliches Dasein am Rande der Taschenbuchszene führen mußte, sondern sogar als teure Hardcover gedruckt wurde.

Aber jetzt genug der Nostalgie, kommen wir lieber zur Handlung dieses Buches. Die ist allerdings auch ziemlich nostalgisch.

Der Roman handelt von einem Goldgräber namens **Nick Scott**, der im Jahre 1897 in Alaska nach dem begehrten Edelmetall sucht. Leider kommen ihm einige Typen in die Quere, die behaupten, er sei ein gewisser **Roderick Harding**, und sei, genau wie sie, aus der Zukunft. **Nick/Roderick** glaubt ihnen nicht, da er durch einen Unfall während des Zeittransfers sein Gedächtnis verloren hat und flieht. So beginnt eine Verfolgungsjagd, die mit wechselnden Rollen den ganzen Roman über andauern soll.

Zunächst wollen die Zeitreisenden **Nick/Roderick** nur einfangen, später gehen sie aufs Ganze und versuchen, ihn trotz der Gefahren, die dies für das Gleichgewicht von Zeit und Raum mit sich bringt, zu töten. Irgendwann schlägt sich **Constance**, eine seiner Verfolger und seine ehemalige Geliebte, auf seine Seite und man erfährt etwas über die Hintergründe der Jagd nach **Nick/Roderick**: Er und seine Verfolger stammen aus dem Jahr 1979, einem 1979 allerdings, das im Vergleich zu dem unseren etwas seltsam anmutet: **Robert Redford** (!) ist Präsident der USA, die Mondflüge sind mißlungen, Zeitreisen aber an der Tagesordnung. **Roderick** war, ist, wird sein (Douglas Adams steht mir bei), ein Reporter, der mit seinen kritischen Berichten den Zorn der Mächtigen

auf sich zog. **Freebane**, einer dieser Mächtigen, der auch im - nennen wir es einmal Zeit-Touristik-Geschäft - tätig war, kaufte die Zeitung, bei der **Roderick** arbeitete, auf und so verlor dieser seinen Job. Aus Rache wurde er ein Agent **Faradays**, eines anderen Geschäftsmannes, der in das Zeit-Touristik-Geschäft einsteigen wollte. **Roderick** wurde in die Goldgräberzeit Alaskas geschickt, die **Freebane** für sich reklamierte und wo er keine Konkurrenten duldet. Durch einen Fehler verlor **Roderick** sein Gedächtnis und glaubte von da an, **Nick Scott**, seine Tarnidentität, zu sein. Dadurch wurde er zu einer Gefahr für die Zukunft, da er sie unwissentlich beeinflussen und verändern konnte. So machten sich Freebanes Agenten auf, um ihn zu jagen, wo wir wieder beim Anfang des Buches wären.

Der ganze Roman ist prall vollgepackt mit Action. Die Charaktere sind ziemlich flach gezeichnet, **Nick/Roderick** merkt man es z.B. nie an, daß er früher einmal ein kritischer und verantwortungsbewußter Reporter war, er wirkt eher wie ein Söldner. Nicht einmal eine Amnesie kann eine solche Charakterveränderung bewirken.

Das Ende ist zwar etwas überraschend, aber für eine Zeitreisestory ziemlich konventionell.

Trotzdem möchte ich diesen Roman nicht runtermachen, denn: Er ist gut zu lesen, recht spannend und hat manchmal sogar kritische Ansätze. Unterm Strich bleibt ein routinierter Unterhaltungsroman.

Und das ist ja wohl für die am Boden liegende deutsche SF bei weitem nicht die schlechteste Vitaminspritze. ■

Irene Müller
Hamburg
August 1988

Peter Zsoldos

Fernes Feuer - Wiking II

(Tavoli Tüz - Viking II)

Heyne SF 06/4391

A.d.Ungar. von Gottfried Feidel

August 1988

12/80

704 Seiten

Von Jürgen Marzi

Dieses Buch ist eine Fortsetzung von "Die Rückkehr der WIKING", welches ich im REISSWOLF 17 rezensierte. Das Buch knüpft an die Ereignisse des vorigen Bandes an, steht aber auch für sich alleine.

Der Geologe **Gregor Man** ist bei der ersten interstellaren Expedition auf dem Planeten zurückgeblieben, weil er wegen eines Herzfehlers die Beschleunigung des Starts nicht überlebt hätte. Der letzte Band endete mit dem Tod von König Mazu und der Tatsache, daß die aufständischen Städter Avanas **Gregor** die Königswürde anbieten. Er nimmt den Posten an und bemüht sich, Avana zu entwickeln. Doch zuerst muß er einen Krieg wider Willen führen, da die umliegenden Hafenstädte Avana als leichte Beute betrachten.

Nachdem der Krieg gewonnen wurde, geht er daran, die Lebensumstände in Avana zu verbessern, indem er ein besseres Krankenhauswesen einführt, den Handel mit Steppenbewohnern intensiviert, eine bessere Schrift und ein besseres Zahlensystem einführt, die Sklaverei abschafft, die Bürger über ein Rätssystem an der Regierungsverantwortung teilhaben läßt, und und und...

Er benutzt seinen Posten und seine Macht, um das Leben und die Gesellschaft der Avaner positiv zu beeinflussen. Doch ähnlich einem Entwicklungshelfer muß er immer wieder feststellen, daß die besten Ideen oft nicht in die Tat umzusetzen sind, und daß es nicht reicht, wenn man Böses verhindern will. Oft erreicht er mit gutem Willen nicht viel und muß die Leute förmlich zu ihrem Glück zwingen, da sie sehr konservativ sind.

Im Zuge dieser Umbrüche führt er auch die Eisenbearbeitung ein und reformiert die Landwirtschaft. Dies bringt den Bewohnern mehr Wohlstand, Sicherheit vor Mißernten

und mehr Unabhängigkeit, aber Wohlstand ist nicht gleichbedeutend mit Glück.

Das Buch ist sehr gut lesbar geschrieben, aber nicht unbedingt spannend im Sinne von Action. dennoch liest es sich fast von selbst, man möchte halt wissen, wie es weitergeht.

Zsoldos verwendet eine anspruchsvolle Sprache, oft werden Andeutungen künftiger Ereignisse gemacht oder Ergebnisse vorweggenommen. Dies mindert die Spannung aber nicht, sondern steigert vielmehr durch die sorgsam dosierte Art das Interesse.

Es geschieht viel, dennoch ist das Buch nicht action-betont, der Krieg etwa wird sehr ausführlich in all seinen logistischen Vorbereitungen und deren Auswirkungen geschildert, über die eigentliche Schlacht aber wird recht kurz berichtet, die Schilderung badet nicht im Blut der Erschlagenen. Der Autor hat sich sehr genau überlegt, was er schreibt, das Buch ist sehr sorgsam recherchiert. Das merkt man daran, daß das Buch auch in Details sehr stimmig wirkt.

Es klingt eine leise Wehmut mit, die Erkenntnis, daß gute Vorsätze allein eben doch nicht nicht reichen, um das Unheil aufzuhalten, welches Gregor auf die Stadt zukommen sieht.

Die Charaktere sind im allgemeinen gut ausgearbeitet und oft auch in sich widersprüchlich, also nicht eindimensional. **Gregor Man** etwa ist sich seines Tuns und der Begrenztheit seines Einflusses trotz seiner nahezu unumschränkten Herrschaft in Avana durchaus bewußt, und er verzweifelt fast, als er erkennen muß, daß die Sachzwänge viele positive Entwicklungen vereiteln oder sogar ins Gegenteil verkehren. Er muß erkennen, daß auch ein König in seinen

Entscheidungen nicht frei ist.

Das Fazit kann nur uneingeschränkt positiv ausfallen. Es handelt sich um eines der erfreulichsten Bücher der letzten Monate, zumal Thema und die Art der Bearbeitung etwas gegen den zur Zeit herrschenden

Trend laufen, Zsoldos also nicht auf einer wie auch immer gearteten Welle mit-schwimmt. ■

Jürgen Marzi
Koblenz
August 1988

Harry Harrison

Stahlratte rettet die Welt

(The Stainless Steel Rat Saves The World, 1970)

-Stahlratte 5-

Heyne SF 06/4491

Aus d.Amerik. von Thomas Schlück

August 1988

6/80, 189 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Dieser fünfte Band ist der dritte des 'alten' Stahlratten-Zyklus und 17 Jahre vor "Die Geburt einer Stahlratte" und "Stahlratte wird Rekrut" (s. Rezensionen in RW 24) entstanden. Es handelt sich dabei um einen Reprint von "Ein Fall für Bolivar diGriz, die Stahlratte" (Heyne SF 06/3417) aus dem Jahre 1974.

James Bolivar diGriz, die Edeldahlratte, ist längst Mitglied des Sonderkorps, dessen Aufgabe es ist, Verbrecher wie ihn selbst unschädlich zu machen.

In Band drei jagte er seine jetzige Frau **Angelina**, in Band vier vereitelt er die Eroberung von vielleicht der ganzen Planeten-Liga, folglich muß er jetzt die ganze Welt (sprich: das Universum) retten, um der Sache eins draufzusetzen.

Ein Fiesling namens Er manipuliert aus der Vergangenheit heraus die Zeit, um die Zukunft in seinem Sinn zu gestalten. Bevor sich die gesamte Gegenwart in ein Nichts auflöst, schickt das Sonderkorps **Jim di-Griz** in die Vergangenheit, und zwar auf einen längst zerstörten Planeten namens Erde.

Im Jahre 1975 angekommen, verschafft er sich zunächst einmal ein wenig Kleingeld - in den schlecht gesicherten Banken dieser Zeit. Schließlich kommt er dem Fiesling auf die Spur, oder eher umgekehrt. Mit knapper Not entkommt die Stahlratte einer Falle und reist in das London des beginnenden 19. Jahrhunderts, wo sich die Basis des Fein-

des befinden muß. Der hat aber dort bereist die Geschichte geändert und Napoleon die Stadt einnehmen lassen.

Nun, **Jim** müht sich ab, um zu seinem Feind vorzudringen, doch leider erweist sich seine ganze Umgebung als eine eigens für ihn konstruierte Zeitfalle. In höchster Not nimmt Jim einen Maggi-Suppendrink, weil man sich dann gleich viel besser fühlt (steht im Text!), dann taucht überraschend seine Frau **Angelina** auf, um ihn zu retten. Sie beide gehen 20.000 Jahre in die Zukunft, um dem großen Unbekannten auf einer apokalyptischen Erde den Garaus zu machen. Der jedoch flieht am Ende wiederum - ins Jahr 1975.

Alles löst sich in Wohlgefallen auf, da der Unbekannte offenbar das Produkt einer Zeitschleife ist...

Jim und **Angelina** kehren in die eigene Zeit zurück.

Von den ersten beiden Bänden war ich ja einigermaßen begeistert, aber die bislang letzten drei konnten mich nicht so recht überzeugen, insbesondere dieser Roman nicht.

Dieser Band besitzt nicht das, was ich eine vernünftige Handlung nennen würde, so wie sie "Stahlratte wird Rekrut" hat. Aber **Harrison** lag wohl weniger daran, Humor aus einer Handlung zu ziehen, sondern mehr daran, einen Trivial-Abenteuer-Roman zu schreiben mit Gelegenheit, allerlei Kabinettstückchen seines Protagonisten vorzu-

führen.

Tatsächlich finden sich auch viele witzige Stellen, nicht zuletzt wegen **Harrisons** kaltschnäuziger Art zu schreiben. Aber zumindest bei mir stellt sich allmählich ein Gewöhnungseffekt ein, der einen die ewig gleichen Situationen des Bankraubs, etc. weniger witzig erscheinen läßt. Und da der Roman voll auf die Gags abzielt, mindert das das Lesevergnügen schon ziemlich.

Was mir persönlich auch mißfiel, das war die Art, wie die Bedrohung sich am Ende in Luft auflöste. War das als zusätzlicher Witz gedacht, daß der Fiesling aus einer Zeitschleife stammt?

Es finden sich noch einige weitere Dinge, die mir nicht gerade logisch erscheinen,

Isaac Asimov

Cosmos Utopia (The Edge Of Tomorrow, 1985)

Bastei-Lübbe Paperback 28 165
A.d.Amerik. von Elisabeth Köppl, Marion Albrecht u.a.
Mai 1988
19/80
443 Seiten

Von Guido Billstein

Isaac Asimov ist einer der ganz Großen. Neben **Arthur C. Clarke** und **Robert A. Heinlein** (der kürzlich verstarb) ist er der bekannteste Autor und Herausgeber. Seine Aktivitäten sind vielfältig. **Asimov**, Professor der Biochemie, verfaßte eine ganze Reihe wissenschaftlicher Bücher und Artikel. In der SF gilt er als Vertreter wissenschaftlich orientierter Ideen-SF.

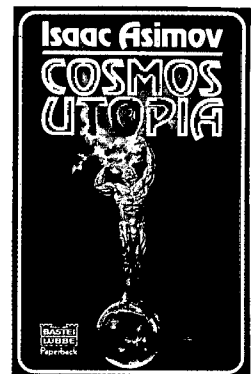
So groß seine Aktivität auf allen Bereichen war und ist, so umstritten ist sie auch. Der vorliegende Band vereint einige von **Asimovs** wichtigsten Geschichten mit einer Auswahl von populärwissenschaftlichen Artikeln, die er als Essayist des "Magazine Of Fantasy And Science Fiction" vor allem während der 70er Jahre schrieb. Gegenstand ist also die (Natur-)Wissenschaft selbst, in den Artikeln die Geschichte der Wissenschaft, in den Stories die möglichen Zukünfte der Wissenschaft. Der Band bietet wenig neues, soweit es das literarische Material betrifft. Aber er erlaubt einen schlüssigen Blick auf den essentiellen **Asimov**, den **Asimov** der Science in Fact und

aber - wie erwähnt - darauf kommt es dem Autor ja wohl nicht an.

Nun, nach den hervorragenden ersten zwei Bänden bin ich wohl von den anderen enttäuscht worden. Aber auch für diesen hier gilt, daß **Harrison** sehr angenehm zu lesen ist, locker und mit viel Humor.

Es gibt sehr viel schlechtere (und langweiligere) Bücher, die man lesen könnte. Ein eindeutiges Urteil möchte ich in diesem Fall nicht abgeben, könnte es auch gar nicht. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1988



Fiction.

Zunächst zu den Essays: In diesen 12 Artikeln stellt **Asimov** berühmte Taten von Wissenschaftlern vor. Er versucht dabei nicht nur, die Entdeckung z.B. der Ringstruktur des Benzolmoleküls zu schildern, sondern auch auf die Begleitumstände aufmerksam zu machen. Wie kommt es, daß manche Erfindungen und Entdeckungen kurz hintereinander erfolgen, andere hingegen Jahrzehnte oder Jahrhunderte brauchen? Welche Rolle spielt der Zufall? Wie groß ist der Einfluß der Wissenschaft auf die Geschichte und umgekehrt? Diesen Themen kann man sich nur auf dem Wege der Spekulation nähern, und hier treibt es **Asimov** gelegentlich zu weit.

Die Fakten bringt er in den einfachen, populären Worten, für die er berühmt ist. Man erfährt einiges über die Entdeckung des Planeten Uranus, ebenso die der Pulsare und Neutronensterne, die Entdeckung des Farbspektrums durch **Isaac Newton** (den **Asimov** ganz besonders bewundert), die

Entwicklung der nichteuklidischen Geometrie, die Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit, **Franklins** Blitzableitersystem und so weiter. Im allgemeinen gelingt es Asimov, dem wissenschaftlich nicht vorgebildeten Leser diese Dinge nahe zu bringen. Andererseits ist er gelegentlich ungenau in den Begriffen, welches aus der betont populärwissenschaftlichen Ausgestaltung der Essays resultiert. Neben dem Umstand, daß Asimov einer von denen ist, für die offensichtlich nur die 'harten' Wissenschaften zählen, fällt eine unangemessene Pauschalisierung der Urteile auf. Dem deutschen Mathematiker **Karl Gauß** (1777-1855) wirft er vor, ein Feigling und von niederer Gesinnung gewesen zu sein, weil er nicht den Mut gehabt habe, bestimmte wissenschaftliche Erkenntnisse zu veröffentlichen. Dieses Urteil, ohne irgendeine belegende Quelle aufgeführt, erscheint jedoch in seiner Pauschalisierung ebenso unwissenschaftlich wie anmaßend.

Es bleibt nach der Lektüre ein zwiespältiger Eindruck zurück. Zu oft bewegt **Asimov** sich aus dem Gebiet der Fakten in das Reich von Spekulation und Pauschalisierung. Und hier hängt (soweit ich das beurteilen kann) immer das Damoklesschwert der Pseudowissenschaft über ihm. Und manchmal fällt es herab.

Die Geschichten: Sie sind Evergreens aus dem OEuvre des Autors. Sechs der zwölf Stories wurden bereits 1983 unter dem Titel "The Best Of Asimov" ebenfalls bei Bastei-Lübbe veröffentlicht. Auch die übrigen dürften in den letzten Jahren zum überwiegenden Teil in diversen Kollektionen publiziert worden sein. Somit können wir einen repräsentativen Blick auf Asimovs Kurzgeschichtenwerk werfen.

Nun ist die Sammlung eine konzeptionelle Kollektion, d.h., es gibt ein Thema, das mehr oder weniger in allen Artikeln und Geschichten präsent ist: Die Wissenschaft. Die Erzählungen behandeln Wissenschaftler der Zukunft. Das Schema der Stories ist häufig ähnlich. Am Anfang taucht ein unbekanntes Problem auf, und im Verlauf der Erzählung wird dieses Problem Schritt für Schritt, und damit für den Leser nachvollziehbar, gelöst. Am Ende gibt es eine wissenschaftliche Lücke weniger, aber die noch zu erforschenden Gebiete sind ja unendlich groß...

Nehmen wir einige Geschichten exemplarisch heraus. Da geht es in "Gänseleberpaste" (Pate de Foie Gras, 1956) um eine Gans, die goldene Eier legt (und das in Texas). 'Wie nun dieses?', fragt man sich und baut, um dieses herauszufinden, kurz-

fristig ein regelrechtes Forschungslaboratorium um die Gans herum. Agrarwissenschaftler, Biochemiker und Kernphysiker erkennen schließlich, daß die Gans auf diese Art und Weise (eben durch das Legen goldener Eier) Radioaktivität, hervorgerufen durch Atomversuche, abbaut. Sie wissen, daß sie's tut, aber sie wissen nicht, wie sie's tut, da sie wegen der Einzigartigkeit der Gans nicht an ihr herumschnipseln können. Also kommen die Wissenschaftler auf den Gedanken, die Geschichte von Isaac Asimov schreiben zu lassen und sie in einem SF-Magazin zu veröffentlichen. Vielleicht wissen die SF-Fans ja weiter? Das Grundmuster ist das oben angesprochene. Erst wie in einer analytischen Kriminalgeschichte nimmt der Leser teil am spannenden Prozeß der Erkenntnisgewinnung. Weniger typisch ist für Asimov der trockene Humor, mit dem er seine Wissenschaftsgläubigkeit ein wenig relativiert und der die Story sehr amüsant macht.

Amüsant ist auch "Blasphemie" (Belief, 1953). Das Problem eines Wissenschaftlers, der plötzlich erkennt, daß er fliegen kann (ganz ohne Flügel - einfach so), ist es, seine Frau, seine Kollegen, usw. zunächst davon zu überzeugen, daß er nicht spinnt, und dann, daß sie nicht spinnen.

Eine der besten Kurzgeschichten Asimovs ist "Das Chronoskop" (The Dead Past, 1956). Ein Experte der antiken Kultur der Karthager möchte mittels einer Art Zeitmaschine, die im Prinzip wie ein Fernseher funktioniert, Erkenntnisse über sein Gebiet gewinnen. Als man ihm mit fadenscheinigen Begründungen die Benutzung des Chronoskops, von dem es nur ein einziges, streng gehütetes Exemplar gibt, verwehrt, baut er zusammen mit einem Kollegen der Physik ein eigenes Gerät. Behörden und Wissenschaftspolizei schreiten ein: Man hatte schon vor Jahrzehnten herausgefunden, welche gefährlichen Folgen das Chronoskop für die gesamte Menschheit hat.

Diese Erzählung ist einer der Höhepunkte des Buches. Ein schnörkellos erzählter Thriller über die Grenzen der Wissenschaft, in dessen Verlauf einige Charaktere sogar menschliche Dimensionen erhalten, was sonst eher selten bei Asimov ist. Hat man sonst den Verdacht, daß sein ausdrucksloser Stil das Produkt mangelnder Sprachbegabung ist, so ist sein knapper Stil hier sogar präzise und prägnant, somit ein ästhetisches Mittel.

Das Gute an den Stories Asimovs sind die Ideen, die er hat, und wie er die Leser an den Auflösungen teilhaben läßt. So sind diese Geschichten, zu nennen sind noch einige absolute Asimov-Hits wie "Der häßliche

kleine Junge" (*The Ugly Little Boy*, 1958) und das unvermeidliche "Und Finsternis wird kommen" (*Nightfall*, 1941), wenn sie auch sehr dem Geiste des **Golden Age** verhaftet sind, dennoch nicht langweilig.

Die Schwächen liegen in allem, was über die reine Unterhaltung hinausgeht. Angesprochen wurde sein sprachlicher Stil, der es gelegentlich zu komischen Blüten treibt. "Ihre Schönheit war von jener zerbrechlichen Art, die sich nicht aufdrängt, sondern einem nur beiläufig bewußt wird." (S. 119) Alles klar! Oder?

Erschwerend kommt hinzu, daß es **Asimov** offensichtlich abgelehnt hat, aus Fehlern zu lernen. (Wie sonst ist es zu erklären, daß ausgerechnet seine beiden jüngsten Erzählungen des Buches aus den Jahren 1982 und 1985 die mit Abstand schwächsten sind, und dies in der Weise, daß sich seine alten Mankos in eklatanter Weise verschärfen? Alle großen SF-Schriftsteller haben versucht, sich immer selbst in Frage zu stellen, ihre Literatur zu überprüfen, neue Wege zu finden, um sie zu verbessern. Nur **Asimov** hat es nicht getan. Er hat ungefähr 1941, 1942 oder 1943 einfach aufgehört, sich schriftstellerisch weiterzuentwickeln.

In "Wenn der Wind sich dreht" (*The Winds Of Change*, 1982) geht es um Wissenschaftlerkonkurrenz. Jemand entdeckt die Zeitreise (ungefähr so, wie man die Fähigkeit entdeckt, Sonette zu schreiben), reist in die Vergangenheit und ändert sie so, daß er und nicht einer seiner beiden verhassten Gegner Uni-Präsident und Nobelpreisträger wird. Das Schlimme an der Geschichte ist nicht der Inhalt, sondern die Art und Weise, wie erzählt wird. **Asimov** benutzt nämlich die Form einer Rede. Der Protagonist betritt ein Zimmer, in dem seine beiden Kontrahenten sitzen und fängt an zu erzählen. Und wenn er aufhört, ist die Geschichte auch zu Ende. Nun hat eine Rede eine dramaturgisch ganz andere Funktion als eine (Prosa-)Erzählung. Das Problem bei Asimov liegt insbesondere darin, daß es zwei Erzählebenen (oder Erzählzeiten) gibt. Zum einen berichtet **Jonas Dinsmore**, der Protagonist, darüber, wie er die Zeitreise entdeckt hat (also Vergangenheit), zum anderen muß auch die Gegenwartsebene, die Reaktion der Zuhörenden, das Zimmer des Geschehens, usw. eingebaut werden. Und dafür ist ununterbrochene Rede einfach das total falsche Mittel; in ihr kann man zwei derartige Ebenen nicht integrieren, ja das spezifische einer Rede ist es gerade, daß sie nur eine Erzählebene hat. Das Gefühl, das wir am Ende dieser Geschichte haben, ist, daß sich so eine Szene nie unter wirk-

lich lebenden Menschen abspielen kann. Nicht in der Vergangenheit, nicht in der Gegenwart und leider auch nicht in der Zukunft.

Apropos 'wirkliche Menschen'. Dies ist ein anderes ganz großes Manko des **Isaac Asimov**. In den meisten Geschichten ist eine allgemeine Unfähigkeit, den Menschen in mehr als einer Dimension darstellen zu können, feststellbar. Auch dies ist ein relevantes Kriterium. **Brian Aldiss** bezeichnet die SF (u.a.) als "Suche nach einer Definition des Menschen (Hervorheb. d. Rezens.) und seiner Stellung im Universum..." (**Aldiss/Wingrove**, "Der Milliarden-Jahre-Traum", Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1987, S. 30). Aber was ist von Autoren zu halten, die statt Menschen Comicfiguren beschreiben, deren Charakterisierung nicht über eine Punkt-Komma-Strich-Zeichnung hinausgeht?

In "Welches Element?" (*Unique Is Where You Find It*, 1985) wird der Konflikt eines Chemiestudenten, eines wirklichen Primus, mit seinem Professor geschildert. Der Professor verlangt, der Student möge herausfinden, welches das "bemerkenswerteste" Element des Periodensystems sei, um zu beweisen, daß er ein fähiger Student ist. Niemand würde so etwas idiotisches machen, kein Professor verhält sich so infantil, wenn er nicht ganz bekloppt ist. Wir haben den Verdacht, daß der Professor sich so verhält, um dem Autor eine Geschichte zu liefern und sonst nichts.

Zuletzt möchte ich noch einen positiven Aspekt ansprechen, und der hat zu tun mit der Gesinnung Asimovs. Es gibt einen etablierten Literaturkritiker, der einmal behauptet hat, es ginge nicht an, im Rahmen von Literaturkritik Gesinnungen zu kritisieren. Dies halte ich für falsch. Erstens kommt es auf die Gesinnung an. Darüber hinaus würde ich das Statement in der Weise abändern, daß es nicht angeht, nur Gesinnungen zu kritisieren (auch das gibts). Zum dritten ist es hier eine positive Kritik.

Asimov beschreibt eine Welt der Wissenschaft. Aber es ist nie eine kalte, technokratische Welt. Asimov ist ein Vertreter eines im besten Sinne humanen Rationalismus. Dies gilt trotz des oben angesprochenen Kritikpunkts.

In "Das Gefühl der Macht" (*The Feeling Of Power*, 1957) wird eine hypertechnische Welt beschrieben, in der alles von Computern gesteuert wird. **Myron Aub** ist der einzige Mensch, der noch kopfrechnen kann. Diese Fähigkeit gibt einigen Machthabern der Erde gegenüber anderen, die rein ma-

schinell gesteuerte Technologie verwenden, einen entscheidenden Vorteil: Menschliche Schnelligkeit und Kreativität. Militärisch sehr gut verwertbar. Als **Aub** erkennt, daß seine Fähigkeit militärisch mißbraucht wird, begeht er Selbstmord.

Der in dieser Geschichte zum Ausdruck kommende humane Rationalismus wird auch durch Asimovs Engagement außerhalb des SF-Feldes verdeutlicht. Zusammen mit sei-

nem Kollegen **Arthur C. Clarke** hat sich Asimov wiederholt gegen Umweltverschmutzung, Neutronenwaffen, usw. öffentlich eingesetzt.

Und dies ist, trotz aller literarischer Kritik, auch sehr wichtig und bedeutsam. ■

Guido Billstein
Bergisch Gladbach
August 1988

Robert Asprin & Lynn Abbey

Der Krieg der Diebe (The Face Of Chaos)

-Geschichten aus der Diebeswelt 7-

Bastei-Lübbe Fantasy 20 107

A.d.Amerik. von Lore Straßl und Susi Grix

Juni 1988

7/80, 190 Seiten

Von Harald Hoffarth

Als ich diesen Band mit viel Mühe, aber immerhin vollständig gelesen hatte, war mir mit einem mal klar, daß meine Entscheidung, die Diebeswelt-Serie mit Band drei abubrechen, goldrichtig war. Fast wäre ich geneigt, dieses Machwerk als Leserbetrug zu bezeichnen. Nicht nur, daß von einem Krieg der Diebe keine Rede sein kann, auch die Idee der Herausgeber, daß Freistatt von einer Invasorenflotte bedroht wird, findet nur in ihren eigenen Storys Widerhall. In den anderen ist es weniger als schmückendes Beiwerk. Dies alles ist aber wie immer nur meine ganz persönliche Meinung. Nur um Mißverständnissen vorzubeugen.

Die Einleitung von Asprin, in der **Hakim** der Geschichtenerzähler die fremde Flotte empfängt, bleibt außer in seiner eigenen Story ohne große Bedeutung.

Janet Morris stellt in "Hochmond" ihr eigenes Unvermögen voll unter Beweis. Die Story strotzt vor Personenvielfalt, Durcheinander und chaotischer Handlung. Tempus, der Superkrieger, soll von einer Nisibisihexe von Freistatt weggelockt werden, was auch gelingt. Dabei lassen natürlich auch einige sinnlose Figuren ihr noch sinnloseres Leben. Am besten, man liest diesen Schrott erst gar nicht.

Auch **C.J. Cherryh** zeigt in "Totenbeschwörung", daß ihre guten Werke wie "Brüder der Erde" wohl auf lange Zeit nicht

mehr wiederkehren werden. Ihre Story zeigt zwar gute Ansätze, hat aber nicht mehr Qualität als das Exposé eines Hobbyautors. Die Vampirhexe Ischade verpflichtet sich, einen der Stieföhne, eine Söldnergruppe, deren Führer **Tempus** ist, aus der Gewalt des Bettlerkönigs zu befreien. Für diese recht simple Angelegenheit benötigt sie immerhin 50 qualvolle Seiten.

Dann der erste Lichtblick. **Asprins** Story "Wissen ist Macht", in der der totgeglaubte **Jubal** wieder auftaucht, und Wunder über Wunder auch **Hakim**, der ja, wie man sich erinnert, im Vorwort zur Hauptperson des ganzen Buches gemacht wurde. **Jubal** reorganisiert die Falkenmasken wieder, und schließt einen Beistandspakt mit den Stieföhnen, bis er erfahren muß, daß die echten Stieföhne mit **Tempus** nach Norden gezogen sind. Er ändert daher seine Meinung, und führt nun wieder die alten Sitten ein, richtet jedoch seine Augen auf die beysibische Flotte, die in seinen Augen ein starker Machtfaktor in Freistatt und scharfe Konkurrenz bedeutet.

"Aus den Augen der Erinnerung" von **Lynn Abbey**, ist dann die letzte und beste Story dieses Bandes. Eine rätselhafte Mordserie an beysibischen Frauen stellt eine ernsthafte Gefahr für den Frieden in Freistatt dar. Der scheinbar unbedeutende Mord an einem Mädchen aus dem Aphrodisia-

haus ruft deren Schwester **Cythen** auf den Plan. Mit Hilfe von **Enas Yorl**, ihrem Dienstherrn **Walegrin** und **Molin Fackelhalter** findet sie heraus, daß der Sohn des beysibischen Premierministers dahinter steckt. Die Geschichte ist eigentlich nur Durchschnitt, sticht allerdings in solcher Gesellschaft wohltuend heraus, durch klare Handlungslogik, Spannung und Überraschung.

Der ganze Band ist eigentlich nur für Leute interessant, die die Diebeswelt-Serie komplett haben möchten. Allen anderen, zumal jenen, die bisher keinen Band dieser Serie gelesen haben, kann ich nur dringendst von

diesem Buch abraten. Der Klappentext kündigt ebenso wie das gute Vorwort Handlungen an, die leider kaum in die Tat umgesetzt werden. Schade eigentlich, daß man eine so gute Idee nicht genutzt hat, um das gute Anfangsniveau dieser Serie wieder einzuholen. Die Herausgeber sollten sich wirklich überlegen, ob es noch Sinn hat, die Serie derart gewaltsam am Leben zu erhalten. ■

Harald Hoffarth
Worms
August 1988

Jörg Weigand (Hrsg.)

Rettet uns!
(Originalausgabe)

Verlag 'Die Mücke', Bonn
13/80
240 Seiten

Von Stefan Puschmann

SF-Anthologien mit Beiträgen ausschließlich deutschsprachiger Autoren zu bringen, das trauen sich die Großverlage mit ihren SF-Taschenbuchreihen in letzter Zeit kaum noch. So bleibt dies folglich den 'Outsidern' und risikofreudigen Kleinverlagen vorbehalten. In letztere Kategorie fällt **Hubert Katzmarz'** Verlag 'Die Mücke'. Als erster Band der **grünen Reihe**, in der ausschließlich Phantastik veröffentlicht wird, ist die vorliegende Anthologie vor kurzem mit einer Erstauflage von 300 Exemplaren erschienen.

Hubert Katzmarz versucht bei seinen Büchern den Aufwand so gering wie möglich zu halten, so besorgt er den Satz komplett allein auf dem Computer und die Autoren bekommen Honorare erst ab der zweiten Auflage. Trotzdem haben sich einige sehr bekannte Leute bereitgefunden, Beiträge zu liefern. **Johanna & Günter Braun, Jörg Weigand, Wolfgang Fienhold, Kai Riedemann, Herbert W.Franke, Rainer Erler, Reinmar Cunis** und **Joern J.Bambeck** wären hier zu nennen. 29 Autoren sind es, die hier Kurzgeschichten und Gedichte veröffentlicht haben. **Jörg Weigand** stellt jeden in einem kurzen Text

vor der Geschichte bzw. den Gedichten vor, was vielleicht nicht unbedingt notwendig wäre, aber sicherlich mal recht interessant ist.

Zur Sache: "Umwelt und Kultur" lautete das recht weit gefaßte Thema, das Weigand den Autoren gestellt hatte. Entsprechend weit auseinander liegen auch die Ergebnisse, was ich aber nicht als Nachteil auffassen will. Jede Geschichte einzeln vorzustellen, würde angesichts ihrer Menge den Rahmen sprengen. So beschränke ich mich darauf, auffallende Gemeinsamkeiten darzustellen und einzelne Geschichten herauszugreifen.

Zum größten Teil handelt es sich um mehr oder weniger dystopische Geschichten, die einige der heute vorhandenen Ansätze zu negativen Entwicklungen aufzeigen. So wird häufig die Umweltzerstörung zum Thema, aber auch die Tendenz zur Gefühlsverarmung oder auch die Sensationsgeilheit der Massen und der Medien. Besonders fiel mir auf, daß in den dystopischen Geschichten, in denen noch einige Menschen als Hoffnungsträger für eine weitere Zukunft dargestellt werden, dies ausschließlich Kin-

der oder allenfalls Teenager sind. Dies scheint doch reichlich naiv. Zumal diese doch ihre Ideen auch irgendwo herbekommen müssen, oder? Als einzelne Story vor den anderen herauszustellen wäre zum Beispiel "Der Käse" von **Rainer Erler**. Hier wird in sehr ironischer Weise zum einen erzählt, wie auf einem Käse eine Zivilisation von intelligenten Schimmelpilzen entsteht und sich unter anderem Gedanken über ihren Schöpfer, den Senner, macht. Zum anderen werden die Tätigkeiten ebendieses Senners beschrieben, der von seiner Rolle als Gott natürlich keine Ahnung hat und damit wohl auch recht wenig anfangen könnte.

Sehr schön gelungene Stimmungsbeschreibungen bringen **Michael Dignat** in "Über der verlorenen Welt" und **Joern J. Bambeck** in "Stern mit vom Weinen verklebten Augen". Eine witzige Kommunikation mit dem Computer bietet **Reinmar Cunis** in "REQUIEM für einen Hometrainer mit Textausdrucker und einer Sprechblase". Auf eine besondere Art faszinierend ist "Feindberührung" von **Harald Kurt Frost**. Hier leben die Menschen der Zukunft auf einer verwüsteten Erde unter sog. 'BEOS-Schirmen', die sie völlig von der Umwelt unabhängig machen, indem sie ein 100prozentiges Recycling praktizieren. Um diese komplizierten Systeme verlässlich arbeiten zu lassen, müssen die Lebensvorgänge der darin lebenden Menschen extrem verlangsamt werden. Sie erleben Jahrtausende so wie wir heute Stunden. Die BEOS-Schirme sind äußerst komplizierte Apparate mit einem Computer als Kern, der die nötigen Aktionen aufgrund der vorgefundenen Verhältnisse berechnet. Dies ist so aufwendig, daß es nur in völlig toter und daher fast unveränderlicher Umgebung funktioniert. Nun bewegen sich über die Erde aber auch die 'Ökosysteme', Bereiche, in denen wieder ein normales Leben existiert. Aufgrund der Zeitraffung erscheinen sie den Menschen als ungeheuer große, schnellbewegliche Monstren von undurchschaubarer Struktur. Wenn ein Mensch mit seinem BEOS-Schirm dort hinein gerät, wird letzterer überlastet und vom zahlreichen Leben auch noch korrodiert, so daß er schnell (nach wenigen Jahrhunderten) zusammenbricht. Die Geschichte schildert nun die Flucht eines Menschen vor einem solche Ökosystem und seinem Kampf dagegen. Es gelingt dem Autor hervorragend, die vom Protagonisten empfundene Bedrohung durch das unbegreifli-

che und völlig fremdartige Ökosystem und auch dessen Rätselhaftigkeit darzustellen. Am Ende der Geschichte liegen die Dinge dann allerdings etwas anders, als es sich der Protagonist gedacht hat.

Es gibt in der Anthologie auch zwei Geschichten, die ich als eher mißlungen empfinde. Darin berichten die Autoren (**Thomas Leblanc** und **Ulrike Seidel-Gottwald**) auf ausgesprochen platte Weise, was sie denn so alles für gut und richtig halten. Diese Aussagen fügen sich überhaupt nicht in die Geschichten ein, und diese 'funktionieren' somit nicht. Gegen die anderen 23, die allesamt mindestens passabel sind, fallen sie jedoch nicht sonderlich ins Gewicht.

Aufgrund der vorher daran zu knüpfenden Erwartungen etwas enttäuschend war noch die Geschichte von **Johanna und Günter Braun**. An sich sind die beiden ja zu den besten der gegenwärtigen deutschsprachigen Autoren der Phantastik zu rechnen, aber diesmal reichte es bei ihnen leider nur zu einer mäßigen Gespenstergeschichte.

Insgesamt handelt es sich jedoch um eine empfehlenswerte Kurzgeschichten- und Gedichtanthologie, in der durchaus auch einige der unbekannten Autoren zu gefallen wissen. ■

Stefan Puschmann
Wannweil
August 1988

"Ich lese den **REISSWOLF** nicht, denn ich bin Realist und kann mit den besprochenen Büchern nichts anfangen."

Perry Rhodan

Karlheinz und Angela Steinmüller

Pulaster

(Roman eines Planeten)

suhrkmap taschenbuch 1480

Phantastische Bibliothek Band 204

April 1988

12/00

306 Seiten

Von Erich Lust

Nach der Textsammlung "Der Traum vom Großen Roten Fleck" (Suhrkamp Verlag) und dem Roman "Andymon" (Union Verlag) erscheint mit "Pulaster" bei Suhrkamp nun das zweite längere Manuskript der Eheleute **Steinmüller** auf dem westdeutschen Büchermarkt.

Die beiden DDR-Autoren haben für ihren Roman einen großangelegten Hintergrund geschaffen: Die Menschen haben den Weg zu den Sternen gefunden und dabei erdähnliche Welten und die Spuren einer verschwundenen galaktischen Zivilisation - den 'Außenzeitlern' - entdeckt. Was sie jedoch nicht überwinden konnten, waren die Grenzen der Lichtgeschwindigkeit, so daß die Flüge zu den Welten Jahrzehnte und Jahrhunderte dauern und die Planeten und Stationen weitgehend auf sich allein gestellt sind. Zusammengehalten wird das System durch die Flotte mit ihren auf Jahrhunderte vorbestimmten Flugplänen. **Fabius Grosser**, Spezialist für Fusionsreaktoren auf Raumschiffen, ist Mitglied dieser Flotte. Er hat sich nach einem Streit vorübergehend von seiner Partnerin **Iris** getrennt und will zwischen zwei Flügen einige Monate Urlaub auf dem Sumpfplaneten Pulaster verbringen. **Iris** soll später nachkommen; gemeinsam wollen sie den Flug fortsetzen. Pulaster ist eine Regenwelt mit ausgedehnten Sümpfen und Urwäldern, die von den eingeschlechtlichen Hreng, intelligenten, saurierähnlichen Wesen, bewohnt wird. Die Hreng sind zwar älter als die Menschheit, haben aber nie die Zivilisationsstufe der Steinzeit überwunden. Erst durch die kleine Siedlung der Menschen sind Kontakte mit der Technik entstanden, und die ersten Hreng werden in den Dienst der Flotte eingegliedert.

Als **Fabius Grosser** auf Pulaster landet, muß er erfahren, daß er keine weite-

ren Raumflüge unternehmen kann, da seine Kälteschlafkammer irreparabel defekt ist. Nach anfänglicher Resignation akzeptiert er sein Schicksal und beginnt mit einem Neuanfang auf Pulaster. Der Administrator der Siedlung betraut ihn mit einer Expedition. Mit den beiden Hreng **Gabriell** und **Lanzi** und dem Hrengexperten Lich begleiten sie die Außenzeitlerforscherin **Georgia** in den Dschungel. **Georgia** hofft, in der Nähe eines Hrengdorfes Relikte der Außenzeitler zu finden. Die Hreng verwehren der Expedition jedoch die Grabungsarbeiten. Erst als alle geschlechtsreifen Hreng - unter ihnen auch **Lanzi** - ausschwärmen und für mehrere Tage in den Sumpf ziehen, nutzen sie die Gelegenheit. Sie brechen das Tabu der Hreng, finden jedoch nur einige rostige Erdklumpen ohne Wert. Die Eingeborenen vertreiben die Menschen und nehmen **Gabriell** gefangen.

Zurück in der Siedlung, versucht **Fabius Grosser** eine Rettungsexpedition zu organisieren, doch der Administrator gewährt ihm keine Unterstützung, da der Bau eines zweiten Raumhafens andere Prioritäten setzt. Als **Grosser** erfährt, daß ihm **Iris** nicht nach Pulaster gefolgt ist, bricht er alle Verbindungen zu seinem bisherigen Leben ab. Er versucht auf eigene Faust, **Gabriell** zu befreien, setzt sich schließlich gegen den Administrator durch und wird in das Hrengdorf geschickt. Allein macht er sich mit einem Copter auf den Weg. Während eines Sturms gelingt es ihm, **Gabriell** zu befreien. Sie fliehen und beginnen einen Fußmarsch durch die Sümpfe des Planeten. Dabei erlangen beide neue Eindrücke von der vergessenen Vergangenheit und Kultur der Hreng.

"Roman eines Planeten" nennen **Angela und Karlheinz Steinmüller** im Untertitel ihr

Buch, und vordergründig dreht sich auch alles um Pulaster. Der Leser erhält umfangreiche Informationen über die Regenwelt, über meteorologische und geographische Gegebenheiten, über Kultur, Religion und Lebensweise der Hreng. Die beiden Autoren nehmen sich viel Raum für die ethnologische Darstellung der eingeschlechtlichen Eingeborenen. Das Bild, das sie von den Hreng zeichnen, ist schlüssig und in sich stimmig. Alle auftauchenden Fragen werden mit der Zeit gelöst. Insoweit ist "Pulaster" tatsächlich der "Roman eines Planeten", aber er ist auch "Der Roman eines Menschen".

1986 sagte **Angela Steinmüller** in einem Interview in der SCIENCE FICTION TIMES 9/86: "Die gängigen Motive der SF, fremde Planeten usw., erlauben es uns, Fragen zu stellen: Was hat uns der Fortschritt eingebracht? Was haben wir durch die Technik gewonnen? (...) Haben wir auch etwas verloren? Wieviel Natur braucht der Mensch?" Und ihr Mann fügte hinzu, daß sie sich solche Fragen in "Pulaster" gestellt hätten. Diesen Fragen gehen die beiden nach, und dadurch wird das Buch auch zum Roman eines Menschen. **Fabius Grosser**, der behütet durch die Technik aufgewachsen ist und mit Raumschiffen Lichtjahre und Jahrhunderte seiner Zeit überspringt, wird mit der Tatsache konfrontiert, daß er zukünftig an einen Planeten gefesselt weiterleben muß. Das Autorenehepaar stellt geschickt dar, wie **Fabius** erst resigniert und dann doch damit beginnt, sich an Strohhalme zu klammern.

"Iris. An ihrer Treue gibt es keinen Zweifel. Sie liebt ihn, und sie haben sich nach dieser dummen Auseinandersetzung für Pulaster verabredet. Sie wird aus der Föhre steigen. (...) Sie wird heraneilen (...) er wird sie umarmen - und nicht wissen, wie er ihr sein Los beichten soll. Irgendwann wird Iris seine gedrückte Stimmung, sein Schweigen bemerken. Ihn fragen - dann erblassen. Sich an ihn festkrallen. 'Ich laß dich nicht allein, Fabi.' Seine Iris. Mit ihr ertrüge er selbst Pulaster." (S. 43)

Doch **Fabius Grosser** erlebt eine Enttäuschung nach der anderen: Er muß feststellen, daß seine bisherige Lebensweise nicht in diese Welt paßt, daß er seine Ideale und Vorstellungen nicht auf Pulaster übertragen kann. Endgültig abnabeln kann er sich jedoch erst, als er erfährt, daß **Iris** nicht kommen wird. Von diesem Zeitpunkt an zieht er einen Schlußstrich unter sein bisheriges Leben und beginnt, sich auf dem Sumpfplaneten einzugewöhnen und seinen Platz zu finden. Seine Sozialisation in die Gesellschaft der Hreng beginnt. "Pulaster" hat einen großangelegten Hintergrund mit Sternenreichen, rätselhaften Kulturen - aber er ist ebenso ein psychologischer Roman: Ein Roman eines Menschen.

Von der Sprache her erscheint mir "Pulaster" als ein ganz ausgezeichnetes

Stück Literatur, das dem Ansehen, welches das Autorenehepaar in der DDR und bei uns genießt, gerecht wird. Auffällig ist die Verwendung der lateinischen Sprache als Verständigungssidiom der Flotte. Oft tauchen in dem Buch lateinische Redewendungen und Ausdrücke auf, die denjenigen Probleme bereiten können, die diese Sprache nicht gelernt haben. Aber der Roman ist ohne weiteres auch ohne Vorkenntnisse in Latein zu verstehen und zu genießen. "Wir sind ohne Englisch ausgekommen, das hat keiner bemerkt. Aber es steckt ein echtes Problem dahinter: Wir brauchten ein spezielles Idiom, denn Sprache erzeugt Kolorit. Welche Sprache also sprechen die Menschen in unserer Zukunftswelt? Nun konnten wir zwischen Russisch, Englisch, Chinesisch, usw. wählen. Wir sind aber auf den größten gemeinsamen Nenner ausgewichen. Latein ist für Bürokraten perfekt geeignet, es ist eine sehr klare, präzise Sprache, und man kann mit ihr, reichert man sie entsprechend an, alles ausdrücken." (**Angela und Karlheinz Steinmüller** in einem Interview in ANDROMEDA NACHRICHTEN 115).

Der Stil des Buches ist der Handlung angepaßt: breit und sachlich, wenn es um die Darstellung des Hintergrundes und der Vermittlung von Informationen geht; spannend und flott, wenn die Story vorangetrieben wird. Rundherum ein stimmiges Bild aus Aufbau, Inhalt und Sprache. Und für Humor und Wortspiele nehmen sich die Autoren auch noch Zeit.

"Fabius schritt entschlossen auf die Tische zu. Es roch streng und wie nach Honig - gewiß nicht allein von den Speisen. Konnte man die Saurier denn nicht bewegen, ein Deodorant zu benutzen? Es verschlug einem ja glatt den Appetit." (S. 26)

"Der Sumpf, der Sumpf. Wie haßte Fabius dieses Wort. (...) Der Sumpf gab, der Sumpf nahm. Der Sumpf sonderte das Wasser ab und die Wolken und die Wälder. Aus dem Sumpf sproß und keimte es, aus dem Sumpf kroch und schleimte es." (S. 147)

"Wie die steinzeitlichen Menschen erleichterten sich die Hreng ihr Dasein durch ein lang erprobtes und lang bewährtes System von ritualisierten praktischen Kniffen und unpraktischen kniffligen Ritualen" (S. 134)

Der Roman eines Planeten und eines Menschen; ein Roman, den ich nur empfehlen kann. ■

Erich Lust
Bad König
August 1988

Rainer Fuhrmann

Die Untersuchung (Deutsche Originalausgabe)

Verlag Das Neue Berlin

Nr. 245/88

1984

6/50

312 Seiten

Von Ünver Hornung

Über **Rainer Fuhrmann** ist bei uns kaum etwas bekannt. Das liegt im wesentlichen daran, daß seine Romane bei uns noch nicht erschienen sind. Aus welchem Grund auch immer das geschehen (bzw. noch nicht geschehen) sein mag, entzieht sich meiner Kenntnis. An einer fehlenden Übersetzungsmöglichkeit jedoch kann es wohl kaum mangeln...

Das Heyne "Lexikon der Science Fiction-Literatur" gibt immerhin einige Informationen über die Person und das Werk Fuhrmanns preis: Danach wurde **Fuhrmann** 1940 in Berlin geboren und arbeitet heute als Mechanikermeister in einem Betrieb für orthopädische Geräte. Seine erste SF-Kurzgeschichte, "Das Experiment", erschien 1976 in der Anthologie "Begegnung im Licht", sein erster Roman, "Homo Sapiens-2" folgte 1977, und 1978 schließlich "Das Raumschiff aus der Steinzeit". In den achtziger Jahren schrieb er "Planet der Sirenen" (1981), "Medusa" (1985) und "Die Untersuchung" (1984), den vorliegenden Roman. Bei uns erschienen nur zwei Kurzgeschichten, nämlich "Per Kippschalter" und "Herzstillstand", beide 1981 in der Reihe Blaulicht bei Heyne (Blaulicht 209 & 212).

Untersuchungsleiter **George Kilian**, beschäftigt bei der Generalität Sicherheit auf der Erde, erhält von seinem Hauptabteilungsleiter einen zugleich interessanten wie verwickelten Auftrag. Auf dem Saturnmond Titan sind durch eine Explosion drei junge Wissenschaftler ums Leben gekommen. An sich wäre dieser Fall nicht besonders erwähnenswert, wären da nicht zwei besondere Umstände. Erstens dauert die Reise zum Titan allein sechs Monate, mit einem Aufenthalt von ca. vier Wochen und dem Rückflug ist **Kilian** damit gut ein Jahr mit diesem Auftrag beschäftigt. Und zweitens ist der Leiter der Titanstation kein geringerer als **Harold Metz**, der schon sagenumwobene Raumschiffkapitän aus den Pioniertagen der Raumfahrt, der bereits zu

seinen Lebtagen als Legende in den Schulbüchern verzeichnet wurde.

Kilian wird der Experte **Neil Lewin** von der Hauptabteilung Technik zur Seite gestellt, der ihm mit seinem Fachwissen beistehen soll. Der Flug zum Titan verläuft ereignislos und es wird im Roman selbst kein Wort darüber verloren.

Schon wenige Tage nach ihrer Ankunft beginnen die beiden Mitglieder der Untersuchungskommission mit ihrem Auftrag und finden bald eine Erklärung für die Ursache der Explosion:

Bei einem Ausschleusungsvorgang vermischte sich aufgrund eines durch Materialermüdung entstandenen Lecks in der Pumpenanlage die Ammoniakatmosphäre des Titan mit dem irdischen Sauerstoff. Das dabei entstandene Knallgasgemisch wurde durch den Abreißfunken einer statischen Entladung entzündet - und das Verhängnis nahm seinen Lauf. Befriedigt über die schnelle Lösung des Problems denkt **Kilian** bereits an den Rückflug zur Erde. Die Nähe eines lebenden Mythos wie **Metz**, der über eine ausgeprägte Persönlichkeit verfügt, ist ihm zudem unangenehm, so daß er den Titan so schnell wie möglich verlassen will, und auch **Lewin**, den schweigsamen Experten, hält nichts mehr hier.

Doch plötzlich keimt in **Kilian** der Verdacht, daß hinter der ganzen Sache noch mehr steckt als nur ein Unfall. Einen Hinweis darauf erhält er, als er aufgrund der Aufzeichnungen der lokalen Witterungsbedingungen feststellt, daß es nach der Explosion nie einen Sturm gegeben hatte, wie ihm dies von **Metz** und den anderen Stationsmitgliedern versichert worden war. Dadurch nämlich war **Lewins** und **Kilians** Untersuchung erschwert worden, da der angebliche Sturm viele Spuren verwischt hatte. Den entscheidenden Hinweis erhält er allerdings von **Lewin**:

"Du wolltest einen Anhaltspunkt. Nur einen. Da ist er."

"Und? Was ist das?"

'Der Evakuierungskanal der Schleusenpumpe. Eine Aufnahme der Spannungslinien innerhalb des Materials. Das zweite Foto zeigt das Kristallgitter an der Bruchstelle.'

(...)

"Das heißt...?"

"Keine Alterung. Das Rohr wurde unter Druck gesetzt, bis es riß."

Sekundenlang starrten sie sich an, bis Kilian begriff." (S. 85f)

George Kilian ordnet eine Kontrolluntersuchung an - und vergibt damit die Möglichkeit, mit dem Versorgungsschiff zur Erde zurückzukehren. Die nächste Gelegenheit ergibt sich erst in einem halben Jahr. **Metz** ist darüber natürlich nicht sehr erbaut und versagt ihnen daher die Unterstützung bis auf das Allernotwendigste. Er warnt die beiden auch vor den Si 21, einer Kristallart, die soviel Energie in sich trägt, daß diese bei der leichtesten Berührung explodieren.

Kilian und **Lewin** kommen nur schlep-pend voran. Immer wieder scheint es, als stünden sie kurz vor der Lösung ihres Problems, und immer wieder müssen sie erkennen, daß sie von **Metz** raffiniert hinter Licht geführt wurden. Zahlreiche Vorfälle der Vergangenheit werden aufgedeckt - so auch der vermeintliche 'Unfall' eines Besatzungsmitglieds - aber es wird kein entscheidender Durchbruch erzielt. Doch immer mehr erhärtet sich der Verdacht, daß die Kristalle - die Si 21 - der Hauptgrund für alles sind. Aber in welchem Zusammenhang?

Ehrlich gesagt - die ersten zehn Seiten lang hat mir der Roman nicht sonderlich gefallen. Mehr noch, das scheinbar pedantische Getue um die Einteilung der Menschen in Gehaltsstufen - Kilian z.B. ist ein '7b-Mann' - rief Ablehnung in mir hervor. Ich dachte so etwas wie: 'Na, das ist sicher wieder ein Roman nach dem Schema F...'

Doch weit gefehlt. In der Folge erwies sich die Lektüre von Fuhrmanns Werk als überaus unterhaltsam, gewitzt und spannend. Der Autor versteht es, die handelnden Figuren glaubhaft und plastisch wirken zu lassen.

Da ist zum einen der von Zweifeln geplagte **George Kilian**, der Untersuchungsleiter. Zweifel plagten ihn gegenüber seinem Amt. Er hat die Aufgabe, die Vorschriften genau zu befolgen - gleichzeitig aber erkennt er immer mehr, daß es genau diese Vorschriften sind, die ihn von den übrigen isolieren. Auch muß er sich gegenüber **Harold Metz** zur Wehr setzen, einer lebenden Legende, einem Mann mit einer

Lebenserfahrung, der Kilian nichts entgegenzusetzen hat als seine Paragraphen. Die Untersuchung, die zunächst auf der Basis einer logisch fundierten Analyse beginnt, wird für Kilian immer mehr eine Reise in die Falten seiner Psyche. Zum Schluß hinaus ist Objektivität und Kilians Subjektivität im Rahmen der Untersuchung so eng miteinander verknüpft, daß es untrennbar wird.

Dann ist da noch **Neil Lewin**, der Experte. Von Natur ist er ein schweigsamer Mann. "Redselig wie eine Stehleuchte. Eine Kugel im stabilen Gleichgewicht. Der Mann setzte seine Energie so punktförmig auf die Aufgabe, daß er anderen Dingen keine Aufmerksamkeit widmete." (S. 21)

Zunächst erscheint **Lewin** als der kühle, ruhende Pol des Geschehens. Mit seinem Fachwissen räumt er jegliche Zweifel am Unfallhergang aus dem Weg, setzt die Untersuchung sofort an dem Punkt an, wo man ansetzen kann. Von der technischen Seite her macht ihm niemand etwas vor. Im Verlauf der Handlung aber kommt immer mehr eine persönliche Seite von **Lewin** ins Spiel, bis er schließlich nicht mehr der reine Logiker vom Anfang ist. Schließlich weiß man gar nicht mehr, was man vom ihm zu halten hat. Auf welcher Seite steht er?

Harold Metz, der Kommandant der Station, ist kein Unsympath. Seine Persönlichkeit ist im Grunde die einzige, die stabil ist während des gesamten Geschehens. Zwar erkennt man hie und da Seiten an ihm, die man nicht vermutete - aber er bleibt er selbst, nach außen hin, und v.a. für den Leser. Ist es zunächst noch unklar, warum er seine wahren Absichten verheimlicht, die die Lösung des ganzen Vorfalles sind, so wird allmählich klar, daß **George Kilian** drauf und dran ist, das Lebenswerk des alten Mannes zu zerstören. Dennoch unterstellt man ihm niemals im Verlaufe der Handlung irgendwelche unlauteren Absichten. Dazu wirkt **Metz** zu souverän.

Und zu guter letzt ist da noch **Maud Cremburger**, anfangs eine Randfigur, sich jedoch mehr und mehr zu einer weiteren Schlüsselfigur mausert. Sie, zunächst die Geliebte von **Metz**, wechselt zu Kilian über und verhilft ihm damit zu einer gehörigen Portion Selbstbewußtsein. Zu guter letzt kommt es dann auch noch zu einem unerwarteten und unaufdringlichen Happy-End.

Fuhrmann legt mit "Die Untersuchung" ein ausgereiftes Stück Prosa vor, an dem sich mancher bundesdeutscher Autor gleich mehrere Scheiben abschneiden könnte. Da ist

nichts von der oft als typisch deutschen verschrien, langweiligen In-sich-Gekehrtheit, die man viel zu oft in den höchst durchgeistigten Werken der deutschsprachigen Autoren findet. Auch das andere Extrem, die biedere Space Opera, wird nicht erfüllt. **Fuhrmann** taxierte sauber zwischen diesen Richtungen und macht aus einem Roman mit der Aufmachung der Space Opera einen mit dem Inhalt der Inner Space und verschiedenen Zugaben des Kriminal- und Intrigenromans, dem auch ein Gespür für den feinen, deutlichen Witz nicht abgeht.

Auch von der fachlichen Seite her kann der Autor mit detaillierten Recherchen aufwarten. Da gibt es keine schwammigen Formulierungen, sondern genaue wissenschaftlich-technische Erklärungen. Die verwendete

Sprache erweckt in mir den Eindruck, nicht ganz so sehr von angloamerikanischen Anleihen durchsetzt zu sein wie unser Westdeutsch. Es hat mir gefallen, einen Roman zu lesen, der zwar in deutsch geschrieben ist, dem man aber anmerkt, daß es nicht das unsere ist. Ein Unterschied und eine Erfahrung, den/die man sich einmal bewußt machen sollte.

Kurz und gut: Es wäre unter Garantie nicht verkehrt, **Rainer Fuhrmanns** Werke auch bei uns aufzulegen. "Die Untersuchung" ist einer der besten deutschsprachigen Romane, die ich bislang gelesen habe. ■

Unver Hornung
Altheim
August 1988

Marc Michetz / Serge Bosmans

Der Schatz der Eta

(Le Tresor Des Etas, 1986)

-Kogaratsu 2-

Carlsen Edition Comic Art 01792

Deutsch von Helmut Mennicken

März 1988

14/80, 46 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Auch der zweite Band der Serie "Kogaratsu" (Band 1, "Der Blutrote Lotos", s. Rezension in RW 22) spielt auf der japanischen Insel Hokkaido in der Provinz Hosoi, wo der Brudermörder und Tyrann Daimyo **Kishiji Mitsuru** herrscht. Seinem Neffen und Gegner **Bando** gelingt es, gemeinsam mit dem Titelhelden **Kogaratsu** und einem Krieger namens **Mishito** jenseits der Grenze im Winter 1610/11 bei ehemaligen Samurai seines Vaters Zuflucht zu finden. Um die Mittel für den Kampf gegen seinen psychopathischen Onkel zu besorgen, schickt er **Kogaratsu**, **Mishito** und einen angeworbenen Ninja los, den 'Schatz der Eta' zu heben.

Sie kehren nach Hosoi zurück und passieren den Ort des Massakers an Kogaratsu Herrn **Vemitsu** und seinen Getreuen. Und auf dem weiteren Weg trifft **Kogaratsu** erneut auf die Prinzessin **Ishi**, die Nichte des Shoguns, seine große Liebe. Er wird von ihrem Gefolge jedoch schließlich entdeckt und kann nur dank der Hilfe des Ninjas fliehen. Inzwischen sind ihnen die Samurai des Daimyos unter Führung von **Matsumoto**, der von Verrätern über den Schatz

aufgeklärt wurde, dicht auf den Fersen. Im Dorf der Eta können Kogaratsu & Co. gerade noch ein Schiff besteigen, das sie zum Schatz bringen soll, bevor **Matsumoto** sie erreichen kann.

Ganz in der Nähe jedoch liegt ein portugiesisches Schiff vor Anker, mit dem der **Padre Ortega de la Santa Virgen** dem Daimyo **Mitsuru** das Christentum und Musketen bringen will. **Matsumoto** übernimmt mit Einverständnis des Fürsten das Schiff und eilt **Kogaratsu** hinterher. Der hat inzwischen mit Hilfe der Eta deren Schatz vom Meeresgrund geborgen - eine titanische Kanone. Sie ist es auch, die den Gefährten schließlich die Flucht vor den Schergen des Daimyos erlaubt.

Erfreulicherweise kann auch dieser Band die hohe Qualität des ersten halten. In "Der Schatz der Eta" spielt neben der eigentlichen Geschichte, die sozusagen innerjapanisch ist, auch der zunehmende europäische Einfluß eine Rolle. Wichtig waren hierbei vor allem die eingeführten Schußwaffen, die einen traditionsbewußten Samurai wie **Kogaratsu** vor Ehrenprobleme stellen. Aber

auch er muß sich mit der Änderung der Dinge abfinden, da sich seine Feinde zunehmend moderner Waffen bedienen - man denke nur an die große Musketenlieferung für den Fürsten Mitsuru. Und der 'Schatz' stellt sich ja ebenfalls als Waffe der verachteten Barbaren heraus.

Die Europäer selbst kommen nicht besonders gut weg. Besonders gut in Wort und Bild dargestellt ist das Verhältnis zwischen Padre Ortega und seinem japanischen Dolmetscher, der sich über den Barbaren stets insgeheim lustig macht. Zum Schluß empfiehlt er ihm, der das Christentum (und die Waffen) bringen soll, den Zen zu studieren, um in Japan zu überleben. Sehr amüsant ist dann die Fahrt auf dem Portugiesen-Schiff, bei der sich Matsumoto und der stolze Kapitän gegenseitig völlig überheblich für ungebildete Barbaren halten - daß sie einander nicht verstehen können, ist der einzige Grund, sich nicht gegenseitig umzubringen...

Die Qualität der Zeichnungen und Kolorie-

rungen mit einer Unzahl stimmiger Details kann man nur als überragend bezeichnen, die Story ist wieder sehr rasant und gut erzählt.

Bei all den positiven Eigenschaften des Albums verzeihe ich einige Unwahrscheinlichkeiten gerne: Die Liebe zwischen dem Protagonisten und Prinzessin Ishi paßt natürlich schön in eine Abenteuererzählung, erscheint mir aber etwas konstruiert. Wenig glaubhaft ist für mich auch, daß kanonenunerfahrene Fischer eine Waffe, die zwölf Jahre oder länger auf dem Meeresgrund lag, innerhalb kürzester Zeit einsatztauglich machen und mit dem sicher schwierig zu handhabenden Ungetüm den Hauptmasten eines anderen Schiffes umblasen.

Doch, wie gesagt, darauf lege ich angesichts dieser insgesamt sehr guten Arbeit keinen so großen Wert. Ich kann den 'Schatz der Eta' nur weiterempfehlen.

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1988

J.-C. Forest / P. Gillon

Der schlafende Stern **/ Das Rätsel der Caronier** -Die Schiffbrüchigen der Zeit 1 & 2-

Carlsen Edition Comic Art
1988
je 14/80, je 48 Seiten

Von Bertram Böhringer

Vor ihrem Erscheinen wurde diese SF-Comic-Serie hoch gelobt - wir werden sehen, ob zu recht.

Ende des zwanzigsten Jahrhunderts droht der Menschheit das Aussterben. Ein Mann und eine Frau werden in Tiefschlaf versetzt und in Raumkugeln im Weltraum ausgesetzt, um den Fortbestand der Menschheit zu sichern. Ende des 29. Jahrhunderts wird der Mann (**Christopher**) aufgeweckt. Der Menschheit geht es allerdings noch immer schlecht, zur Abwechslung bedrohen außerirdische Ratten die Erde (nein, das Klischee ist nicht von mir, auch nicht von **Heinlein**, **van Vogt** oder **Hubbard**).

Mara, eine junge Frau, verliebt sich in **Christopher**, und zusammen suchen sie nach der Kugel mit **Valerie**. Diese Suche garantiert Abenteuer mit mehr oder weniger

schurkischen Außerirdischen. Schließlich finden sie die Kugel und wecken **Valerie** auf.

Von Anfang an wird die Story von **Maras** Eifersucht auf **Valerie**, die irgendwohin verschwunden ist, bestimmt. Als **Valerie** erwacht, ist das noch viel schlimmer. Eine logische Handlung gibt es nicht mehr, abwechselnd begehen die Frauen irrationale Handlungen, die dann alle zusammen ausbaden müssen. **Christopher** wird von den beiden Frauen hin und her geschubst. Ab und zu versucht er, die Initiative durch brutale Aktionen an sich zu reißen, doch zum einen funktioniert das nicht und zum anderen ist ihm wohl selbst klar, daß dies nicht das Wahre ist.

Der SF-Teil der Story ist banal und die Handlung insgesamt ist absolut stumpfsinnig.

Zeichnerisch ist der Comic durchschnittlich, viele Zeichnungen wirken flach und vor allem die Gesichter der Personen sind oft - auch in dramatischen Situationen - völlig ausdruckslos.

Insgesamt kann ich von der Lektüre der

beiden Bände nur abraten. ■

Bertram Böhlinger
Darmstadt
August 1988

Harold R. Foster

Der Prinz von Thule / Kampf um Ilene

(Prince Valiant, Page 1-46, 1937 / Prince Valiant, Page 47-92, 1938)
-Prinz Eisenherz 1 & 2-

Carlsen Comics 71501 & 71502
Aus d.Amerik. von Wolfgang J.Fuchs
Lettering: Klaus D.Baedermann
April 1988
je 9/80, je 48 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Mit diesen ersten beiden Bänden der Saga vom Singenden Schwert um **Prinz Eisenherz** startet der Carlsen-Verlag eine Gesamtausgabe dieses monumentalen Comic-Epos 'aus den Tagen von **König Arthur**', die berühmteste Comic-Version dieses vielerzählten Stoffes. Bei **Hal Fosters** Britannien handelt es sich um ein romantisierendes Land in einer Fantasy/Sagen-Welt von echtem Schrot und Korn. Eine realistischere Comic-Verarbeitung des Stoffes ist z.B. in "Perceval" (s. Rezension in RW 24) zu finden.

Wer war denn eigentlich dieser **König Artus** oder **Arthur** wirklich? Ganz sicher ist seine Existenz zwar noch nicht nachgewiesen, aber es scheint sich dabei um einen britischen Feldherrn mit dem römischen Namen **Artorius** zu handeln, der Ende des 5. Jahrhunderts gelebt haben mag (Tod ca. 520 vermutet). Sein Kampf ist der Kampf gegen die Invasoren der Angeln, Sachsen, Pikten, etc. und die Erinnerung an ihn blieb wohl lange in mündlichen Überlieferungen erhalten. Zum ersten Mal schriftlich erwähnt wird er 697 in Adamnans "Leben des heiligen Columba", in einem historischen Werk taucht er erstmals in Nennius' "Historia Britonum" aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf, später in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in den "Annales Cambriae", wo er bei der Schlacht von Badon (516) und der Schlacht bei Camlann (537) erscheint. Der **König Arthur**, der später in unzähligen französischen und mittelhochdeutschen Werken auftaucht, wurde von **Geoffrey of Monmouth** in seinem berühmt-berüchtigten Pseudo-Geschichtswerk "Historia Regum Britanniae" geschaffen.

Über alle Jahrhunderte hinweg erhielt sich der Stoff seine Beliebtheit. Etwa zu der Zeit, als **T.H. Whites** "The Once And Future King" erschien, veröffentlichte auch **Hal Foster** in amerikanischen Wochenendzeitungen die ersten Folgen von 'Prinz Eisenherz' vom 13. Februar 1937 bis 1971 - dann übernahm **John Cullen Murphy** die erfolgreiche Serie.

Zu den Vorbildern und Lieblingsautoren von **Hal Foster** zählten u.a. **James Branch Cabell** und **Lord Dunsany**, die so 'Prinz Eisenherz' wohl mitgeprägt haben.

Die Geschichte beginnt mit der Vertreibung von **König Aguar von Thule** aus seiner Heimat in ein Sumpfgelände Britanniens, wo sein Sohn **Eisenherz** aufwächst. Der junge Prinz erlebt allerlei gefährliche Abenteuer im Sumpf, bis er aufbricht, um Ritter am Hofe von **König Arthur** zu werden. Unterwegs schließt er sich **Ritter Gawain** an und hilft ihm, den Raubritter **Negarth** zu fassen. Da dieser ihnen auf dem Weg nach Camelot das Leben rettet, bittet **Eisenherz** vor **König Arthur** für ihn und erwirkt seine Begnadigung.

Am Hof hecken zwei Finsterlinge den Plan aus, **Ritter Gawain** gefangenzunehmen, um sich am Lösegeld schadlos zu halten. Zwar gelingt der Plan zunächst, aber dank der Gewitztheit von **Gawains** Knappen **Prinz Eisenherz** können beide schließlich fliehen - und **Arthur** selbst räumt unter den Finsterlingen auf.

Als nächstes erscheint die junge **Ilene** bei Hofe, um Hilfe zu erbitten, da ein Fiesling die Burg ihrer Eltern besetzt hält. **Gawain** und **Eisenherz** sind die einzigen, die anwesend sind, und **Gawain** fällt bald

wegen einer Verletzung aus, so daß **Eisenherz** alleine gegen die Räuberbande auf der Burg steht. Aber natürlich schafft er es unter großen Mühen auch diesmal. Als er bei Ilenes Vater um ihre Hand anhält, muß er jedoch zu seinem Leidwesen erfahren, daß sie bereits **Prinz Arn von Ord** versprochen ist.

Bevor sich Eisenherz dieser Sache widmen kann, muß er erst noch einmal seinem Herrn und Freund **Gawain** aus der Patsche helfen. Der nämlich wurde von der bösen Zauberin **Morgana**, der Halbschwester des Königs, entführt. Indem Eisenherz **Merlin** zu Hilfe zieht, kann er Magie mit Magie bekämpfen und Gawain schließlich freibekommen.

Als der Prinz nach Camelot zurückkehrt, erfährt er, daß **Arn** und **Ilene** vermählt werden sollen. Er eilt sofort los und trifft unterwegs auf jeden **Arn von Ord**. Noch bevor es ihnen gelingt, sich gegenseitig zu massakrieren, erfahren sie von einem Wikinger-Überfall auf den Brautzug Ilenes. **Arn** folgt **Ilene**, während Eisenherz mit Arns Schwert Flamborg, dem 'Singenden Schwert', ein halbes Hundert Wikinger aufhalten soll. Er wird von ihnen gefangengenommen, kommt so aber wieder mit **Ilene** zusammen. Sie fahren als Gefangene auf den Wikinger-Schiffen mit, während **Arn** ihnen zur Befreiung folgt. In einer Seeschlacht kommt zwar **Eisenherz** frei, aber die Wikinger entkommen in einem Sturm mit **Ilene**. Nach langer Suche, die sie auch an den Hof des Thronräubers **Sligon** in Thule führt, finden sie das Wrack des Schiffes, das **Ilene** trug, und halten sie für tot.

Zurück in Camelot lehnt es **Arthur** ab, **Eisenherz** jetzt schon zum Ritter zu schlagen. Daraufhin tritt er bei einem großen Turnier als unbekannter Ritter auf, fordert **Tristan** heraus und unterliegt schließlich. Ohne das Urteil des Königs abzuwarten, verläßt **Prinz Eisenherz** frustriert Camelot und kehrt niedergeschlagen zu seinem Vater in die Sümpfe zurück.

Nun, **Harold Foster** nimmt es mit der wahren Historie nicht so genau, obwohl er sie verwendet, wenn es nur irgend in seine Handlung paßt. Die Ritter sind tapfer, die Frauen anmutig und schön, die Könige entweder Tyrannen oder weise Herrscher, die Burgen prächtig, die Abenteuer richtig abenteuerlich - kurz - das klischeehafte Ritterepos. Daran muß aber nichts schlech-

tes sein. Wenn es gut gemacht ist, wie hier, dann gefällt mir so etwas auch.

Eine gute Idee ist es, daß Fosters Protagonist keiner der sattem bekannten Akteure der Artus-Saga ist, sondern eine eigene Kreation, die sich ihren Platz in der Sagenwelt selbst suchen kann und will.

Negativ fiel mir an der Übersetzung von **Wolfgang J. Fuchs** auf, daß er penetrant von England und den Engländern statt von Britannien und den Briten (wie in anderen Übersetzungen) spricht. **Arthur** würde sich im Grabe umdrehen (oder in Avalon), wüßte er, daß man ihn als Engländer bezeichnet, denn Angeln und Sachsen waren schließlich seine Todfeinde... sollte das tatsächlich so in Fosters Original stehen, dann würde ich Herrn Fuchs bitten, den Vorwurf weiterzureichen.

Fosters Zeichnungen sind hervorragend detailliert ausgearbeitet in bewegter und realistischer Darstellung. Die nachträgliche Kolorierung in diesen Alben ist teils gut, farblich schön (wenn auch etwas poppig), aber verfremdet teilweise das Original stark und überdeckt manche Federstriche, zerstört manchmal den guten Eindruck der Schwarz-Weiß-Zeichnung. Ich habe allerdings das Gefühl, daß die Arbeit des Kolorateurs allmählich einfühlsamer wird.

Insgesamt haben mir die Alben gut gefallen. Man wird sehen, was noch kommt. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1988



"Ich lese den **REISSWOLF**, um mir das Geld für die besprochenen Bücher zu sparen."

Rockefeller

Colin Wilson

RAEL

- Im Schatten der Sonne 1 -

Reiner Feest Verlag

Deutsch von Bernd Leibowitz

Lettering: Anton Atzenhofer

14/88

48 Seiten

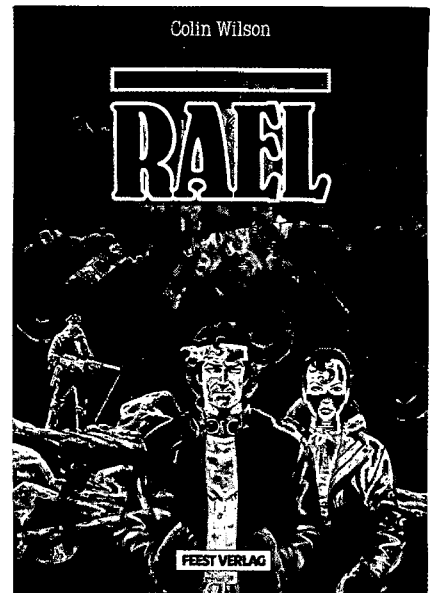
Von Ünver Hornung

Die Zivilisation auf der Erde ist zerstört, der Planet selbst nur noch ein Trümmerhaufen, auf dem sich allerlei Gesindel herumtreibt - auch normale Leute, die einfach nur überleben wollen - so wie **Rael**, **Mantell** und **Alia**. Die drei werden eines Tages auf der Suche nach Nahrungsmitteln in einem Industriegebiet von ominösen Widersachern überwältigt. Als sie erwachen, finden sie sich zusammen mit anderen Gefangenen in einem Laderaum wieder, mehr noch, einer Ladeschleuse. Und die wiederum befindet sich, wie sie kurz darauf feststellen müssen, in einem riesigen Raumschiff, das zusammen mit zwei weiteren um die Erde kreist.

Die Regie an Bord führen ebenfalls Menschen, und deren Anführerin, **Madame Steiner**, berichtet ihnen, daß sie und ihre Leute es waren, die die Schiffe zum Wohle der Menschheit bauten und nun "Das Projekt" vorantreiben, um die Schiffe vollständig instand zu setzen und für einen Flug ins All vorzubereiten. Die Gefangenen von der Erde sollen dabei mithelfen. Wer nicht feriwilling will, wird dazu gezwungen, um man ist bei der Wahl der Mittel nicht gerade zimperlich. Überhaupt spart **Madame Steiner** an Informationen über das Projekt, wo es nur geht, und man weiß nicht, woran man ist.

Rael gelingt es bei einem kurzen Zwischenfall zu fliehen und in die oberen Etagen des Raumschiffs zu gelangen. Hier ist vieles weitaus mehr verfallen als weiter unten, aber mit Hilfe von **Oliphant**, einem Einsiedler, den er dort oben trifft, gelingt es ihm, in ein riesiges Ökosystem vorzustoßen, das sich in der Spitze des Schiffs befindet.

Dort entdeckt er auch eine Vielzahl von Robotern, biomechanischen Konstruktionen aus den Bestandteilen ehemaliger Menschen,



die ihn über einige wichtige Dinge aufklären.

So wurden die Raumschiffe nicht von den Menschen gebaut, sondern von Außerirdischen. Man fand die drei Schiffe vor 20 Jahren, als sie verlassen um die Sonne kreisten. Steiner und ihre Leute versuchten, daraus Archen für die Menschheit zu bauen, waren der Aufgabe jedoch nicht gewachsen.

Die Roboter, ursprünglich als Helfer für das Projekt vorgesehen und entwickelt, machten sich selbstständig und verweigerten ihre Unterstützung, da sie die Sinnlosigkeit des Projekts in seiner bisherigen Form erkannten.

Auf der Erde kam es inzwischen zur Katastrophe. Gentechnologische Experimente, die unkontrollierbar geworden waren, führten zum Untergang der Menschheit. Wenige überlebten, einige wechselten auf die Schiffe über, andere - wie **Rael** und seine Freunde - versuchten, auf der Erde zu überleben.

Doch **Steiner** führt diese Experimente an Bord der Schiffe weiter, und die Menschen, die man von der Erde holt, sollen hierbei als Versuchskarnickel dienen - und es steht zu befürchten, daß eine ähnliche Katastrophe eintritt wie auf der Erde.

Mit Hilfe der Roboter befreit **Rael** seine Freunde und stürzt das Regime **Steiners**. Man will versuchen, in gemeinsamer Zusammenarbeit das Schiff wieder flott zu machen und dem durch Kälte, Hunger und Zusammenbruch der Bordsysteme drohenden Tod zu entkommen. Keine leichte Aufgabe.

Rael - Im Schatten der Sonne - ist der erste Band der SF-Comic-Serie des Neuseeländers **Colin Wilson**, der sich dabei an seinem großen Vorbild **Jean Giraud** orientiert hat. Tatsächlich erinnern die Bilder aus dem Comic ganz an die Strichführung **Girauds**, des Vaters von Leutnant Blueberry. Die Gestaltung und Kolorierung der Bilder entspricht ganz dem, was sich Fans des Postapokalyptischen - wie ich es auch einer bin - von einer Umwelt erwarten, die verrottet und kaputt ist.

Inhaltlich ist der Band unheimlich kompakt. Es gibt Szenarien, in denen die Handlung extreme Sprünge macht. Oft muß man sich die Bilder genau betrachten, um den Vorgang nachvollziehen zu können. Es wird wenig sehr ausführlich geschildert, vieles bleibt im Dunkeln, und das ist auch ganz gut so, denn ein zuviel an Aufklärung würde

dem Leser einiges am Reiz beim Lesen nehmen und seine Phantasie unnötig einengen.

Als ein kleines Negativum erscheint mir die Gestaltung mancher Szenen, in denen die Figuren allzu steif oder pathetisch dastehen, ganz in der Manier abgehalfterter Westernhelden kurz vor dem Sieg oder dem Untergang. Aber das ist wohl dem Stil Wilsons als 'Anfänger' zuzurechnen, denn bei "Im Schatten der Sonne" handelt es sich um seine erste eigenständige Comic-Serie...

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Folgebände entwickeln werden. Einen überaus positiven Einstieg hat der vorliegende Band ja schon geschaffen. ■

Unver Hornung
Altheim
August 1988

Francois Schuiten & Benoit Peeters

Der Turm

Reiner Feest Verlag Grafik Novelle 1
Deutsch von Bernd Leibowitz
Lettering: Reinhard Hölbling
29/80
104 Seiten

Von Ünver Hornung

"Giovanni Battista, seines Zeichens Instandhalter, muss feststellen, daß er zu viele Eier gegessen hat."

Mit diesen schlichten Worten beginnt die wahrhaftig phantastische Geschichte des Turms. Oder, um dem Text treu zu bleiben: "Die wahrhaftige Geschichte des Mannes, der ihn bereiste."

Giovanni ist einer der 500 Instandhalter des Turms. Natürlich weiß er selbst nicht, wieviele Instandhalter es noch gibt. Er weiß nur, daß seine Arbeit mehr und mehr zu einer unlösbaren Aufgabe wird: Seit Jahren schon bleiben seine Briefe unbeantwortet, sein Gehalt ist längst überfällig, es fehlt ihm an allen Ecken und Enden an Baumaterial - und trotz seiner Bemühungen verfällt sein Bezirk mehr und mehr. Eines Tages, als er all das nicht mehr auf sich nehmen kann, beschließt er, sich auf den Weg in die Basis des Turms zu machen, dorthin, wo die Initiatoren sitzen,

und bei ihnen eine deftige Beschwerde einzulegen.

Doch es kommt alles ganz anders. Mit dem Fluggerät, das sich **Giovanni** zusammenbastelt, als er zu Fuß nicht mehr weiterkommt, gelangt er nicht nach unten, sondern aufgrund einer Thermik immer weiter nach oben. Schließlich zerschellt er an der Wand des Turms, und er selbst stürzt in die Tiefe.

Als er erwacht, stellt sich ihm ein gewisser **Elias Aurelius Palingenius** vor, Arzt für Leib und Seele, Verkäufer von Träumen, Deuter der Sterne, Spezialist für Metalle und Bewahrer der Geheimnisse des Turms. Von **Elias** erfährt **Giovanni** mehr über den Turm als er während der Jahre als Instandhalter wußte (da wußte er nämlich so gut wie nichts über die Größe, Bauweise und v.a. die Bedeutung des Turms). Jedoch ist auch **Elias'** Wissen nur bruchstückhaft, und so bleibt vieles im Un-

klaren. Auch **Giovannis** Hoffnung, **Elias** besitze die Baupläne des Turms, erfüllt sich nicht. Dagegen offenbart ihm **Elias** ein Geheimnis anderer Weise und zeigt ihm riesige, wunderbare Gemälde über den Baubeginn und den Turm selbst.

Elias' Wissen über den Zweck des Turms beschränkt sich im Grunde auf die folgenden Feststellungen:

Es gibt vier Ebenen im Universum. Davon ist die erste, unterste Ebene die anschaulichste: Die materielle Welt. Die zweite, spirituelle Ebene, ist die der Gedanken, Wünsche und Träume. Viele Menschen haben noch nicht einmal zu ihr Zugang. "Die dritte ist die Astralebene, die uns das Fernrohr zu beobachten erlaubt. Es gibt gewisse Übereinstimmungen zwischen der kosmischen Ordnung und der materiellen. Können Sie folgen, Giovanni?"

"Ich glaube ja."

"Viertens gibt es das göttliche Universum, unsichtbar wie das spirituelle, aber so weit von uns, daß es sich nur schwer vorstellen läßt. Ursprünglich wurde der Turm errichtet als ein Bild des Universums, die Konstruktion sollte es ermöglichen, nach und nach die verschiedenen Ebenen zu erreichen und sich dem Göttlichen zu nähern.

(...) Doch es war schreckliche Naivität, ein geradezu widersinniger Irrtum, diesen Turm als Bild errichten zu wollen. Den Turm zu bauen war so absurd wie zu versuchen, Gottes Finger zu berühren. Der Abstand zwischen uns und dem Himmel ist so groß, daß unser Turm, sei er so hoch wie er wolle, uns doch keinen Zoll näher an ihn heranbringt."

Giovanni will schließlich Klarheit darüber gewinnen und macht sich auf den Weg zur Turmspitze, begleitet von **Milena**, einem jungen Mädchen, das bei **Elias** lebte und sich bald zu **Giovannis** Geliebten machte. Was er dort oben findet, ist eigentlich nichts Berauschendes. Fast scheint es, als habe **Elias** recht. Allein der Weg dorthin und der Weg zur Basis des Turms ist sehenswert. Überall finden sie verfallene Gerätschaften und Maschinen, der Turm selbst ist in einem schlechten Zustand. Von den Pionieren, den Turmbauern, ist kein Lebenszeichen auszumachen. Sie alle sind zur Basis des Turms hin verschwunden. Dorthin machen sich nun auch **Milena** und **Giovanni** auf. Und als sie aus der Basis des Turms herausklettern, ist es, als betreten sie eine andere Welt. Ein Krieg wird

dort ausgetragen, und die Soldaten, die **Milena** sofort von **Giovanni** trennen, verpassen ihm eine Uniform, damit er möglichst schnell am Kampf teilnehmen kann. Und das tut **Giovanni**, allerdings mehr aus Zorn über den Verlust Milenas. Schließlich wird er sogar der Anführer der Soldaten und findet in der Uniform von einem von ihnen seine geliebte **Milena** wieder....

Mit "Der Turm", dem ersten Band der Reihe 'Grafik Novelle' des Reiner Feest Verlags, haben **Francois Schuiten** und **Benoit Peeters** ein Meisterwerk geschaffen. Es ist einfach alles stimmig: Der Stil der Zeichnungen, der Text, der Aufbau der Geschichte, die Art und Weise, wie die Personen handeln, logisch und nachvollziehbar. Dabei ist die verwendete Sprache durchaus mit unserer heutigen übereinstimmend, nicht etwa auf 'alt' getrimmt (die Art der Kleidung hingegen könnte aus den vergangenen Jahrhunderten stammen). An einer Stelle meint Giovanni sogar: "Da habe ich aber Schwein gehabt...". Also ist auch die heutige Umgangssprache integriert.

Giovanni Battista ist ein ungemein sympathischer Held, einer, den man lieb gewinnen kann. Ein wenig feist, aber nicht fett, augenscheinlich stark wie ein Bär. Er ist wohl nicht unbedingt intelligent, aber das macht er mit einem gewissen Maß an Bauernschläue wieder wett. An der Stelle, an der **Elias** ihm über die Bedeutung des Turms berichtet, merkt man deutlich die Passagen, bei denen **Giovanni** 'abschaltet'. Einmal bemerkt er völlig zusammenhanglos: "Oh, eine Sternschnuppe!" Erst als **Elias'** Ausführungen wieder an einem handfesten Punkt angelangen, klinkt er sich wieder ein.

Bei **Elias'** Erläuterungen kommt einem natürlich zwangsläufig die Geschichte des Turmbaus von Babel in den Sinn. Zweifellos ist dieser ein Aufhänger für die Geschichte des Turms, das mystische Element, das damit hineingewoben wird. Aber der Turm **Giovannis** und **Elias'** ist ein ganz anderer. Er ist mehr als ein Symbol zu verstehen, als ein Versuch, sich von der allgemeinen Welt außerhalb davon abzuheben.

Irgendwie gelingt ihnen das auch, entgegen **Elias'** Äußerungen, daß der Turm sie um keinen Deut dem Göttlichen näherbringe. Ob dieses Abgehobensein nun aber in einer positiven (weiß=rein) oder negativen (Farblosigkeit) Weise gelingt, wage ich nicht in aller Konsequenz zu deuten. Ich tendiere

allerdings mehr zu einer positiveren Existenz, denn unsere Träume und Wünsche sind ja zumeist auch farblos, die reale Welt farbiger und greifbarer.

Es kommt nämlich ein bedeutender Umstand beim Lesen des Comics hinzu. Die Bilder sind nicht koloriert, reine Schwarz-weiß-Zeichnungen. Meint man. Wenn man jedoch an die Stelle kommt, an der **Elias Giovanni** die Gemälde zeigt, kommt die Farbe mit ins Spiel, auf die Gemälde. Diese wirken dadurch erst recht wie Bilder aus einer anderen Welt (was sie ja auch sein sollen).

Und als **Giovanni** und **Milena** aus der Basis des Turms kriechen, tauchen sie ebenfalls ein in eine farbige Welt. Eine Welt, in der man ihnen sofort Zwänge auferlegt, ohne daß sie sich dagegen wehren können - zweifellos ist das unsere Welt. Und als der Turm zusammenbricht, was gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch eines geistigen Gebildes, einer Idee, ist, da gibt es für **Giovanni** kein zurück mehr. Er muß aufwachen aus seinem Traum, und sich der neuen Welt anpassen. Als man ihn schließlich als alten Mann sitzen sieht, erkennt man nichts mehr von seiner Farblosigkeit, er ist jetzt selbst ein fester Bestandteil der Realität geworden.

"Der Turm" ist wirklich ein außergewöhnlicher Comic, eine tiefsinnige Bildergeschichte, eine tatsächliche Novelle. Der Reiner Feest Verlag hat mit der Entscheidung, diesen zum ersten Band seiner neuen Reihe zu machen, eine sehr gute Wahl getroffen. Auch der relativ hohe Preis sollte in keinem Falle abschrecken, immerhin erhält man für nicht einmal das doppelte des Preises eines normalen Comics mehr als das doppelte an Seitenzahl; natürlich auch, weil man nichts kolorieren mußte, aber das gehört ja zur Geschichte...

Wer also ein etwas anspruchsvolleres Niveau von Comics erwartet als das allgemein geläufige, der erlebt sie hier als ein neues Medium. Eines, das man sich nicht entgehen lassen sollte. ■

Unver Hornung
Altheim
August 1988

LOCUS-Awards 1988

- Best SF-Novel: "The Uplift War" von **David Brin**
- Best Fantasy Novel: "Seventh Son" von **Orson Scott Card**
- Best First Novel: "War For The Oaks" von **Emma Bull**
- Best Non-Fiction: "Watchmen" von **Alan Moore & Dave Gibbons**
- Best Novella: "The Secret Sharer" von **Robert Silverberg**
- Best Novelette: "Rachel In Love" von **Pat Murphy**
- Best Short Story "Angel" von **Pat Cadigan**
- Best Collection: "The Jaguar Hunter" von **Lucius Shepard**
- Best Anthology: "The Year's Best Science Fiction, Fourth Annual Collection" von **Gardner Dozois**
- Best Artist: **Michael Whelan**
- Best Magazine: Isaac Asimov's SF
- Best Publisher: Tor Books
- Best All-Time Author: **Robert A. Heinlein**
- Best '80s Author: **David Brin**

REISSWOLF - Jubiläumspreisrätsel -

Zur Jubiläumsnummer 25 darf natürlich auch ein Preisrätsel nicht fehlen, das sich ein wenig mit dem **REISSWOLF** beschäftigt.

Um das Austüfteln etwas zu versüßen, haben wir attraktive Preise ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges unter den Einsendern der richtigen Lösung verlost werden.

1. Preis:

Isaac Asimov & Karen A. Frenkel / ROBOTER - Maschinen wie Menschen (Bastei-Lübbe Paperback)

2. Preis: Ein REISSWOLF-Jahresabo

3. Preis: Ein REISSWOLF-Special 2 "Traumdeutungen - Rezension und Index zum Milliarden-Jahre-Traum von Aldiss/Wingrove"

Aber vor die Preise hat die Redaktion den Schweiß gesetzt...

Die gesuchte Lösung ist ein Begriff mit neun Buchstaben, der unter Umständen etwas mit dem **REISSWOLF** zu tun hat. Bei Beantwortung der Rätselfragen findet er sich in einer der vier senkrechten, dicker umrahmten Spalten (siehe umseitig) - in welcher, das wird nicht verraten, um es nicht zu einfach zu machen. Übrigens taucht in einer der anderen Spalten als Stück noch ein SF-Filmtitel auf, aber der ist nicht gesucht, sondern der Begriff mit neun Buchstaben.

Und hier sind die Fragen:

1) Gesucht ist ein gewisses Magiervolk, von einer gewissen Autorin erfunden und in einem gewissen Land angesiedelt, das auch einen gewissen Sagenkönig hervorgebracht hat.

2) Einzutragen ist der Nachname der Autorin, von der ein Roman als 100te Rezension im REISSWOLF erschien (Specials nicht mitzählen).

3) Jetzt mach ich's aber ganz einfach. Die 500te REISSWOLF-Seite ist im RW 22 zu finden. Aber welche Nummer hat sie denn in diesem Heft?

4) 1987 machte LOCUS eine Umfrage nach dem 'Besten SF-Roman aller Zeiten'. Wie lautet denn der Nachname des Autors dieses Wunderwerkes? Verfilmt wurde der Roman auch bereits.

5) Nun geht es um die 200te Rezension, die im REISSWOLF erschien (Specials nicht mitzählen). Das dort besprochene Werk besitzt zwei Autoren, einen bekannten und einen unbekannten. Der unbekannte Autor wurde vom Verlag verschwiegen (wir haben ihn genannt). Wie lautet sein Nachname?

6) Wer gewann den Medien-Preis 1988? (Sehr knifflig)

7) LOCUS fragte auch nach dem 'Besten Fantasy-Roman aller Zeiten'. Ganz schwierig, gell? Gesucht ist wieder der Nachname des Autors.

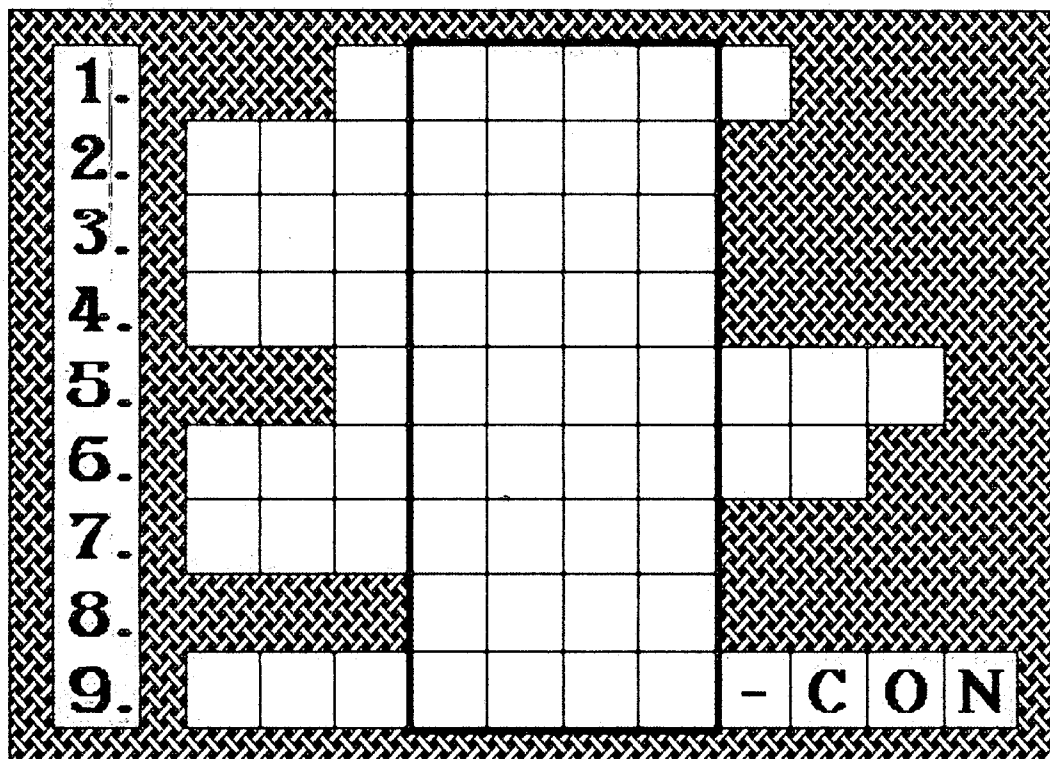
8) Auf einem gewissen Con wurde einem gewissen Grafiker für den Preis von einer Zigarette unser allseits bekanntes buchzerfledderndes Wölflin abgehandelt. Wie lautet denn nun der Nachname dieses freundlichen Zeichners?

9) Zum Zeitpunkt dieses Geschehens war das REISSWOLF-Projekt erst eine Stunde alt. Was für ein Con war denn das nur...?

HINWEIS: Die Rezension zu "Anackire" in RW 14/15 wird doppelt gezählt.

Bitte wenden!

RÄTSEL



REISSWOLF = Jubiläumspreisrätsel

Den gefundenen Begriff bitte auf eine Postkarte schreiben und an

REISSWOLF-RÄTSEL
c/o Thomas F. Sturm
Gehringstr. 11
8300 Landshut

schicken. Der Einsendeschluß (eintreffend) ist der 21.10.1988.

Viel Spaß beim Tüfteln!

Thomas F. Sturm, Landshut